H
1423

von Halder
N. 3683.

[Verf. Mackenzie, Henry]

[Holzmann-Bohatta Bd. 3, Nr. 3588]

Der

Mann von Gefühl.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Nach der dritten Londner Ausgabe aufs neu übersetzt.

Berlin, 1778.
Bey Christian Friedrich Himburg.

Einleitung.

Mein Hund hatte auf einem Brachfelde angeschlagen, verführte den Pfarrer und mich zwei bis dreihundert Schritt über die Stoppeln, und brachte uns in einen athemlosen Zustand der Erwartung. — Es war am ersten September und brennend heiß.

Unsere Mühe war vergebens; er hatte gefehlt: doch — daß ich ihm nicht Unrecht thue, denn es ist ein vortrefflicher Hund, ob ich gleich seinen Stammbaum verlohren habe — die Schuld war nicht seine, denn die Vögel waren aufgeflogen: der Pfarrer zeigte mir den Fleck, an den Wurzeln einer alten Hecke, wo sie gesessen hatten.

Ich blieb also stehen, und machte mir durch ein Hem! Luft. Da der Pfarrer mehr Fett hat, als ich, so wischte er sich den Schweiß von der Stirne.

Auf der Jagd ist man niemals aufgelegter, eine Pause zu machen und rund um sich herum zu sehen, als nach einem solchen Fehl. Und so geht es auch im gemeinen Leben. – –

Wenn wir uns, durch einen oder den andern heißen Wunsch angetrieben, nach etwas müde gelaufen, und uns dabei weder zur Rechten noch zur Linken umgesehen haben, so finden wir mit einemmal, daß unsere frohen Hoffnungen dahin sind. Und nur der schlechte Trost bleibt uns, daß uns dieser oder jene gute Freund den Fleck zeigt, auf den wir sie einmal hätten befriedigen können. Und wenn wir uns denn lieber mit dem Pfarrer den Schweiß vom Gesichte wischen, und nicht mit dem Kopf durch die Wand wollen, so sehen wir uns um, und sagen mit der satten Gleichgültigkeit des Königs von Israel: „Es ist alles eitel und fruchtlos.„

Mit irgend einem solchen ehrbaren Sittenspruche auf der Zunge, sahe ich mich um, und entdeckte nun erst einen ehrwürdigen Stamm mitten in der Hecke, um den sich ein düsterer Schein verbreitete. Rund herum herrschte eine müde Stille, und nur eine einzige Krähe, welche auf einen alten Baum an der

Seite des Zauns saß, schien sich an dem Wiederhall ihres Gekrächzes zu ergötzen.

Ich lehnte mich auf meine Flinte, und sahe das so an, aber ich hatte noch nicht Athem genug, dem Pfarrer eine einzige Frage zu thun. Ich bemerkte Einschnitte in die Rinde einiger dieser Bäume, und das waren in der That die einzigen Zeichen, woran man erkennen konnte, daß menschliche Kunst zu diesem Platze beigetragen hatte; außer daß es schien, als ob man einige Aeste weggehauen hätte, um von da aus eine Aussicht nach einen Wasserfall zu haben, der in einiger Entfernung aus einem kleinen Bache entstand.

In eben diesem Augenblicke sahe ich zwischen den Bäumen ein junges Frauenzimmer, mit einem Buche in der Hand. Ich stieg auf einen Stein, um sie zu beobachten, aber der Pfarrer setzte sich ins Gras, kehrte dem Orte, wo ich hinsahe, den Rücken zu, und erzählte mir, daß sie die Tochter eines benachbarten Edelmanns, Namens Walton, sei, den er da mehr als einmal hätte spatzieren gehen gesehen.

„Vor einiger Zeit, fuhr er fort, lebte hier ein gewisser Harley, ein sehr sonderbarer Mensch, wie

man mir erzählt hat. Ich hatte dazumal diese Pfarre noch nicht. Wenn ich inzwischen Lust hätte, mich um solche Sachen zu bekümmern, so könnte ich viel von seiner Historie wissen, denn ich habe noch den grössesten Theil davon in Verwahrung.„

Seine Historie? sagte ich. „Mögen Sie es doch nennen, wie Sie wollen, antwortete er, denn es ist wirklich eben so wenig eine Historie, als eine Predigt. Ich will Ihnen sagen, wie ich dazu gekommen bin. Vor einiger Zeit begab sich ein ernsthafter seltsamer Mann in die Kost bei einem Pächter dieses Kirchspiels. Das Landvolk nannte ihn das Gespenst, und er war wegen seines plumpen Ganges und seiner langsamen Schritte wegen sehr bekannt.

Ich hatte eben nicht viel Umgang mit ihm, denn er kam gar nicht in unsere Gesellschaften. Am liebsten ging er des Nachts spatzieren. Zuweilen war er so sanftmütig als ein Lamm, und ich habe ihn oft auf dem großen Steine an der Thüre des Kirchhofes mit den Kindern spielen sehen.

Kurz nachher, als ich die Pfarre bekam, verließ er das Kirchspiel, und kein Mensch weiß, wo er geblieben ist. In seiner Stube fand man ein Bündel

Papier, welches sein Wirth mir brachte. Ich fing an, darin zu lesen, wurde es aber bei dem ersten Versuche müde. Denn außer daß es eine ganz unleserliche Hand ist, so fand ich auch, daß der Verfasser niemals zwei Kapitel durch in einem Striche forterzählen konnte, und ich glaube nicht, daß vom Anfange bis zum Ende ein einziger Syllogismus darin ist.„

Den Mischmasch möchte ich doch gern sehen, sagte ich. „Das können Sie gleich, antwortete der Pfarrer, denn auf der Jagd trage ich es immer bei mir. „Wie kommt es denn, daß es so zerrissen ist?„ „Es ist ganz vortrefflich zum Laden, antwortete der Pfarrer. Das war ein Beleggrund, wider den ich nichts einwenden konnte, denn ich hatte zu demselben Endzwecke ein Werk von einem deutschen Illustrissimo bei mir. Wir tauschten unsere Bücher um, und auf diese Art — der Pfarrer war ein großer Logiker — wurden wahrscheinlich beide vom Untergange gerettet.

Als ich zu Hause kam, wandte ich meine erste Muße an, meinen gemachten Fund durchzusuchen. Ich fand eine Sammlung von kleinen Episoden, die

ohne Kunst in ein Ganzes zusammengetragen waren, das freilich nicht von großer Wichtigkeit, aber doch Natur, wiewohl nichts mehr, als das, war. Einige wenige Stellen rührten mich, und wenn der Name eines Marmontels oder Richardsons auf dem Titelblatte gestanden hätte, so müste es sonderbar zugegangen sein, wenn ich nicht hätte weinen müssen. Aber —

So schämt man sich, ein Werk zu schätzen, dessen Urheber man nicht kennt.

Der Mann von Gefühl.

Eilftes Hauptstück. *)

Von der Verschämtheit — Ein Charakter — Seine Meinung darüber.

Jedermann bringt mehr oder weniger Rost mit sich auf die Welt. Und ob gleich bei einigen Nationen (den Franzosen, zum Beispiele,) die Begriffe der Einwohner, — dies möge nun in der Himmelsgegend seinen Grund haben, oder ihr mögt andere

 Ursa-

*) Der Leser wird sich erinnern, daß der Herausgeber nur Fragmente und abgerissene Kapitel liefern kann. Der Pfarrer hat das übrige zu verantworten. Die Zahl der Kapitel ist so gelassen worden, als man sie nebst der Ueberschrift in dem Original gefunden hat.

Ursachen dazu finden — so lebhaft, so beständig im Gange sind, daß sie selbst in den kleinsten Gesellschaften beständig auf einander stoßen und sich daher bald von ihrem Roste befreien müssen, so giebt es doch andere, — und hieher gehören die Engländer — welche ihren Rost oft mit ins Grab nehmen, ja sich sogar nicht getrauen, sich ein hic jacet zu setzen, welches nach ihrem Tode für sie sprechen könnte.

„Laß sie sich auf Reisen poliren„ sagte der Bruder des Baronets, welcher ein auffallendes Beispiel von einem vortrefflichen aber sehr verrosteten Metall war. Ich hatte meinen Stuhl näher an den seinigen gerückt. — Ich muß euch den alten braven Mann abzeichnen, dadurch werde ich mir sein Bild desto fester einprägen.

Er saß in seiner gewöhnlichen Stellung. Seine Ellbogen ruhten auf seinen Knieen, und seine Finger drückte er gegen die Wangen. Sein Gesicht wurde durch seine Hand beschattet. Dies Gesicht mochte wohl einst unter die schönen gezählt worden sein. Seine Züge waren männlich und bedeutend, und eine gewisse Würde lag auf seinen Augbraunen, welches die grössesten waren, die ich mich, gesehen zu haben, erinnere.

erinnere. Uebrigens war er schlank und wohlgebaut, aber sein unthätiges Temperament war schuld, daß er anfing, fett zu werden.

Er machte sehr wenige Anmerkungen über den Lauf der Dinge, und auch diese theilte er nur seinen vertrautesten Freunden mit. Aber sie waren von der Art, daß sie jedermann Ehrfurcht hätten einflößen können, und sein unverdorbenes Herz schlug immer für die Tugend und für seine Freunde.

Er ist nun dahin und vergessen! Als ich das letztemal zu Siltonhall war, sahe ich seinen Stuhl in seinem gewöhnlichen Winkel am Kamin stehen. Er war nunmehr mit einem Küssen versehen, und der jungen Dame ihr Schooshündchen lag darauf. Ich näherte mich unvermerkt, und kneipte es in der Bitterkeit meines Herzens an den Ohren. Das Thier heulte und rannte zu seiner Gebieterin. Sie argwohnte nicht den Urheber seines Unfalls, aber tröstete es doch in den rührendsten Ausdrücken, drückte es an ihre Lippen, und bedeckte es mit ihrem Schnupftuche. Ich saß nun auf meines alten Freundes ehemaligen Platz, und hörte um mich herum Lust und Freude rauschen. — Armer Ben Silton! Ich weihte

dir dazumal eine Zähre; auch dieser Tropfen sei dir angenehm, der jetzt aus dem Herzen quillt, und zu deinem Andenken fällt.

„Der Rost muß auf Reisen abgerieben werden.„ Das, antwortete ich, kann geschehen, aber es wird sich dann auch nicht selten zutragen, daß durch die Geschwindigkeit, mit welcher man in neuern Zeiten die Reisen macht, und durch die Materialien, durch welche man sich gemeiniglich hindurch drängt, die Friktion so heftig wird, daß nicht nur der Rost, sondern endlich das Metall selbst verloren geht.

Erlauben Sie mir, Ihren bildlichen Ausdruck zu verbessern, sagte Herr Silton: Es ist nicht immer verzehrender Rost, der sich durch die Unthätigkeit des Körpers ansetzt. — Mit mir ist das vielleicht der Fall, denn ich bin von meiner Jugend an nie poliret worden; — sondern es ist vielmehr bei seiner ersten Entstehung eine Kruste, welche die Natur zu den weisesten Endzwecken gemacht zu haben scheint.

Sie haben Recht, erwiederte ich, und zuweilen mögen unter dieser Kruste, gleich gewissen kostbaren Steinen, die brillantesten Gemmen verborgen liegen.

Auch

Auch giebt es, fuhr Herr Silton fort, zwei verschiedene Arten von Verschämtheit. Eine ist die alberne Blödigkeit eines jungen Menschen, der bei seinem ersten Eintritte in die Welt leicht zur Unverschämtheit eines Gecken übergeht. Die andere ist das Produkt eines sehr feinen Gefühls, und bleibt oft eine Gefährtin der ausgebreitesten Kenntnisse.

Ich vermuthe, daß man aus dem, was ich bereits erzählt habe, sehr leicht schließen kann, daß Harley von der letzten Art Blöden war. Wenigstens muß er es nach den Eintheilungen des Herrn Silton sein, denn das ist gewiß, daß er niemals von der ersten Art gewesen ist. Sein Aeußeres war zum Theil nach solchen Edelleuten gebildet, auf deren Umgang er durch das Alter seiner Familie und mit einem jährlichen Einkommen von 250 Pfund Anspruch machen konnte. Die Zahl derselben war nicht groß. Die meisten Güter in seiner Nachbarschaft waren in den Händen von Kaufleuten, die durch ihren auswärtigen Handel Reichthum erlangt hatten, und von Verwalterssöhnen, die durch ihre häuslichen Geschäfte reich geworden waren. Alles Leute, die in dem Ceremoniel, welches man gegen Tausende, Zehntau-

sende

sende und Hunderttausende zu beobachten hat — deren Rechte auf der ersten Seite von Adam Riesens Rechenbuche vollständig erwiesen sind — so bewandert waren, daß wenn sie sich in der Kirche gegen einen solchen Mann, wie Harley war, gebückt hätten, der Priester zum Texte seiner Predigt die christliche Demuth hätte nehmen müssen.

Zwölftes Hauptstück.

Vom weltlichen Interesse.

Es giebt ein gewisses Interesse, von welchem die Welt glaubt, daß es jedermann haben müsse, und welches deswegen auch schicklich genug das weltliche Interesse genannt wird. Man weiß indessen, wie sehr die Menschen nach falschen Grundsätzen zu schätzen geneigt sind. Unbekannt mit demjenigen, was uns würklich glücklich oder elend macht, setzen sie sich aus Stand und Reichthum einen Maasstab

zu-

zusammen, nach welchem sie Elend oder Glückseligkeit abmessen. Philosophen und Dichter haben schon oft gegen diese Schätzung geeifert, aber ihre Gründe sind entweder als deklamatorische verachtet, oder als romanhafte lächerlich gemacht worden.

Es kann einem jungen Menschen nicht leicht an einem gesetzten und klugen Freunde fehlen, der ihn über diesen Punkt zurechtweisen könnte, wenn es sonst nöthig ist, und der seine Ideen, so wie sie entstehen, gegen diejenigen Gegenstände richte, die ein weiser Mann niemals aus der Acht lassen muß.

Harley hatte einige Freunde von dieser Art. Man erzählte ihm von Leuten, die ihr Glück selbst gemacht hatten, und nun im Stande waren, alle ihre Bedürfnisse und Phantasien zu befriedigen. Man suchte seinen Neid durch die Beschreibung ihres glücklichen Schicksals, und seinen Nacheifer durch die Erzählung der Mittel, wie sie dazu gekommen waren, rege zu machen.

Zuweilen war Harley im Stande, dergleichen Erzählungen sehr gleichgültig anzuhören, aber manchmal hielt seine gute Natur nicht Stich. Und da die Beispiele, welche man ihm anführte, nicht immer lie-

benswürdig waren, so brachten sie zuweilen Betrachtungen in ihm hervor, von welchen ich überzeugt bin, daß sie sonst sein gutes Herz unterdrückt haben würde.

In der That habe ich bemerkt, daß in die Komposition eines Menschen, der glücklich werden will, ein Ingrediens gehört, das sich Leute von Gefühl zu erwerben suchen müssen. Dies ist eine gewisse Ehrfurcht für die Thorheiten der Menschen. Denn es giebt so viele Narren, die man blos ihres Standes wegen respektiren muß, und die ein Zufall zu Ehrenstellen erhoben hat, deren sie unwürdig sind: daß derjenige, der seinen Unwillen oder seine Verachtung nicht zurückhalten kann, alle Augenblicke über den Lauf der Dinge murren, und den Platz verlassen wird, der ihm dabei angewiesen worden. Ich will damit nicht zu verstehen geben, daß dies der Fall mit Harley gewesen sey; wenn wir im Gegentheil auf sein eigenes Zeugniß zurücksehen, so dienten die Begriffe, welche er von Stand und Reichthum hatte, vielmehr dazu, den Stand zu lieben, in welchem ihn die Vorsehung gesetzt hatte.

Er verlohr seinen Vater, der schon seine ganze Familie überlebt hatte, wie ich bereits erzählt habe,

als

als ein Knabe. Um es recht gut zu machen, hatte der gute Vater seinem Sohn eine Menge Vormünder gesetzt. Die Folge davon war, daß sie selten alle beisammen waren, um über das Wohl ihres Mündels berathschlagen zu können, und wenn sie sich einmal zusammen trafen, waren sie immer so entgegengesetzter Meinung, daß kein anderer möglicher Weg zur Vereinigung übrig blieb, als das Mittagsessen und eine Flasche Wein, durch deren vermittelnde Kraft der Streit gewöhnlich unterbrochen, wiewohl nicht beigelegt wurde. Nach der Mahlzeit waren die berathschlagenden Partheyen in einem Zustande, der zur Endigung ihrer Geschäfte eben nicht schicklich war. Seine Erziehung wurde daher ziemlich vernachläßiget, und nachdem er aus einer Landschule kam, wo er in Pension gewesen war, wurde der junge Mann zur Erlangung der übrigen Kenntnisse seinem eigenen Fleiße überlassen. In Sprachen und in der Weltweisheit half ihn der Pfarrer seines Kirchspiels zurechte, und der Zolleinnehmer lehrte ihn das Rechnen und Buchhalten.

Auch war einer seiner Vormünder ehemals auf der Universität gewesen, und gab ihm den Locke

über den Lyttelton *) zu lesen, ein Buch, welches sich sehr für Anfänger in dieser Wissenschaft schickt, da es seiner Deutlichkeit wegen ihrer Fassungskraft, und seiner Dicke wegen ihrer Neigung sehr angemessen ist. Und ob er gleich wenig bei der Durchlesung desselben lernte, so hatte das Buch doch im Hause seinen großen Nutzen, denn die Haushälterin machte gemeiniglich den guten Gebrauch davon, daß sie ihr rebellisches Leinenzeug damit in Falten preßte.

Es standen dem jungen Harley zwei Wege offen, sein künftiges Glück zu machen, die Männer auch von geringerer Klugheit, als die obgemeldeten Rathgeber waren, würden eingeschlagen haben. Er hatte die Aussicht, von einer alten Tante zu erben, die eine weitläuftige Anverwandtin von ihm war, und beträchtliche Summen besaß. Aber hier schlug ihre Erwartung fehl. Der junge Mensch wußte sich so wenig in die alte Tante zu schicken, daß, ungeachtet der Instruktionen, die man ihm täglich gab, seine Besuche mehr verdarben als gut machten. Wenn die Tante von den Freuden ihrer Jugend erzählte, so sahe er ernsthaft aus. Oft weigerte er sich zu essen,

*) Ist ein Kommentar über die Englischen Gesetze.

wenn sie ihn nöthigte, und fast niemals hatte er Zucker oder Reglise bei sich, wenn sie einen Anfall von Husten bekam; ja er begieng einmal die Ungeschliffenheit, einzuschlafen, während daß sie eine Beschreibung von der Komposition und von den Kräften ihres Magenwassers machte. Kurz, er stimmte so wenig mit ihr zusammen, daß sie starb, und ihm nicht einen Pfennig hinterließ.

Die andere Aussicht für sein Glück war ein Stück Land, das an seinem väterlichen Erbtheile gränzte und der Krone gehörte. Es kam darauf an, ihm dieses zu verschaffen, und in der That konnte man sich mit der Hoffnung dazu schmeicheln, da die Krone nicht so viel Renten davon zog, als Harley mit beträchtlichem Vortheile für sich, dafür geben konnte. Auch hatte sich der damalige Pächter, bei Votirung einer Wahl, durch seine Stimme der Regierung so schlecht empfohlen, daß er keine Erneuerung seiner Pacht erwarten durfte. Dies erforderte inzwischen einige Verbindung mit den Großen, worin weder Harley noch sein Vater jemals gestanden hatten.

Sein Nachbar, Herr Walton, hörte von dieser Sache, und bot ihm großmüthig seinen Beistand an. Er versicherte ihm, daß, ob er gleich längst schon ein Fremdling am Hofe wäre, er doch glaubte, ihm einige Empfehlungen geben zu können, auf die man Rücksicht nehmen würde; und wenn er die Sache der Mühe werth hielte, nach London zu gehen, er ihm ein Empfehlungsschreiben an einen Baronet von seiner Bekanntschaft geben wolle, der bey dem Lordschatzmeister sehr viel zu sagen hätte.

Als seine Freunde von diesem Anerbieten hörten, redeten sie ihm sehr zu, es anzunehmen; sie ermangelten nicht, ihm die vielen Vortheile herzurechnen, die man durch einen gewissen Grad von Pretension erhält, wenn man eine Rolle in der Welt spielen will. Sie wiesen ihn auf die Beispiele von andern zurück, die ihr Glück gemacht hatten. Sie schrieben dies alles auf die Rechnung ihres kühnen unternehmenden Geistes, und machten so viel Aufhebens von den Nachtheilen, die eine entgegengesetzte Blödigkeit nach sich zieht, daß ein Fremder, der zugehört hätte, würde verleitet worden sein, zu glauben, daß in dem brittischen Kodex eine Strafe auf

alle Bürger gelegt wäre, die man des Verbrechens der — Bescheidenheit überführen könnte.

Obgleich Harley nicht viel Lust hatte, auf diese Art sein Glück zu versuchen, so konnte er doch nicht dem Strome widerstehen, der ihn fortriß. Und da er nicht viel Zurüstungen zu seiner Reise nöthig hatte, so wurde der nächste Tag dazu angesetzt.

Dreizehntes Hauptstück.

Der Mann von Gefühl verliebt sich.

Den Tag vor seiner Abreise gieng er zu Herr Walton, um Abschied von ihm zu nehmen. — Wir wollen dem Leser nichts verheelen. — Es war noch eine andere Person in der Familie, der der Besuch auch gelten sollte, und die vielleicht Schuld daran war, daß Harley einige zärtere Gefühle im Busen trug, als ihm die Dankbarkeit, — eine Tugend, an welcher er es übrigens niemals ermangeln ließ — für das freundschaftliche Anerbieten des Herrn Wal-

tons hätte einflößen können. Herr Walton hatte eine Tochter. — Eine Tochter! — Wir wollen versuchen, sie bei dieser Gelegenheit unsern Lesern bekannt zu machen.

Harleys Begriffe von dem Schönen waren selten zu definiren, auch stimmten sie in der That nicht mit denjenigen überein, die die Welt dafür nimmt, ob man gleich diese so schön definiren kann. Eine Erröthung, ein leutseeliges Wort gegen einen Niederern, eine Trähne bei einer rührenden Erzählung, waren ihm der unsichtbare Gürtel der Grazien, dessen Einfluß man fühlt, ohne ihn sehen und beschreiben zu können. Miß Walton war damit begünstigt. Und wie die Macht der Grazien durch den Beistand der äußerlichen Schönheit verstärkt wird, so geschahe es, daß sie in der Person des jungen Frauenzimmers unwiderstehlich waren.

Sie war nun zu der Periode des Alters gelangt, wo sich die Lebhaftigkeit und das Geschwätze des Kindes in diejenige Munterkeit verwandelt, die uns oft vergessen macht, daß ein Mädchen schon sechszig Jahr alt ist. In ihrem siebzehnten Jahre war sie in die Welt — was man nemlich bei Hofe Welt nennt — einge-

eingeführt worden. Ihr Vater war dazumal im Parlament, und lebte zu London, und ihre Gesundheit wurde auf allen Mahlzeiten ausgebracht; aber jetzt, da sie vier und zwanzig Jahr alt war, trank man nur denn auf ihr Wohlsein, wenn sie mit in der Gesellschaft war. Ihre Gesichtsfarbe war jetzt von einer Blässe, die ihrer Schönheit Abbruch that, aber — so pflegte Harley zu sagen — mit ihrer melancholisch sanften Seele übereinstimmte. Ihre Augen hatten eine mehr milde als durchdringende braune Farbe, und schienen kein Feuer zu haben, außer wenn sie sehr aufgeräumt war, welches sie mehrentheils zu sein pflegte. Ihr Ansehen war elegant und ihre Manieren höchst artig. Sie wußte sich durch ihr Betragen eben so gewiß Ehrerbietung zu verschaffen, als sie weit entfernt war, Anspruch darauf zu machen. Ihre Stimme war unaussprechlich sanft, und nach dem vortreflichen Gleichnisse des Otway

Gleich der Schallmey des Hirten auf den Höhen,
Wenn unten weidend seine Heerden gehen.

Die Würkung, die sie auf Harley hatte, beschrieb er oft seltsam genug, und schrieb ihr Kräfte

zu, an die niemand glaubt, oder sich nichts daraus macht.

Ihr Gespräch war jederzeit angenehm, selten witzig, und sie sprach ohne die mindeste Affektation von Gelehrsamkeit mit so feiner Empfindung, daß es einen Türken in Verlegenheit gesetzt haben würde, dies nach seinem weiblichen Materialismus zu erklären. Ihre Mildthätigkeit war unbegränzt. Sie hatte so viel natürliche Zärtlichkeit des Herzens, daß ihr ein frostiger Casuist ihre Wohlthätigkeit zu keiner Tugend würde angerechnet haben, weil sie dabei mehr nach Gefühlen als nach Grundsätzen handelte. Aber Harley war nicht der Mann, der diesen Unterschied machen konnte. Er verehrte jede Tugend, selbst da, wo sie Instinkt zu sein schien.

Ihr Vater war seit einigen Jahren aufs Land zurückgekommen, und Harley hatte nun öfters Gelegenheit, sie zu sehen. Er sahe sie erst einige Zeit bloß mit der Ehrfurcht und Bewunderung an, welche ihr Aeußeres und ihr allgemeiner Ruf zu fordern schienen. Aus dieser Ursache vielleicht, und aus großer Delikatesse, die Harley eigen war, beobachtete er in ihrer Gegenwart ein selten unterbrochenes

Stillschweigen. Er hörte ihre Gesinnungen mit besonderer Aufmerksamkeit an, und gab nur zuweilen sehr ausdrückende Winke des Beifalls. Selten setzte er seine Meinung hinzu, noch vielweniger machte er ihr über die Richtigkeit ihrer Bemerkungen Komplimente.

Aus dieser Ursache nahm Miß Walton auf seine Besuche mehr Rücksicht, als auf alle übrigen, die sonst nach den Gesetzen des Ranges mehr Recht dazu hatten, und sie wußte durch ein Betragen, das sie sehr gut studirt hatte, alle Gäste unter einander in Gleichgewicht zu bringen, welches zur Zufriedenheit einer Gesellschaft so nothwendig ist, wo sich Vornehme und Geringere befinden.

Harley sahe dies. Und ob er gleich ein Kind auf dem Schauplatze der Welt war, so konnte man dies doch nicht einem Mangel an Kenntnissen zuschreiben. Im Gegentheil fühlte er so gut, wie sehr sich ihr Betragen auf ihn bezog, daß er es oft durch seine Erröthungen unterbrach. Er fühlte nunmehr ungleich mehr Achtung gegen Miß Walton, als die feurigsten Beschreibungen ihrer Vortreflichkeit bei ihm hatten hervorbringen können. Denn es ist nun

einmal gewiß, daß wir, troz allen den gesuchten Erklärungen, welche uns die Philosophen von der innern Schönheit der Tugend gegeben haben, doch immer geneigt sind, diejenige für die schönste zu halten, welche sich zu uns herabläßt und uns zulächelt.

Jedermann weiß, wie leicht der Uebergang von Achtung zur Liebe geschieht; in Harleys Busen war er kaum merklich. Denn zu gewissen Zeiten erhielten seine Ideen einen Schwung, der sie weit aus ihrer gewöhnlichen Sphäre führte. In unsern Zeiten, wo man nicht an Inspiration glaubt, sollte ich billig bemüht sein, dies aus natürlichen Ursachen herzuleiten, aber ich gestehe meine Unfähigkeit, und ich muß mich mit der Erzählung der Erscheinungen begnügen, die freilich zuweilen so drollicht sind, daß sie der Würde der Empfindungen Abbruch zu thun scheinen, die die Triebfedern unserer Beschreibung gewesen sind. Auch lachten seine Freunde zuweilen recht herzlich über die ungeschickten Fehler, die er in seinen Handlungen begieng, weil alle seine Seelenkräfte mit Ideen beschäftigt waren. In solchen Anfällen von Traum ermangelte die Einbil-

dungskraft niemals, das Bild der Miß Walton aufzuführen, und da die übrigen Gegenstände, welche es umgaben, nicht der Beobachtung werth waren, so wurden alle Kräfte auf dasselbe gerichtet. Er sahe daher Miß Walton immer durch das Glas einer romantischen Einbildungskraft, und es würde schwer sein, ein Wort zu finden, womit man seine Gefühle dabei ausdrücken könnte.

Vierzehntes Hauptstück.

Seine Abreise. — Der Bettler und sein Hund.

Schon den Abend vor seiner Abreise hatte Harley von seiner Muhme Abschied genommen, aber das machte der guten Frau eine schlaflose Nacht, und Harley fand sie des Morgens früh, als er die Treppe herunter kam, um sich aufzusetzen, unten auf dem Flur, mit einer Thräne auf der Wange, und mit einem Suppennapf in der Hand. Sie hatte zu

viel

viel medicinische Kenntniß, als daß sie ihn hätte können mit leeren Magen fortreisen lassen. Sie gab ihm mit der Suppe ihren Segen, und wiederholte die Ermahnungen, die sie ihm den Abend vorher gegeben hatte, und die größtentheils von der verneinenden Art waren; denn in London war man, ihrer Vorstellung nach, so vielen Versuchungen ausgesetzt, daß sie alle Macht ihrer freundschaftlichen Vorsorge aufbot, damit Harley diesen Angriffen widerstehen könnte.

Peter stand an der Thüre. Wir haben dieses treuen Burschen schon erwähnt. Harleys Vater hatte ihn als eine Waise zu sich genommen, und dadurch seine Verstoßung aus dem Kirchspiele verhindert. Und seit der Zeit blieb er in den Diensten des Hauses. Harley schüttelte ihm die Hand, als er vorbeigieng, und lächelte ihm zu, als wenn er sagen wollte, „ich will nicht weinen.„ Er sprang in den Wagen, der ihn erwartete. Peter legte den Fußtritt zusammen. „Mein werthester Herr, sagte er — und schüttelte die einzige Locke, welche an jeder Seite seines Kopfs herunter hieng, — „ich „habe immer gehört, daß London ein böser Ort ist.„

Der

Der Gedanke erstickte seine Rede, und man hörte seinen Segen nicht. — Aber ich füge meine Thränen hinzu, ehrlicher Peter, und man wird ihn laut hören.

In wenig Stunden erreichte Harley den Ort, wo er sich vorgenommen hatte zu frühstücken. Aber sein Herz war zu voll, als daß er hätte einen Bissen zu sich nehmen können. Er gieng auf die Landstraße, und als er eine kleine Höhe erreicht hatte, sahe er traurig nach seiner Behausung zurück. Er suchte seine gewöhnliche Aussichten, seine Felder, seine Hügel, seine Hölzungen, aber sie hatten sich in den entfernten Wolken verloren. Er zeichnete sie sich auf den Wolken vor, und nahm mit einem Seufzer Abschied.

Er setzte sich auf einem Stein, und wollte ein Steinchen aus seinen Schuen nehmen, als er in einiger Entfernung einen Bettler wahrnahm, der sich ihm näherte. Er hatte etwas von einem Rocke an, der aus Lappen von verschiedenen Farben bestand, worin die blaue und rothe die Oberhand hatten. In der Hand hatte er einen kurzen Dornstock, auf dessen oberstes Ende ein Widderhorn be-

festiget

festigt war. Ob er gleich kein Pilgrim war, so waren doch seine Beinkleider an den Knien durchgerieben. Er hatte keine Schue an, und von seinen Strümpfen war alles verloren gegangen, was seine Füße und Knöchel hätte bedecken können. Dem ungeachtet war auf seinem Gesichte der ungeschminkte Anschein eines guten Humors, er gieng seinen guten Schritt, und ein krumbeinichter Hund trabte hinter ihm her.

„Unsere Weichlichkeit„ sagte Harley bei sich selbst, „ist Einbildung, und nicht natürlich. Der „Bettler da schreitet barfuß über die größesten und „spitzigsten Steine, und ich habe mich durch ein „kleines Steinchen, das mir in den Schuh gekommen ist, in dem süßesten Traume von der Welt „stören lassen.„ — Der Bettler war inzwischen an ihm heran gekommen, nahm ein Stück von einem Hute ab, und bat den Harley um ein Allmosen. — Auch der Hund fieng an zu bitten, und — wer hätte beiden widerstehen können! In der That hatte der Anblick seiner bloßen Füße beides unnöthig gemacht, denn Harley hatte ihm schon vorher acht Groschen zugedacht. Bei dem Empfange derselben

selben wünschte er ihm viel tausend Segen, und fragte ihn mit einem kleinen Lächeln: „ob er sich „nicht wollte Glück sagen lassen.„ Harley gab dem Bettler einen scharfen Blick, der der Wahrsagung eben nicht günstig war, und den Propheten sogleich still machte. „Ich möchte lieber von euch lernen,„ sagte Harley, „wie ihr es anfangt, um zu wahrsagen; Euer Gewerbe muß eins der unterhaltendsten sein. Setzt euch auf den Stein, und laßt mich etwas davon hören; Ich bin selbst mahl willens gewesen, auf ein Paar Wochen Wahrsager zu werden.

Herr, antwortete der Bettler, ihre Offenherzigkeit gefällt mir. Gott weiß, daß ich von Kindheit auf Liebe zur Wahrheit hatte, aber was kann man damit in der Welt ausrichten? Wir müssen leben, wie wir können, und Lügen, wie sie es nennen, ist mein Gewerbe. Inzwischen bin ich gewissermaßen dazu gezwungen worden, denn ich trieb ehemals eine Handthierung der Wahrheit.

Ich war ein Tagelöhner, Herr, und verdiente so viel, als ich zu meinem Unterhalt brauchte. Doch legte ich auch nichts zurück; Ich wurde für einen lustigen Bruder gehalten, und sie wissen wohl, daß

diese selten reich sind, Herr Harley. „Kennt ihr „mich?„ fragte Harley. O es sind wenige Edelleute in dieser Gegend, von denen ich nicht wenigstens etwas wüste; wie wolte ich sonst wahrsagen können? Das ist wohl wahr, sagte Harley, aber fahrt in eurer Geschichte fort. Ihr wart ein Tagelöhner, sagtet ihr, und ein lustiger Bruder. Euer Fleiß hat euch, wie ich glaube, mit eurem alten Gewerbe verlassen, aber eure Lustigkeit habt ihr beibehalten, um in eurer neuen Handthierung Gebrauch davon zu machen.

Wozu kann die Traurigkeit helfen, Herr? Man wird selten fett dabei. Ich bin zu meiner Sorglosigkeit so nach und nach gekommen. Der Anlaß dazu war eine Krankheit, welche es mir in der Folge unmöglich machte, zu arbeiten. Als in meinem Lande, wo ich mich aufhielt, die Gerichtstage gehalten wurden, bekam ich das Gefängnißfieber, welches ich meiner Liebe zu den Spitzbuben zu danken hatte, mit denen ich gar zu gern Bekanntschaft machte, weil diese Leute gemeiniglich sehr lustig und wenig nachdenkend sind; Eigenschaften, für die ich jederzeit sehr viel Achtung gehabt habe. Als mein Fieber in

der grössesten Heftigkeit war, kam Feuer in dem Hause aus, worin ich lag, und brannte bis auf den Grund ab. Ich ward mit meiner ganzen Krankheit heraus und in eine Scheune gebracht, wo ich zwar meine Gesundheit wieder erlangte, aber so schwach blieb, daß ich bei jedem Versuche zu arbeiten Blut spie. Ich hatte nun keine Anverwandten, zu denen ich meine Zuflucht nehmen konnte, und wenn ich in meinem lustigen Humor war, konnte ich selten länger als eine Woche einen Freund behalten. Auch hielt ich mich selten länger als sechs Monate in einem Kirchspiele auf, so daß ich hätte umkommen können, ehe ich irgendwo einen festen Sitz bekommen hätte. Und so war ich genöthigt, mein Brod zu betteln, die kümmerlichste Handthierung, die ich kenne. Ich erzählte mein Unglück aufrichtig, aber man glaubte mir selten, und die wenigen, die mir im Vorbeigehen einen Pfennig zuwarfen, begleiteten ihr Geschenk mit einem Kopfschütteln, und mit einem Befehl, sie nicht mit einer langen Historie zu belästigen. Kurz ich fand, daß die Leute ihr Geld bei mir nicht ohne Sicherheit und ohne Zinsen unterbringen wollten, und ich hatte kein hölzernes Bein oder einen verdorr-

ten Arm, worauf ich ihnen eine Anweisung im Himmel hätte geben können. Ich veränderte also meinen Plan, und fing an, statt meine eigene Unglücksfälle zu erzählen, andern Glück zu prophezeien. Ich fand würklich, daß dies der beste Weg war. Die Leute hören gern zu, wenn von ihnen selbst die Rede ist, und ich habe immer gefunden, daß das Glücksagen auf die meisten von denen, die da vorgeben, daß sie nicht daran glauben, eine sehr sichtbare Würkung gemacht hat. Ich verschaffe mir die Namen ihrer Bekannten; von den Dienstboten und Nachbarn erfährt man leicht kleine Familien-Begebenheiten und Liebes-Geschichten; Und meistentheils sind die Leute selbst, denen wir wahrsagen, unsere besten Kundschafter. Sie wagen es nicht, uns in ihrer eigenen Sache zu widersprechen, denn jeder ist begierig zu hören, was er gern glauben möchte, und diejenigen, welche zuhören und anfänglich lachen, werden hernach gemeiniglich ernsthafter als man es glauben sollte. Und so suche ich durch Hülfe eines guten Gedächtnisses, durch etwas Verschlagenheit, durch nächtliche Wanderungen über Felder und Kirchhöfe, und durch die Künste meines Hundes, den ich einmal

mal einem Sergeanten während dem Marsch gestolen habe, und der jetzt bei Gelegenheit selbst wieder stielt, mein Leben durchzubringen. Freilich ist wohl mein Gewerbe eben nicht das ehrlichste. Inzwischen wird doch auch keiner eben betrogen, und ich gebe den Leuten für einen Groschen eine Aussicht von Glück, das, wie manche Leute sagen, einem doch gar wohl in der Welt zu Theil werden kann. — Aber ich muß Ihnen Adieu sagen, mein Herr Harley, denn ich habe noch Vormittag eine Meile zu gehen, um einigen jungen Frauenzimmern, die da in Pension sind, zu sagen, ob ihre künftigen Männer Pairs von England oder Generale bei der Armee sein werden; Eine Aufgabe, die ich versprochen habe, noch heute aufzulösen.

Harley hatte einen Schilling aus seiner Tasche gezogen. Die Tugend erinnerte ihn, zu bedenken, an wem er sein Geld geben wolte; sie hielt seine Hand zurück. Aber eine jüngere Schwester, von milderer Gestalt, nicht so strenge als die Tugend, noch so ernsthaft als das Mitleiden, lächelte ihm zu. Das Geld fiel ihm aus der Hand, und noch wollte die Tugend, daß er es wieder aufheben sollte; aber

kaum hatte es den Boden berührt, als es der wachsame Hund wegschnappte, und es, wieder alle löbliche Methode der Steuer-Einnehmer, gleich den Händen seines Herrn überlieferte.

— — — — — —

— — — — — —

Neunzehntes Hauptstück.

Er macht einen zweiten Besuch bei dem Baronet. Der löbliche Ehrgeiz eines jungen Mannes, in der Welt für etwas gehalten zu werden.

Wir haben in einem der vorhergehenden Kapittel den schlechten Fortgang erzählt, welchen Harley mit seinem ersten Besuche bei dem großen Manne machte, an welchen ihm sein Freund Walton ein Empfehlungsschreiben gegeben hatte. Leute von gleicher Empfindlichkeit werden sich über den Einfluß

uicht

nicht wundern, den diese Kleinigkeiten in seiner Aufführung hatten. Aber seine Freunde auf dem Lande konnten das nicht zusammenreimen, noch begreifen, wie ihn so was für den Kopf stoßen könnte. Sie äußerten daher in einigen Briefen, welche er kurz nachher empfing, ihre Verwunderung über seine Nachlässigkeit, und ermahnten ihn nochmal seine Sache mit unverschämten Eifer durchzusetzen, und die Belohnung seiner Verdienste einzuärndten.

Mit etwas höhern Begriffen von seiner eigenen Würde, und mit minderer Furcht der Fehlschlagung, entschloß er sich seinen zweiten Besuch bei dem Baronet zu machen. Auf seinem Wege dahin fing er an, über die Thorheit der Menschen nachzugrübeln, welche sich bei den Reichen so große Begriffe von ihrer höhern Würde hinzudenken, daß ihre Gemüther, die sonst mit den reichsten Sterblichen gleiche Rechte haben, zu einer Niederträchtigkeit herabgewürdigt werden, die nur aus solchen Vorurtheilen entstehen kann. In der Zeit kam er in die Strasse, wo der Baronet wohnte, und als er beinahe das Haus erreicht hatte, standen seine Sätze über diesen Punkt in solcher Ordnung, daß er dem daraus nach den strengsten Regeln

der Logik herzuleitenden Schlusse zufolge, gegen alle seine Mitsterblichen eine vollkommene Gleichgültigkeit fühlte, ihre Einkünfte möchten jährlich sechs oder sechs tausend Pfund betragen. Es ist inzwischen wahrscheinlich, daß seine Premissen nicht ganz richtig waren, denn als er eben an des großen Mannes Thüre klopfen wollte, fühlte er sein Herz mehr als gewöhnlich schlagen.

In demselben Augenblicke kam ein junger Mensch aus dem Hause, in einem weißen Frack und einer rothen mit Tressen besetzten Weste, und mit einer Ruthe in der Hand, welche er mit einem besondern Anstande zu führen schien. Als ihm Harley auf der Treppe vorbeiging, machte ihm der Fremde einen sehr höflichen Bückling, welchen er sogleich zurück gab, ob er sich gleich nicht erinneren konnte, ihn jemals gesehen zu haben. Er fragte Harley auf die höflichste Art, ob er seinem Freund, den Baronet aufwarten wolte? denn, sagte er, ich wolte ihn eben besuchen, und es ist mir unangenehm zu hören, daß er auf einige Tage aufs Land gegangen ist. Harley dankte ihm für seine Nachricht, und wollte eben umkehren, als ihn der Fremde erinnerte, daß

es schicklich sein würde, seinen Namen zurück zu lassen, und klopfte daher wieder an die Thüre. „Hier „ist ein Herr, Thomas, der eurem Herrn die Auf„wartung machen wollte.„ — Ihren Namen, wenns gefällig ist? — Harley. — „Vergeßt es nicht Thomas, Harley. Die Thüre wurde wieder zugemacht. — Weil wir einmal hier sind, sagte der Unbekannte, so werden wir doch nicht ganz vergebens ausgegangen sein, wenn wir jezt ein Paar Gänge im Thiergarten machen. Er begleitete diesen Vorschlag mit einem zweiten Bückling, und Harley nahm ihn mit einer gegenseitigen Verbeugung an.

Während dem Spatziergange war die Unterhaltung von Seiten seines Begleiters sehr lebhaft. Von der Komödie, von der Oper, und von allen Merkwürdigkeiten der großen Welt schien er vollkommen unterrichtet zu sein, und von den vornehmsten Schönheiten von Stande sprach er auf eine Art, die zu erweisen schien, daß er eben so viel Bekanntschaft mit ihnen hätte, als er ihren Werth zu schätzen wuste. Harley bewunderte seine glückliche Lebhaftigkeit, und so entgegengesezt diese auch seinem zurückhaltenden

Temperamente war, fing er doch an, sich sehr mit ihm zu gefallen.

Ob ich gleich nicht mit einigen Weltweisen derselben Meinung bin, daß das Dasein der Gegenstände blos in unsern Vorstellungen sei, so bin ich doch überzeugt, daß unsere Vorstellungsart einen nicht geringen Einfluß in die Erscheinungen derselben habe. Die Ferngläser der Seele sind bei einigen Menschen so dunkel, daß ihnen alle Gegenstände, die ihnen vorkommen, mit einem düstern Flor überzogen zu sein scheinen; da sie hingegen bei andern — und von dieser Anzahl war Harley — gleich den Spiegeln der Frauenzimmer, eine wunderbare Kraft haben, die Gegenstände schöner zu zeigen, als sie würklich sind. Durch ein solches Glas sahe vielleicht Harley seinen Begleiter.

Als sie ihren Spatziergang geendigt hatten, und eben scheiden wollten, bemerkten sie ein Schild am Fenster, worauf die Worte standen: „Hier speiset „man Sonnabends und Sonntags vortrefflich.„ Es war eben Sonnabend, und der Tisch schon gedeckt. Wie, wenn wir hereingingen und hier zu Mittage speisten, mein Herr, wenn sie sonst nicht irgendwo

versagt sind, sagte der junge Mann. Es ist möglich, daß wir ein oder ein anderes Original antreffen, und ich muß gestehen, daß mich so was ausserordentlich amůsirt. — Harley hatte nichts dagegen, und der Fremde zeigte ihm den Weg in das Speisezimmer.

Sein Führer schafte ihn sogleich einen Lehnstuhl an der Seite des Kamins. Gegen ihn über saß ein Mann von sehr ernsthaftem Ansehen, mit derjenigen nachdenkenden Mine, welche gemeiniglich einen sehr verståndigen Mann anzeigt. Er trug eine große Perůcke, welche einmal weiß gewesen zu sein schien, nun aber von einer braungelben Farbe war. Sein Rock hatte eine von denen Farben, die allem Winde und Wetter troß bieten. Zwei måchtige Stiefeln verbargen zum Theil die sehr geflickten Kniestůcke von einem Paar alten bocksledernen Hosen, und ein schmutziges Schnupftuch, das er um den Hals hatte, diente ihm sowohl gegen Erkåltung, als auch seine Halsbinde weiß zu erhalten. Neben ihm saß ein anderer Mann, mit einem Kruge in der Hand, und einem Tobacksblatte im Munde, dessen Auge lebhafter war, und dessen Kleidung noch mehr auffiel.

Der erste bemerkte, daß das Zimmer erst kürzlich gescheuret sei, und noch nicht habe austrocknen können. Er fügte hinzu, daß eine feuchte Wohnung für Menschen und Vieh ungesund sei. Zu gleicher Zeit sahe er sich nach einer Feuerzange um, damit er das Feuer zurecht legen könnte, und gab endlich der Gesellschaft zu verstehen, daß es die Leute vom Hause mit Fleiß so auseinander gebreitet hätten, um ihre Kohlen zu schonen. Er half endlich der Schwierigkeit durch Harleys Stock ab, und sagte, daß, da sie nun doch einmal auf eine oder die andere Art das Feuer bezahlen müsten, er keinen Grund sähe, warum sie es nicht nutzen sollten.

Man öffnete die Thüre, um das Essen aufzutragen. „Ich weiß nicht, Freund, wie es mit ihnen steht, sagte Harleys neuer Bekannter, aber ich für mein Theil befürchte, daß ich keinen Bissen werde herunter bringen können. Ich kann unmöglich zu einer so handwerksmäßigen Stunde essen.„ Er setzte sich inzwischen nieder, und zeigte eben keinen Mangel des Appetits. Er übernahm das Vorlegen, und machte seine Anmerkungen über die Güte des Puddings.

Als

Als das Tischtuch weggenommen war, schlug er Punsch vor, welches auch sogleich genehmigt ward. Er schien anfänglich geneigt zu sein, ihn selbst zu machen, aber er änderte hernach seinen Vorsatz, und überließ diese Verrichtung dem Aufwärter, dem er aber zugleich versicherte, daß er keinen Tropfen davon kosten würde, wenn er nicht ganz reinen westindischen Arrack dazu nähme.

Als der Punsch hereingebracht war, nahm er es über sich, die Gläser zu füllen, und die Gesundheiten auszubringen. „Es lebe der König!„ Diese veranlaßte natürlicher Weise ein politisches Gespräch. Es ist ein Privilegium der Engländer, auf des Königs Gesundheit zu trinken, und sein Betragen zu hofmeistern. Der Mann, der Harley gegen über saß, und dem man es endlich sowohl an seinem eigenen als an seines Nachbars Manieren ansahe, daß er ein Viehmäster war, merkte an, daß es für so manchen eine Schande sei, Pensionen zu ziehen, und auf die Art den Armen das Brodt aus dem Maule zu nehmen. Ja und die Lebensmittel, sagte sein Freund, sind bei Menschen Gedenken nicht so theuer gewesen. Ich wünschte, daß der König und seine

Räthe darauf sehen möchten. Was die Lebensmittel anbetrift, Nachbar, sagte jener, so bin ich gewiß, daß das Hornvieh — — Hier würde vermuthlich ein Streit entstanden sein, wenn nicht unser junge Unbekannte, der die Honneurs der Gesellschaft machte, demselben zuvorgekommen wäre. Er wandte sich an die beiden Politiker: ich bitte, meine Herren, sagte er, lassen sie uns von den verdrießlichen Staatshändeln abbrechen. Ich für mein Theil mache mir selten damit zu schaffen, und überlasse es gern den Biersäufern auf der Fleischbank. Kommen sie, wir wollen uns lieber von den schönen Künsten unterhalten. Gelt! das war ein böser Handel mit dem Nagelschmiede und dem Kesselflicker. Die klugen Leute wurden verzweifelt angeführt, und ich selbst habe meine richtige Hundert dabei verlohren.

Bei der Erwähnung des richtigen Hunderts kehrte sich der Viehmäster mit einem Blicke des Zweifels und der Verwunderung von der Seite. Sein Nachbar gab ihm einen verschmitzten Blick, und hustete ihm auf eine sehr bedeutende Art seine Meinung davon zu.

Diese Pantomime brachte einiges Stillschweigen hervor. Da inzwischen noch Punsch da war, so nahm der Herr mit der tressenen Weste wieder das Wort, und unterhielt sie mit einer Menge komischer Geschichten, und witzigen Bonmots, wie er sie selbst nannte, die Herren und Damen vom ersten Range, seine guten Freunde, gehabt und gesprochen hatten. Endlich zog der Viehmäster eine Uhr von einer ungewöhnlichen Größe heraus, zeigte die Stunde an, und sagte, daß er in Gesellschaft gehen müsse. Ist es schon so spät? sagte der junge Herr, so fürchte ich, daß ich auch schon eine Partie versäumt habe. Aber es ist einmal wahr, daß es schon mein verwünschtes Schicksal ist, meine Engagemens zu versäumen.

Als er mit dem Viehmäster weggegangen war, kehrte sich Harley zu dem Zurückgebliebenen, und fragte ihn, ob er den jungen Edelmann kenne? Ein Edelmann? sagte dieser; ja er ist einer von denen, die ihren Adel vor Gericht beschwören müssen. Ich habe ihn vor einigen Jahren als Laquai gekannt, und ich glaube, er hatte zugleich das ehrenvolle Amt eines Kupplers dabei. Wenigstens haben ihn einige Große, denen er in beiden Qualitäten ge-

dienet

dienet hat, einen Weinvisirerdienst verschafft. In diesem Stande ist er noch jetzt, und rühmt sich dabei des Umgangs mit Leuten von Stande. Der unverschämte Bursche wird auch mit einen paar Schillingen in der Tasche mehr prahlen, als mein Freund Mundy, der seine neun Tausend hat, wenn der andere nicht einen Pfennig werth ist: Ich kenne den Burschen, und verachte ihn, wie er es verdient.

Harley fieng auch schon an, ihn zu verachten, und sich darüber zu ärgern, daß er die Gedult gehabt hatte, einem solchen Narren zuzuhören. Doch tröstete er sich, indem er überlegte, daß ihn die Unterhaltung dieses Menschen vielleicht eben so nützlich und unterrichtend gewesen wäre, als es die Gesellschaft des redlichsten Mannes für ihn hätte sein können. Und in der That scheint die Eitelkeit da verächtlicher zu sein, wo sie würklich ist, als bei solchen, die sich nur so stellen. Diejenigen, denen ihr Stand Gelegenheit zu edlern Geschäften giebt, sind mehrentheils die Fabrikanten derjenigen Thorheiten, welche ihnen auch der schlechteste Mensch nachmachen kann.

Zwanzigstes Hauptstück.

Er besucht das Tollhaus — Die Unglücksfälle einer Tochter.

Bedlam ist eins von denjenigen Merkwürdigkeiten in London, von denen man glaubt, daß sie jeder Fremde sehen müsse. Ein Bekannter von Harley schlug ihm vor, es zu sehen, nachdem er ihm unterschiedene andere Dinge gezeigt hatte. Harley wandte dagegen ein, daß es ihm ein unmenschliches Verfahren zu sein scheine, das größeste Elend, dessen die Menschheit fähig ist, einem jeden Thoren zur Schau zu stellen, der dem Aufseher ein Trankgeld giebt. Besonders da es ein Unglück ist, welches jeder Sterbliche mit der traurigen Ueberlegung ansehen muß, daß es in keines Menschen Vermögen steht, ihm abzuhelfen. Er wurde inzwischen durch die Zunöthigung seines Freundes und der übrigen Gesellschaft, in welcher sich unterschiedene Damen befanden, überstimmt, und sie machten sich alle auf den Weg.

Ihr Begleiter führte sie erstlich zu den engen Behältnissen derjenigen, welche in dem fürchterlichsten Zustande einer unheilbaren Wuth sind. Das Klirren der Ketten, die Wildheit ihres Geschreies und die Flüche, welche einige ausstießen, machten einen unerträglichen Anblick. Harley und seine Begleiter, besonders die Frauenzimmer, baten den Führer, umzukehren. Er schien sich über ihre Aengstlichkeit zu verwundern, und es hielt schwer, ihn abzuhalten, daß er ihnen nicht noch andere zeigte, von welchen er sich in der Sprache derjenigen, die wilde Thiere zu zeigen haben, ausdrückte, daß sie weit sehenswürdiger als alle bisherigen seien, weil sie zehnmal wilder und fast unbezwinglich wären.

Er führte sie zunächst nach denjenigen Quartieren, wo sich diejenigen aufhalten, die einen gewissen Grad der Freiheit genießen, weil sie nicht in solchem Zustande sind, daß sie sich oder andern Schaden zufügen können.

Harley war von seiner Gesellschaft zurückgeblieben, um einen Menschen zu betrachten, der sich mit Verfertigung von Pendulen beschäftigte, wozu er sich Zwirnsfäden und kleiner Thonkugeln bediente. Er

hatte

hatte auf der Wand den Abschnitt eines Zirkels gezeichnet, und bemerkte die verschiedenen Vibrationen durch Queerlinien. Es kam ein Mensch mit einer bescheidenen Mine dazu, welcher, nachdem er über den beschäftigten Menschen gelächelt hatte, sich an Harley wandte, und ihm erzählte, daß dieser Mann einstens ein sehr berühmter Mathematiker gewesen sei. Er ward, fügte er hinzu, das Opfer seiner Theorie von den Kometen, denn nachdem er mit unsäglicher Mühe eine Berechnung nach Neutons Vermuthung gemacht hatte, warf die unerwartete Rückkehr eines dieser leuchtenden Körper seine ganze Theorie über den Haufen, und mußte kurz nachher von seinen Freunden hieher geschaft werden. Wenn es ihnen gefällig ist, mir zu folgen, fuhr der Unbekannte fort, so bin ich vielleicht im Stande, ihnen mehr genugthuende Nachricht von den Unglücklichen, die sie hier sehen, zu geben, als es ihr Führer thun wird. Harley bückte sich, und nahm das Anerbieten an.

Die nächste Person, die sie antrafen, hatte verschiedene Figuren auf ein Stück Schiefer gekritzelt; Harley hatte die Neugierde, sie näher zu betrachten. Sie bestanden aus verschiedenen Kolumnen,

 welche

welche mit jährlichen Einkünften aus dem Südmeere, Indischen Aktien und Leibrenten zu drei Procent überschrieben waren. Dies war, sagte Harleys jetziger Führer, ein sehr bekannter Mann im Bankgäßchen. Er hatte funfzig tausend Pfund im Vermögen, und wollte sich eben in Westindien ankaufen, um sein Geld sicher unterzubringen; er veruneinigte sich aber mit dem Eigenthümer wegen Ausbesserung der Güter, und kehrte daher nach London zurück, um seinen Aktienhandel wieder anzufangen, als ein unglücklicher Fall der Aktien, in welche er sein ganzes Vermögen gesteckt hatte, ihn mit einmal um seinen Reichthum und um seinen Verstand brachte. Der beklagenswürdige Mann! Er erzählte mir noch letzthin, daß er bei der nächsten Auszahlung sich über hunderttausend Pfund rechnen könnte.

Es ist ein Spondeus und das kann ich behaupten, rief plötzlich jemand zur linken Hand. Und dieser Versicherung folgte sögleich ein Strom von Versen aus dem Homer. Dieser Mann, sagte der Führer, dessen Kleider sie so mit Schnupftoback bestäubt sehen, war ein Schulmeister, der in ziemlichem Rufe stand. Einige Zweifel, die er über die ächte Aussprache

einiger griechischen Vokalen hatte, brachten ihn hieher. In seinen stärksten Anfällen thut er oft des Bentley Erwähnung.

„Inzwischen sind falsche Vorstellungen die Triebfedern der meisten Menschen, und eine erhitzte Einbildungskraft beseelt ihre meisten Handlungen. In den Augen eines Philosophen ist die ganze Welt ein Tollhaus.„ Es ist wahr, antwortete Harley, daß die Leidenschaften der Menschen vorübergehende Verrückungen des Verstandes sind, die oft sehr traurige Würkungen nach sich ziehen.

Vom Macedonischen bis zum Schwedischen Narren.

In der That, sagte der Fremde, war es ein toller Einfall von Karl, ein so weitläuftiges Reich als Rußland mit seinem Lande verbinden zu wollen; es würde auch von sehr unglücklichen Folgen gewesen sein, und die Nordische Balanz wäre gänzlich dadurch aufgehoben worden, inzwischen würden weder der Sultan noch ich jemals erlaubt haben — — Sie, mein Herr? unterbrach Harley mit nicht geringer Verwunderung. Nun ja, antwortete der andere, der Sultan und ich. Kennen sie mich nicht? Ich bin ja der Tartar-Chan.

Harley war über diese Entdeckung ziemlich betroffen, inzwischen hatte er doch Klugheit genug, seine Verwirrung zu verbergen, und nachdem er sich gegen den Monarchen so tief, als es seine Würde erforderte, verbeugt hatte, verließ er ihn sogleich, und begab sich wieder zu seiner Gesellschaft.

Er fand sie in einem Theile des Hauses, der für die Kranken des andern Geschlechts bestimmt war. Verschiedene derselben hatten sich an die Damen gemacht, und untersuchten mit einer größern Genauigkeit, als man hätte erwarten können, ihren Anzug.

Abgesondert von den übrigen stand eine Person, die etwas Edles in ihrem Anstande hatte. Ob sie gleich ein blasses und verfallnes Gesicht hatte, so war sie doch nicht so schmuzig als die übrigen, und ihr Zustand erregte Mitleiden ohne Abscheu. Auch waren sogleich aller Augen auf sie gerichtet. Der Aufseher, der sie begleitete, bemerkte es. Es ist eine junge Dame, sagte er, die dazu geboren ward, mit sechsen zu fahren. Wenn die Geschichte wahr ist, die man mir erzählt hat, so verliebte sich ein junger Mann in ihr, der zwar mit ihr von gleicher

Geburt, aber von sehr ungleichen Glücksumständen war. Da aber, wie man sagt, die Liebe blind ist, so liebte sie ihn dem ungeachtet mit einer gleichen Heftigkeit. Ihr Vater hingegen wollte von dieser Heirath nichts wissen, und drohete, sie aus dem Hause zu jagen, wenn sie ihn jemals wieder sähe. Hierauf unternahm der junge Mann eine Reise nach Westindien, in Hoffnung, sein Glück zu machen, und dadurch seine Geliebte zu erhalten. Aber er war kaum gelandet, als er von einem in diesen Gegenden gewöhnlichen Fieber befallen, und in einigen Tagen zum Leidwesen aller derjenigen, die ihn kannten, hingerafft wurde. Diese traurige Nachricht kam seiner Geliebten bald zu Ohren. Zu eben dieser Zeit wollte sie ihr Vater zu einer Heirath mit einem armseeligen reichen Menschen nöthigen, der so alt war, daß er ihr Großvater hätte sein können. Der Tod ihres Liebhabers machte keinen Eindruck auf das unmenschliche Herz ihres Vaters. Er drang vielmehr desto ernstlicher auf ihre Heirath mit dem Mann, den er ihr vorgeschlagen hatte. Der Gram über den Tod ihres Liebhabers, und der Abscheu, welchen sie gegen den andern hatte, brachten sie in

den Zustand, worin sie sie jetzt sehen. Inzwischen läßt Gott solche Grausamkeiten nicht unbestraft. Ihr Vater kam um alle seine Güter, und starb als ein Bettler.

Obgleich diese Geschichte eben nicht rührend erzählt wurde, so würkte sie doch auf Harley, und er hatte ihr schon einige Thränen gezollt. Die unglückliche junge Person schien bis jetzt in Gedanken zu sein, und hatte ihre Augen auf einen kleinen Ring geheftet, den sie am Finger trug. Jetzt richtete sie ihre Augen auf Harley. „Mein Billy ist nicht mehr, sagte sie, weinen sie über meinen Billy? Gesegnet seien ihre Thränen. Ich möchte auch so gern weinen, aber mein Gehirn ist vertrocknet. Es brennt, es brennt.„ — — Sie kam näher zu Harley. Trösten sie sich, meine junge Dame, sagte er, ihr Billy ist im Himmel. „Ist es wahr, sagte sie, sollen wir uns da wieder zusammentreffen, und — sie zeigte auf den Aufseher — wird dieser fürchterliche Mensch nicht da sein? — Ach ich bin endlich gottlos geworden, ich vergesse fast ganz, an den Himmel zu denken. Doch bete ich zuweilen. Wenn ich kann, bete ich. Manchmal sing ich auch, wenn

ich sehr traurig bin, singe ich. Stille, sie sollen mich gleich hören,

Leicht sei die Erd auf meines Billy Brust,
Und grün der Rasen, der sein Grab bedeckt.

Ihr Ton hatte eine klagende Wildheit, so daß man die Melodie nicht verstehen konnte. Und, den Aufseher ausgenommen, war kein Auge um ihr herum trocken.

„Weinen sie schon wieder? sagte sie, ich möchte sie nicht gern weinen sehen. Sie haben so viel Aehnlichkeit mit meinem Billy. Glauben sie mir, er sah gerade so aus, als er mir diesen Ring gab. — Armer Billy. Es war das letztemal, daß wir uns sahen! — Die See stürmte eben. — Ich habe sie lieb, weil sie meinem Billy so ähnlich sehen. Aber doch kann ich niemand so lieben, als ich ihn liebte.„ Sie reichte dem Harley ihre Hand; er drückte sie zwischen die seinigen, und badete sie mit seinen Thränen. — „Ja, das ist Billy's Ring, sagte sie, den kann ich ihnen nicht geben, — würklich nicht. Aber hier ist ein anderer, sehen sie hier, den ich heute aus einigen Fäden von diesem Zeuge geflochten habe. Wollen sie den zu meinem Andenken an-

nehmen? — Ich bin ein wunderliches Mädchen. — Aber mein Herz ist unschuldig. Mein armes Herz! Es wird mir ehestens brechen. — Fühlen sie nicht, wie es schlägt?„ — Sie drückte seine Hand an ihren Busen, und beugte ihren Kopf horchend herab. — „Hören sie, eins, zwei, drei! — Sei ruhig, kleiner Lermer, meines Billy's Herz ist kalt! — Doch, bald hätte ich den Ring vergessen.„ — Sie steckte ihn an seinen Finger. — „Nun leben sie wohl, ich muß sie verlassen.„ — Sie wollte ihre Hand zurückziehen. Harley drückte sie an seine Lippen. — „Ich kann nicht länger bleiben. Mein Kopf wird schwindlicht. Leben sie wohl.„ — Sie gieng hurtig in ein kleines Zimmer, das nicht weit von da war. Erstaunen und Mitleiden hatten Harley unbeweglich gemacht. Sein Freund gab dem Aufseher etwas Geld. — Harley sahe seinen Ring an. — Er steckte dem Mann ein paar Guineen in die Hand. — „Seid gütig gegen diese arme Unglückliche.„ — Er brach in Thränen aus, und gieng weg.

D. Chodowiecki del & sc

Ein und zwanzigstes Hauptstück.

Der Menschenfeind.

Der Freund, welcher ihn nach das Tollhaus geführt hatte, kam den nächsten Abend wieder zu ihm. Nachdem sie von ihren gestrigen Begebenheiten gesprochen hatten, sagte er zu Harley: Gestern habe ich sie ins Tollhaus geführt, erlauben sie, daß ich sie heute Abend zu einem unserer Weisen bringe, von welchem sie übrigens keine sokratischen Scherze, sondern vielmehr die Laune eines Diogenes erwarten müssen. Und damit ich sie zu seinem sonderbabaren Betragen vorbereite, will ich ihnen einige Umstände seines Lebens erzählen.

Er ist der älteste von zweien Söhnen eines sehr reichen Mannes, und dieser starb, als sie beide noch sehr jung waren. Beide Brüder waren in der Schule, sowohl wegen ihrer Lebhaftigkeit, als auch ihres umfassenden Geistes wegen, berühmt. Der eine wurde zu keinem Gewerbe angeführt, weil man glaubte, daß er durch seines Vaters nach-

gelasse-

gelassenen Reichthum im Stande wäre, von seinen Einkünften zu leben. Der andere wurde zu einem berühmten Advokaten gegeben, wobei man aber mehr die Erwartungen seiner Freunde, als seine eigene Neigung zu Rathe gezogen hatte. Denn beide Brüder hatten ein so lebhaftes und warmes Gefühl, das sich zu dem trocknen Studium der Rechte sehr schlecht schickte, besonders zu demjenigen Geschäfte, wozu man den einen bestimmte. Inzwischen machte die Verschiedenheit des Temperaments einen sehr charakteristischen Unterschied unter ihnen. Der Jüngste hatte eine so milde Natur, daß er eine Lage, die übrigens seinem Geiste und seinen Neigungen ganz entgegengesetzt war, sehr gelassen ertragen konnte. Zuweilen stieg zwar sein Stolz auf, und ließ ihn bemerken, von wie geringer Wichtigkeit ein Talent sei, das die Partheilichkeit seiner Freunde so sehr erhoben hatte, und das ihm jetzt durch den Lauf seines Lebens so beschwerlich fiel, weil es ihn alle Augenblicke in den Fall setzte, mit Thoren und Unwissenden zu thun zu haben. Und da seine Einbildungskraft keine Sphäre hatte, worin sie sich ausbreiten konnte, und seine Empfind-

lichkeit

tichkeit alle Augenblicke gereizt wurde, so dienten beide Gaben nur zu Hindernissen, welche es unmöglich machten, daß er in seinem jetzigen Stande jemals groß werden konnte. Inzwischen gab er diesen murrenden Gedanken selten Raum, und damit er diejenigen nicht beleidigen möchte, die dazu beigetragen hatten, daß er sich diesem Stande widmete, fuhr er verschiedene Jahre zu arbeiten fort, bis er durch den Tod eines Anverwandten eine Verlassenschaft von ungefähr hundert Pfund jährlicher Einkünfte bekam. Damit, und mit dem wenigen, was ihm von seinem väterlichen Vermögen übrig geblieben war, begab er sich aufs Land, wo er einen Liebeshandel mit einem jungen Frauenzimmer hatte, deren Temperament dem seinigen sehr ähnlich war. Er verheirathete sich mit ihr, und die scharfsinnige Welt bedauerte ihn, daß er sein Glück in einer solchen Person finden konnte.

Der ältere Bruder, den sie heute Abend sehen werden, wenn es ihnen gefällig ist, uns Gesellschaft zu leisten, war von Natur heftig, entscheidend und gebieterisch. Er trat mit denjenigen großen Erwartungen in die Welt, womit sich junge Leute so

oft

oft täuschen. In seiner Freundschaft war er zur Ausschweifung feurig, und in seinem Hasse gleich heftig. Er stand auf dem Punkte, ein gutes Frauenzimmer zu heirathen, wenn nicht einer von seinen Freunden, für dessen Ehrlichkeit er sein Leben verpfändet hätte, mit seiner Schönen davon gelaufen wäre, und ihm zur Dankbarkeit eine große Menge Schulden auf den Hals geladen hätte.

Die Träume, die ihn ehemals erfreuet hatten, wurden nun in Begriffe von ganz anderer Natur verwandelt. Er verschwor alles Zutrauen gegen Geschöpfe, welche menschliche Gestalt hatten, verkaufte seine Güter, wodurch er noch eine ziemliche Summe zusammenbrachte, zog in die Stadt, und schloß sich mit einer Frau, die ehemals seine Amme gewesen war, in ein Zimmer ein, das nicht viel besser als eine Dachstube war.

Und seit der Zeit wendet er alle seine Fähigkeiten dazu an, das menschliche Geschlecht verhaßt zu machen. — Einer Sache wegen muß ich sie vorher unterrichten. So verschieden ihre Meinung auch von der seinigen sein mag, und verschieden ist sie gewiß, so müssen sie ihm doch schon nicht wider-

sprechen.

sprechen. Er schweigt sonst stockstill, und wir bringen den ganzen Abend kein Wort aus ihm heraus. Harley versprach, sich dieser Lehre zu erinnern, und nahm die Einladung seines Freundes an.

Als sie in das Haus gekommen waren, sagte man ihnen, daß der Herr schon im Visitenzimmer sei. Sie fanden ihn sitzend. Er hatte die Tochter eines seiner Freunde, etwa drei Jahr alt, auf dem Schooß, und lehrte sie das Alphabet aus einem ABCBuche. Nicht weit davon stand ihre Schwester, die einige Jahr älter war. „Geh fort, Mädchen, sagte er zu der letztern, du bist eine Plaudertasche, und ich will nichts mit dir zu thun haben. Ja, sagte sie, ich weiß wohl, daß Hannchen ihr Liebling ist, sie sind ja ganz verliebt in ihr. Schaffen sie das Mädchen weg, sagte er zu ihrem Vater, den er eben in das Zimmer treten sahe, sie spricht schon wie ein Weib. Die Kinder wurden beide weggeschickt.

Vor dem Abendessen sprach er keine Sylbe weiter. Als das Essen kam, schalt er über jedes Gerichte, aber aß doch von allen. Nur der Salat entgieng seiner Kritik, denn, sagte er, ihr habt ihn

nicht verderben können, weil ihr ihn nicht gekocht habt.

Als der Wein auf den Tisch gesetzt wurde, zog er sein Tobackszeug aus der Tasche, stopfte seine Pfeife, und bekümmerte sich um Harley und seinen Freund eben so wenig, als ob sie nicht im Zimmer gewesen wären.

Harley konnte nicht umhin, einen verstohlnen Blick der Verwunderung auf ihn zu werfen. Aber sein Freund, der seinen Humor kannte, erwiederte ihn dadurch, daß er des Menschenfeindes Gegenwart für eben so gleichgültig hielt. Er überließ ihn seinen eigenen Betrachtungen, und wandte sich allein an Harley.

Sie sprachen von freundschaftlichen Charakteren, und in ihrer Unterredung fielen die Wörter Ehre und Höflichkeit oft vor. Bei diesen Worten kam jener aus seiner Verfassung, legte seine Pfeife nieder, und gieng aus einem höhnischen Lächeln in folgende Worte über. Ehre! sagte er, Ehre und Höflichkeit! das ist die Münze der Welt, welche bei allen Narren gangbar ist. Statt der wahren Tugend

gend habt ihr ihren Schatten, die Ehre, angenommen, und wahre Freundschaft mit der falschen Gefälligkeit vertauscht, die ihr Höflichkeit nennt. Höflichkeit, eine gewisse Ceremoniensprache, die vernünftigen Ohren lächerlicher klingt, als die Stimme einer Marionette. Ihr habt Töne erfunden, und laßt euch von ihrem Gebrauche tyrannisiren. Ihr gebt ihnen Wendungen, welche die vortreflichsten Gefühle der Freuden unterdrücken, und den Schmerz des Mißgeschickes verdoppeln. — Mein Herr, sagte Harley — Sein Freund gab ihm einen Wink, sich seiner Warnung zu erinnern.

Diese Erinnerung stopfte ihn den Mund. Der Philosoph richtete seinen Blick auf ihn, und sahe ihn vom Haupt bis zum Fuß mit einer Art von triumphirenden Verachtung an. Es traf sich eben, daß Harley ein neues Kleid anhatte. Das seinige war so kahl, als es nur immer auf irgend einem Rücken abgeschabt werden konnte. Dieser Blick hatte viel Beziehung auf Harleys Kleid. Er deutete auf die glänzende Thorheit und auf die nackte Weisheit.

„Würklich, fuhr er fort, ihr gebt euch alle Mühe, die liebenswürdigste und natürlichste aller Tugenden auszurotten. Eure Erziehungsanstalten sind Seminarien der Falschheit, und das, was ihr männliche Ausbildung nennt, setzt dem angenommenen Systeme der Unredlichkeit die Krone auf. Im Ganzen genommen ist der Mensch ein gaffendes Unthier, welches betrogen sein will, und sich selten aus seinem Irrthume helfen läßt. Selbst eure Philosophen werden durch diese Eitelkeit verführt, welche in ihren Lehrsätzen Moden machen, die uns in die Labyrinthe der Irrthümer führen, und Paradoxen vertheidigen, um sonderbar zu scheinen. Und diese nennt ihr Genies; ein Titel, den ich verabscheue, weil er der Einbildungskraft auf Kosten der Beurtheilungskraft schmeichelt. Und doch werden ihre Werke von den Alten mit Vergnügen gelesen, und den Jungen schärft man ein, sie als die Urkunden aller Kenntnisse anzusehen.

In der That ist die Erziehung eurer Jugend auf alle Weise nachtheilig. Ihr verderbt die Zeit in Schulen mit Einbläuung von Talenten, und verwendet keine Stunde darauf, die Fähigkeiten dazu aus-

auszuspähen, und ohne Rücksicht auf Genie, Fähigkeit und künftige Lage und Wohlfahrt zwingt ihr alle über einen Leisten. Aus diesem Nothfalle kommt der rohe ungebildete Jüngling in die Welt, und wird nun vollends auf Reisen verdorben, denn selten bringt er etwas mehr mit nach Hause, als neue Kleider und angenommene Kennerschaft von Gemälden. Fragt ihn nach den Sitten und Gebräuchen der Völker, und er wird euch erzählen, daß die Rockschöße in Frankreich weit kürzer getragen werden, und daß in Italien jedermann Makaroni ißt. Nach seiner Zurückkunft ringt er nach einer Stelle im Parlament, und studiert hernach die Reichsverfassung nach einem Kompendium.

Eure Weiber werden ebenfalls nicht besser erzogen. Sie erhalten ihren Unterricht von den Ammen, und, gleich als ob damit zu scherzen wäre, sagt ihnen jeder, der ins Haus kömmt, daß junge Mädchen bloß dazu da sind, verheirathet zu werden. Und wenn sie etwas älter geworden sind, schärft man es ihnen ein, daß der Endzweck der Heirath ein Nadelgeld und die Aussicht eines Wittwengehalts ist.

*) Und das sind die Folgen des Luxus, welcher vielleicht bei allen Nationen von einem gewissen Grade der Macht und des Ansehens unzertrennlich ist. Aber es ist doch nicht bloß der Fortgang des Luxus, über den wir uns zu beklagen haben. Wenn diejenigen, die demselben ergeben sind, bloß in ihrer eigenen Sphäre von gedankenloser Zerstreuung blieben, so möchten wir sie noch ohne Bewegung verachten können, aber sie vermischen ihre elenden Zeitvertreibe mit den wichtigsten Staatsgeschäften, und öffentliche Unternehmungen werden so lange aufgeschoben, bis derjenige, der sie führen soll, seine Wette bei dem Pferderennen entschieden sieht, oder mit seiner Maitresse eine Partie aufs Land gemacht hat. Uns fehlt so ein Mann von anerkannter Größe, der seine Rathschläge mit derjenigen Standhaftigkeit geben könne, die zur Führung eines mächtigen Volks

*) Obgleich der Pfarrer sich nicht erinnern kann diese Papiere in fremde Hände gegeben zu haben, so argwohne ich doch sehr, daß diese politischen Anmerkungen nicht aus der Feder des Verfassers geflossen sind, sondern wohl von eines andern Hand hinzugefügt worden. Es scheint durch einen Zufall von den Worten an, „Wittwengehalt ist„ bis da, wo es anfängt

Volks erforderlich ist. Wir haben hundert Minister, die sich zu den Geschäften dringen, ohne die dazu erforderliche Kunst des Denkens gelernt zu haben. Statt wichtige Maaßregeln zu nehmen, treiben sie bei den wichtigsten Berathschlagungen mit Wortspielen und übel angebrachten Spötterein ihren Muthwillen, und halten das für die Geschicklichkeit, welche erfordert wird, das Interesse eines Reichs im Gleichgewicht zu halten, und die verborgenen Quellen der Nationalmacht aufzusuchen.

Der Dienst solcher Leute kann einem Volke niemals vortheilhaft sein. Sie haben das Zutrauen des Volks unter der Voraussetzung, daß sie mit vorzüglichen Talenten begabt sind, die sie aber immer schuldig bleiben. Und dieses Talent besteht in nichts geringerm, als in einer tiefen Kenntniß von dem Umfange der Macht des Reichs, und von den Hülfsmitteln,

fängt „Kurz, der Mensch ist ein Thier„ eine Lücke gewesen zu sein, die ein andrer ausgefüllt hat, und dies ist um so viel wahrscheinlicher, da die Hand hier verschieden, und die Dinte blässer ist. Wer er aber auch sein möge, so scheint er doch einen Theil von demjenigen Geiste zu haben, mit welchem sein Vorgänger geschrieben hat.

mitteln, sie so zu nutzen, daß die Besitzer derselben sich vor der Verachtung, welche aus der Unschlüßigkeit entsteht, und vor der Reue, welche der Verwegenheit folgt, verwahren können." — — —

— — — — — —

(Hier fehlt ein beträchtlicher Theil.)

** „Kurz der Mensch ist ein eitles und selbstsüchtiges Thier. Die Eitelkeit ist freilich nur eine Art des Eigennutzes. Es giebt Leute, welche sich von dem letztern freisprechen. Und dies sind gewöhnlich solche, die gegen das Vergnügen der Macht und des Wohlstandes bloß darum schreien, weil sie niemals im Stande gewesen sind, beides in einigem Grade zu erlangen, und sich nun mit Fühlbarkeit und Großmuth brüsten. Sie erzählen uns, und das vielleicht in Reimen, daß die Empfindungen eines redlichen Herzens und eines wohlwollenden Gemüths, die seelige Glückseeligkeit ausmachen, deren sie jetzt geniessen. Aber sie sind deswegen doch nicht von der Sünde des Eigennutzes befreiet. Woher die üppigen Beschreibungen ihres kleinen Familienzirkels? Woher das Vergnügen, welches sie fühlen, wenn sie des Abends bei ihrem Kaminfeuer sitzen, und

ruhig

ruhig das Geheul der Winde anhören? Woher anders, als aus der geheimen Vergleichung, worin sie sich mit andern armen Menschen stellen, die kein Haus haben, worin sie sich vor dem Ungemach des Wetters verwahren könnten? — Oder wenn ihr einem Betrübten Trost zusprecht — der Bewegungsgrund dazu fällt in die Augen, denn er könnte sich euren Trost in einem Bande Predigten suchen — es ist bloß die Vergleichung des Unglücklichen mit unserm bessern Schicksale.

Eure besten Tugenden sind mit der Eitelkeit befleckt. Euer Wohlwollen, welches ihr aus dem natürlichen Triebe eures Herzens herleitet, quillt aus der Aussicht nach Belohnungen. Es giebt einige Leute, die euch viel Wesens von dem Vergnügen machen, das mit dem Bewußtsein einer guten Handlung verknüpft ist. In der That ist dieses geheime Vergnügen vortreflich — — wenn wir einen Freund haben, dem wir es entdecken können."

Jetzt schwieg er einen Augenblick stille, um seine Pfeife wieder zu nehmen, als eine Uhr, die hinter ihm stand, elf schlug. Er sprang bei dem Schalle der Glocke auf, nahm seinen Hut und Stock, nickte

uns eine gute Nacht zu, und gieng aus dem Zimmer. Der Herr vom Hause rief einen Bedienten, um ihm seinen Ueberrock zu bringen. „Was ist es für Wetter? fragte er den Bedienten. Es regnet mein Herr, sagte dieser, und der Wind kömmt aus Morgen. — Immer aus Morgen. — Weiter sagte er nichts; aber nachdem er seine Achseln bis an die Ohren gezuckt hatte, hüllte er sich in seinen Ueberrock und verschwand.

„Das ist ein besonderer Mensch, sagte der Freund zu Harley. „Ich kann nicht sagen, antwortete dieser, daß seine Anmerkungen von der ergötzenden Art seien. Es ist merkwürdig, wenn man so sieht, wie die Natur der Wahrheit durch ein verschiedenes Gewand, das man ihr umhängt, so verschiedene Gestalten bekömmt, wie sanft sie in dem Munde eines belehrenden Freundes ist, und wie bitter sie durch harte Vorwürfe wird. Inzwischen mag sie in der letztern Gestalt manchem Temperamente sehr nützlich sein. Sie gleicht alsdenn einer Feile, die nur durch ihre Härte würkt, aber harten Metallen einen desto größern Glanz geben kann. — — — — — — — — —

Fünf

Fünf und zwanzigstes Hauptstück.

Seine Phisiognomik.

Die Gesellschaft des Baronets begab sich nun in die Komödie, und Harley nahm seinen gewöhnlichen Weg nach den Thiergarten. Als er hereintrat, bemerkte er einen ältlichen aber noch munter aussehenden Mann, der sich mit einem Bettler unterhielt, welcher sich auf seine Krücke lehnte, ihm alle seine ausgestandenen Unglücksfälle erzählte, und das Elend seines gegenwärtigen Zustandes vorstellte. Dieses Gespräch war dem Harley sehr wichtig. Er konnte sich daher nicht enthalten, bei seiner Annäherung sehr langsam zu gehen, und sich endlich dicht hinter des Mannes Rücken zu stellen, der eben dem Bettler sein Mitleid bezeugte, und sehr bedauerte, daß er nicht einen Pfennig kleine Münze bei sich hätte. Bei diesen Worten sah er den Bettler sehr mitleidsvoll an, und es war etwas in seinem Gesichte, das dem Harley gefiel. Phisiogmomik war eine von Harleys Schwächen, welche ihm seine

Muhme schon oft vorgeworfen hatte, und die zu sagen pflegte, daß, wenn er ihre Jahre und ihre Erfahrung bekommen würde, er sehen würde, daß nicht alles Gold sei, was glänzt. Und man muß gestehen, daß diese Muhme ihre sechszig Jahre und drüber hatte, und dabei sehr empfindlich und scharfsichtig war. Aber er war der Mann, bei dem dergleichen Lehren nicht hafteten, und er schien sie in diesem Augenblicke mehr als jemals vergessen zu haben. Er wandte sich daher zu dem Mann, den er so über Mangel des kleinen Geldes klagen hörte, und sagte zu ihm: Mein Herr, sie haben so viel guten Willen, daß ich nicht umhin kann, ihnen meinen Beistand anzubieten, damit sie ihn in Thätigkeit setzen können. Er gab dem Bettler acht Groschen. Der andere machte ihm ein sehr verbindliches Kompliment, und lobte Harleys Gütigkeit. Sie setzten nun ihren Spaziergang beide fort, und der Gegenstand ihrer Unterredung war Mildthätigkeit.

Dem Fremden flossen die Worte über dieses Kapitel sehr. „Ich kenne keinen bessern Gebrauch, den man vom Gelde machen könnte, sagte er, als wenn man es zum Wohlthun anwendet. Bei dem

Verschwender ist es ein unnützes Gut. Und selbst diejenigen, welche ihr Geld nach den Regeln der großen Welt gebrauchen, erhalten Dinge dafür, die bald ihre Würkung verlieren, und, so bald wir im Besitz derselben sind, uns kein Vergnügen mehr machen. Dahingegen eine Wohlthat uns immer noch Vergnügen macht, so lange wir das Bewußtsein davon behalten, und ein auf solche Art angelegtes Geld eigentlich nicht aufhört, uns zu gehören, selbst wenn wir es schon weggegeben haben.

„Ich bin indessen doch einigermaßen der Meinung derjenigen, antwortete Harley, welche behaupten, daß das Mitleiden gegen gemeine Bettler oft am unrechten Orte ist. Es giebt Arme, die sich weniger aufdringen, aber einen größern Anspruch auf unsere Mildthätiekeit machen können.

„Es würde schwer sein, sagte der Fremde, hier immer den rechten Unterschied zu treffen. Selbst unter den Unwürdigsten kann es Leute geben, deren Laster traurige Folgen ihrer Armuth gewesen sind.

Harley sahe ihn darauf wieder ins Gesicht, und machte sich selbst seiner phisiognomischen Kenntniß wegen ein Kompliment.

Sie hatten nun ihren Spaziergang vollendet. Der alte Mann lehnte sich an die Planken, um auszuruhen, und in dem Augenblick trat ein junger Mann zu ihuen, dessen Figur mehr versprach, als seine alten und abgenutzten Kleider. Harleys erster Begleiter sprach mit ihm als einen Bekannten, und sie setzten ihren Spaziergang weiter fort.

Der alte Mann beklagte sich über die feuchte Abendluft, und fragte den andern, ob er mit ihm in ein nahgelegenes Haus gehen, und ein Glas vortreflichen Wein mit ihm trinken wolle. Der Mann, der da Wirth ist, sagte der Alte zu Harley, war einstens mein Bedienter. Und da ich nicht wollte, daß ein so alter ehrlicher Kerl bloß deswegen verderben sollte, weil ihn sein Alter zum Dienen untüchtig machte, so gebe ich ihm eine jährliche Pension von zehn Pfund, wodurch ich ihn in den Stand gesetzt habe, diese Wirthschaft anzunehmen. Seine Tochter besorgt die Landwirthschaft, und verkauft Milch in der Stadt, inzwischen ihr Vater zu Hause seine Weinstube, wie er es nennt, besorgt. Ich darf wohl einem Mann, wie sie, nicht anbieten, mit uns in ein so schlechtes Haus zu gehen? — Mein

Herr, unterbrach ihn Harley, ich will lieber dahin gehen, als in den berühmtesten Gasthof der Stadt. Es kann eine Schwachheit sein, einem Bedürftigen zu geben, aber es ist Pflicht eines Bürgers, den Fleiß aufzumuntern.„ Sie giengen also in das Haus hinein.

Sie fanden auf einem Tisch in einem Winkel der Stube ein Pack Karten, die verworren durch einander lagen. Der Alte machte dem Wirth Vorwürfe, daß er einen so eitlen Zeitvertreib in seinem Hause erlaubte. Harley unternahm es, ihn damit zu vertheidigen, daß er ihm vorstellte, wie der Wirth gezwungen sei, sich nach der Laune seiner Gäste zu richten, und zu gleicher Zeit nahm er die Karten in die Hand, und mischte sie. „In der That, sagte der andere, halte ich das Kartenspiel nicht für einen so unverzeihlichen Zeitvertreib, als es manche thun, und ich selbst belustige mich zuweilen des Abends, wenn meine Augen vom Lesen müde sind, mit einem Spiele Piket, ohne daß meiner Moralität dadurch ein Tüttel abgeht. Spielen sie Piket? mein Herr.„ Harley antwortete mit Ja, worauf der andere eine Partie zu einen Schilling, und den Matsch zu zweien vor-

vorschlug, indem er hinzusetzte, daß er mit keinem Menschen höher spielte.

Der gutherzige Harley konnte dem alten wohlwollenden Mann nichts versagen, und obgleich der junge Fremde Geschäfte vorschützte, so gab er doch endlich dem ernstlichen Bitten seines Freundes nach.

Als sie anfiengen zu spielen, zog der Alte zu einiger Verwunderung des Harley zehen Schillinge zum Markiren heraus. Hum! sagte Harley zu sich selbst, er hatte keine Münze für den Bettler bei sich! — ich kann mir das endlich wohl erklären. Es ist sonderbar, wie lieb einem selbst leblose Dinge werden, wenn man sich lange an sie gewöhnt. Wenn ich nach meinen eigenen Neigungen urtheilen soll, so wird der Mann keinen von seinen Schillingen für ihren zehnfachen Werth weggeben wollen. Und das hielt selbst seine Mildthätigkeit zurück. Ich selbst habe ein Paar alte Hemdeknöpfe. — — Hier wurde er unterbrochen, und man sagte ihm, daß der Alte den Jungen geschlagen hätte, und daß nun die Reihe an ihm sei, dem Ueberwinder die Spitze zu bieten.

Ihr Spiel ist sehr kurz gewesen, sagte Harley. Ich habe einen Neunziger gemacht, antwortete der

alte

alte Mann voller Freuden. Harley wünschte, daß es wieder so gehen möchte, aber er betrog sich, denn er hatte das Glück, seinen Gegner zu überwinden. Die Veränderlichkeit ist einem in so einem Augenblicke willkommen. Aber hier war sie in kurzer Zeit so schnell und abwechselnd, daß der Einsatz bald zwölf Pfund betrug. Harley mochte ungefähr eine halbe Guinee aus seiner Tasche beigesetzt haben. Er hatte schon vorher eine Theilung angeboten, aber der Alte widersetzte sich auf eine so höflich dringende Art, daß er überstimmt wurde. Er sagte ihnen inzwischen, daß er ein Geschäfte habe, welches ihn nöthige, in einigen Minuten wegzugehen. Der junge Fremde hatte ein Spiel gewonnen, und war im zweiten begriffen. Sie giengen es demnach ein, daß der Einsatz getheilt werden sollte, wenn der Alte dieses Spiel gewinnen würde, welches mehr als wahrscheinlich war, weil er neunzig gegen fünf und dreißig und dabei die Vorhand hatte. Aber plötzlich entschied ein Neunziger den Sieg zum Vortheile des jungen Fremden, welcher zu bedauern schien, daß er zu viel gewonnen hätte, dahingegen der Alte mit vieler Hitze seine Stärke im Spiel erhob, das verän-

derliche

derliche Glück verwünschte, und die Karten ins Feuer warf.

Sechs und zwanzigstes Hauptstück.

Der Mann von Gefühl im Bordell.

Die Gesellschaft, bei welcher er sich versprochen hatte, versammelte sich in Fleetstreet. Er spazierte einige Zeit am Kanal, unter einem Gedränge von Unglücklichen, die auf den ungewissen Lohn ihrer Schande lauern. Voller Mitleiden, welches ihm dieser Anblick erregte, war er ungefähr zwanzig Schritte gegangen, als ihm eine von diesen Geschöpfen an den Arm faßte, und mit einer schwachen und zitternden Stimme, auf eine demüthigere Art, als solche Personen gewohnt sind, bei denen die Schändlichkeit ihres Gewerbes alle Schaam vertrieben hat, um eine Pinte Wein bat. Er kehrte sich darauf um, und sah der bittenden Person steif ins Gesicht.

Sie

Sie war sehr gut gewachsen und gebildet. Ihr Gesicht war mager, aber zeigte die Reste einer verwelkten Schönheit. Ihre Augen waren schwarz, aber hatten meistentheils ihr Feuer verlohren. Auf ihren Wangen lag etwas Schminke, die aber ohne Sorgfalt aufgetragen war, und keine Würkung zu ihrem Vortheil machte, weil der übrige Theil ihres Gesichts eine todtblasse Farbe hatte.

Harley stand unschlüßig da. Sie legte dies zu ihrem Vortheile aus, wiederholte ihre Bitte, und suchte ihren Blicken etwas Einnehmendes zu geben. Er nahm sie unter den Arm, und so giengen sie nach einem von denen Wirthshäusern, wo der Wein vorzüglich theuer ist, und dadurch den Charakter des Hauses sattsam anzeigt. Aus was für einem Antriebe er gieng, wollen wir hier nicht untersuchen, weil es uns von jeher sauer geworden ist, da Beweggründe aufzusuchen, wo man so leicht böse finden kann. Sie traten ins Haus, und ein Aufwärter führte sie in ein Zimmer, wo er ihnen eine Flasche Wein vorsetzte.

Harley füllte das Glas des Frauenzimmers. Aber sie hatte kaum den Wein gekostet, als sie das Glas fallen ließ, und seinen Arm ergriff. Ihre Augen wurden hierauf starr, der Schaum kam ihr vor dem Mund, und sie fiel leblos zurück auf ihren Stuhl.

Harley sprang von seinem Sitze auf, verhinderte, daß sie nicht vom Stuhle fiel, nahm sie in seine Arme, und sahe wild nach der Thür, als ob er nach Hülfe eilen, aber es doch nicht wagen wollte, das unglückliche Geschöpf zu verlassen. Nach einigen Minuten fand er endlich Mittel zu klingeln, und selbst als der Wärter schon erschienen war, fuhr er immer noch fort, mit Heftigkeit die Glocke zu ziehen. Glücklicher Weise hatte der Aufwärter seine Sinne etwas besser beisammen, und als er eine Flasche Wasser sahe, welche in der einen Ecke des Zimmers stand, schüttete er sie der vor ihm liegenden leblosen Person übers Gesicht. Sie fieng an, wieder zu sich zu kommen, und durch Beihülfe eines Hirschhornspiritus, den Harley jetzt zum erstenmal aus der Tasche zog, war sie nun im Stande, den Aufwärter um eine Kruste Brodt zu bitten, wovon sie

sogleich

sogleich einige Bissen mit dem größten Heißhunger verschlang. Der Aufwärter gieng nun heraus. Sie wandte sich zu Harley, und sagte unter lautem Schluchzen und einem Strom von Thränen: „Es thut mir leid, mein Herr, daß ich ihnen so viel Unruhe gemacht habe, aber sie werden mir ihr Mitleiden nicht versagen, wenn ich ihnen versichere, daß ich seit zwei Tagen keinen Bissen zu essen gehabt habe.„ Er sahe ihr starr in die Augen, und — es war alles vergessen. Er nahm ihre Hand mit eben so viel Ehrfurcht, als ob sie eine Fürstin gewesen wäre. — Alle Unglücklichen hatten ein Recht auf seine Ehrfurcht. — „Seit zwei Tagen! sagte er, und ich habe alle Tage im Ueberflusse gelebt.„ Er wollte eben nach der Klingel greifen, aber sie merkte sein Vorhaben, und hielt ihn zurück. „Ich bitte sie, mein Herr, sagte sie, machen sie sich keine Mühe einer Unglücklichen wegen, die keine Ursache hat, sich das Leben zu wünschen; auch kann ich jetzt keinen Bissen essen, schon das letzte Stückchen Brodt wollte mein Magen nicht mehr annehmen.„ — Er bot ihr eine Sänfte an, und sagte, daß die Ruhe sie wieder erquicken würde. — Er hatte nur

noch eine halbe Guinee in der Tasche. — „Es thut mir leid, sagte er, daß ich ihnen jetzt nicht mehr als diese Kleinigkeit anbieten kann.„ — Sie brach in Thränen aus. — „Ich verdiene nicht, der Gegenstand ihrer Großmuth zu sein, mein Herr, was sie mir geben, entziehen sie den Tugendhaften. Ich habe kein anderes Recht zu Beistand, als mein Elend, das ich mir selbst zuzuschreiben habe.„ — „Nichts mehr davon, antwortete Harley, ihre Thränen sind schwanger mit Tugend, lassen sie die Frucht zur Reife kommen.„ — Er klingelte, und bestellte eine Sänfte. — „Ob ich gleich das verächtlichste Geschöpf bin, sagte sie, so habe ich doch nicht jede Tugend vergessen. Es schlägt noch Dankbarkeit in meinem Busen, wenn ich nur meinen Wohlthäter kennen dürfte.„ — „Mein Name ist Harley.„ — „Ach wenn ich jemals Gelegenheit haben sollte„ — „Die haben sie und eine sehr ehrenvolle! ihre künftige Aufführung — aber es ist nicht meine Absicht, ihnen Vorwürfe zu machen — wenn ich meine — das würde für mich die edelste Belohnung sein. — Ich will mir das Vergnügen machen, sie wieder zu sehen.„ — Hier trat der Aufwärter herein, und

benach-

benachrichtigte, daß die Sänfte unten sei. Das Frauenzimmer zeigte Harley ihre Wohnung an, und er versprach, sie den nächstfolgenden Morgen um zehn Uhr zu besuchen.

Er führte sie in die Sänfte, und kehrte zurück, seine Rechnung zu bezahlen, ohne daß es ihm einfiel, daß er keinen Pfennig Geld bei sich hätte. — Er schämte sich, irgend eine Nothlüge zu machen, und doch mußte er einen Vorwand haben. Eben wollte er einen ausdenken, als ihn der Aufwärter aus seiner Verlegenheit half, und ihm kurz und gut versicherte, daß er ihn nicht ohne Bezahlung aus dem Hause lassen würde, wenn er aber seine Uhr oder ein anderes Pfand zurücklassen wollte, so sollte es eben so sicher bei ihm als in seiner eigenen Tasche sein. Harley gieng diesen Vorschlag ein, zog seine Uhr heraus, übergab sie sogleich dem Aufwärter, und als er für dasmal die Vorsicht gebraucht hatte, sich die Wohnung aufzuschreiben, wo er den folgenden Morgen hinzukommen versprochen, gieng er mit einer Erröthung, die seinen Triumph zu verkündigen schien, davon, ohne auf das höhnische Lächeln des Aufwärters Achtung zu geben,

 wel-

welcher die Uhr von allen Seiten besahe, und dem Mädchen, die bei ihm stand, etwas zuflüsterte, wobei das Wort Simpel mit einem vorzüglichen Nachdruck bestempelt wurde.

Sieben und zwanzigstes Hauptstück.

Seine phisiognomischen Kenntnisse werden in Zweifel gezogen.

Nachdem er einige Stunden in der Gesellschaft zugebracht hatte, und die letzte Flasche Wein gegeben war, besann er sich erst, daß er wieder in Verlegenheit sein würde, den Antheil seiner Rechnung bei dem Wirth abzutragen. Er wandte sich daher zu einem aus der Gesellschaft, mit dem er sehr bekannt war, und eröffnete ihm, daß er keinen Pfennig Geld bei sich habe, und als ihn dieser im Scherze nach der Ursache fragte, erzählte er ihm seine zwei Begebenheiten. Einer aus der Gesellschaft

schaft fragte ihn, ob der alte Mann im Thiergarten nicht einen braunen Rock mit einer schmalen Goldtresse und sein Gesellschafter einen alten grünen Frack mit einer rothen Weste trüge. Harley besann sich, daß sie in der That so gekleidet gewesen waren. „Denn, sagte jener, können sie froh sein, daß sie so davon gekommen sind. Das sind ein paar bekannte Gauner, die in ihrem Metier in der Stadt kaum ihres gleichen haben. Sie haben mich den vergangenen Sommer um eine noch viel größere Summe gebracht. Ich war schon willens, sie vor Gerichte anzuklagen, aber sie wissen wohl, daß man dergleichen Händel von sich nicht gern bekannt macht.„

Harley antwortete, daß er nicht anders glauben könnte, als daß er sich in den Personen irren müßte, denn er hätte niemals ein redlicheres und einnehmenderes Gesicht gesehen, als dasjenige des alten Mannes. — „Sein Gesicht?„ rief ein Mann mit einem finstern Blicke, der ihm gegen über saß. Er klopfte eben seine Pfeife aus, und that dies auf eine so bedeutende Art, daß die ganze Gesellschaft in ein Gelächter ausbrach. „Meine Herren, sagte Harley,

 sie

sie haben Lust zu scherzen; die Sache kann sich so verhalten, wie sie sagen, denn ich muß gestehen, daß ich in den städtischen Manieren eben nicht sehr erfahren bin. Aber eins tröstet mich doch über den Verlust meines Geldes. Der junge Mensch, der es gewann, mußte sehr arm sein. Ich bemerkte, daß er das Geld zum Einsatz von seinem Freunde borgte, und man sahe ihm Hunger und Elend an. Sein Charakter möge nun sein, welcher er wolle, so spricht ihm doch die Dürftigkeit das Wort.„ Hierauf entstand ein noch weit größeres Gelächter, als vorher. „Meine Herren, sagte der Rechtsgelehrte, dessen Gespräch mit Harley wir schon angezeigt haben, wir haben hier mit einem saubern Herrn zu thun. Wenn sie ihn vor einigen Abenden hätten sprechen gehört, so würden sie geschworen haben, daß er ein Heiliger sei. Nun spielt er mit Gaunern, und verliert sein Geld; wird mit einem Histörchen von einer Hure angeführt, und versetzt seine Uhr. Hier haben sie Facta und Zeugnisse.„

„Mein junger Herr, sagte ein Freund an der andern Ecke des Tisches, nehmen sie die Erinnerung an, künftig etwas behutsamer zu sein, und was die

Gesichter anbetrift — so rathe ich ihnen, sie bloß in der Absicht zu betrachten, um zu wissen, ob sie eine lange oder kurze Nase haben.„

Acht und zwanzigstes Hauptstück.

Er hält sein Versprechen.

Als er erwachte, fielen ihm die Spöttereien seiner gestrigen Gesellschaft ein, und die kalten Klugheitsregeln fiengen an eine Disposition in ihm hervorzubringen, die der Erfüllung des Versprechens, das er dem unglücklichen Frauenzimmer gethan hatte, auf keine Weise günstig war. Noch unschlüßig, was er thun sollte, stand er auf. Aber die Kälte seiner Vernunft wurde gemeiniglich durch die Wärme seines Temperaments vertrieben. Er gieng einigemal in seinem Zimmer auf und nieder, rufte sich das bejammernswürdige Bild des ohnmächtigen Frauenzimmers zurück, und brach bei der Vorstellung des-

selben in Thränen aus. „Ob ich gleich das elendeste Geschöpf bin, so habe ich doch nicht jede Tugend vergessen, noch wird, ich hoffe es, Dankbarkeit in meinem Busen schlagen.„ — Er machte nun etwas größere Schritte. „Urquell der Güte, der du auf uns herabsiehst, rief er aus, solltest du kein Wohlgefallen an solchen Handlungen haben? — Wer wird das kurze Menschenleben mit Ausrechnung seines Willens zubringen, wenn man handeln kann!„ — Und nun schlug die Glocke zehen. Als er die Treppe herunter gegangen war, fand er, daß er das Papier vergessen hatte, worauf ihre Wohnung bezeichnet war. Er biß sich über diesen Verzug in die Lippen. Nun war er schon wieder auf der Straße, als er sich erinnerte, daß er kein Geld zu sich gesteckt hatte. Er mußte sich allen Zwang anthun, um nicht in Flüchen auszubrechen, und lief zum zweitenmale nach seinen Zimmer hinauf. „Unglücklicher, schrie er, vielleicht jetzt schon„ — — Das Vielleicht kam nicht zu Stande, denn in zwei Sekunden hatte er seine Börse aus dem Schranke genommen, aber auch diese schienen ihm verlohren zu sein.

Als er das Haus erreicht hatte, und nach Miß Atkins fragte, (das war der Name des Frauenzimmers) so wurde er zum vierten Stockwerke hinauf in ein kleines Zimmer gewiesen, wo das Licht durch ein kleines Gegitter hereinfiel, und rund herum allerlei Stückchen Papier geklebt waren. In dem dunkelsten Winkel stand etwas, das einem Bette ähnlich war, vor welchem eine zerrissene Decke statt der Gardine hieng.

Er durfte nicht lange warten, als sie erschien. Auf ihrem Gesichte war noch der Glanz von kürzlich vergoßnen Thränen. „Ich bin beschämt, mein Herr, sagte sie, daß sie sich aufs neue um eine so Unwürdige, als ich es bin, bemüht haben. Aber der Menschenfreund findet sein Interesse an der Güte. Wenn sie die Geduld haben, die Erzählung meiner Geschichte anzuhören, so würden sie meinen Fehler zwar nicht entschuldigen, aber doch verzeihen.„ Harley bückte sich, zum Zeichen seiner Genehmigung, und sie fieng folgendermaßen an.

„Ich bin die Tochter eines Officiers, der sich durch einen vierzigjährigen Dienst nicht höher als zum Lieutenant schwingen konnte. Andere haben

mich

mich versichert, und er selbst hat es bisweilen eingestanden, daß er es seinen strengen Grundsätzen der Ehre, worin er seinen größesten Ruhm setzte, und die er mir zeitig beizubringen trachtete, zuzuschreiben hatte, daß er es nicht weiter bringen konnte. Meine Mutter starb, als ich noch ein Kind war. Ich war alt genug, ihren Tod zu beweinen, aber zu jung, um ihrer Vorschriften eingedenk zu sein. Ob sie gleich mein Vater sehr liebte, so waren sie doch in einigen Gesinnungen wesentlich von einander verschieden. Sie war von ihrer Kindheit an nach den strengsten Grundsätzen der Religion erzogen worden, und nahm ihre moralische Aufführung aus solchen Beweggründen, die aus der Anhänglichkeit an dem Systeme, an welches sie glaubte, entstehen mußten. Mein Vater, der von seiner Jugend an in der Armee gewesen war, verband einen Begriff von Kleinmüthigkeit mit derjenigen Tugend, welche auf die Strafen oder Belohnungen Rücksicht nimmt, die uns die geoffenbarte Religion lehrt. Sein Abgott war die Soldatenehre, ein Ausdruck für den er so viel Ehrfurcht hatte, daß er ihn zu seinen heiligsten Schwüren gebrauchte. Nach meiner Mutter Tode

gab

gab er es anfänglich zu, daß ich die Gesinnungen beibehielt, die sie mir eingeflößt hatte, aber bald nachher, ob er sie gleich, aus Ehrfurcht gegen ihr Andenken, nicht ganz lächerlich machte, bezeigte er in seinen Reden gegen andere so wenig Achtung gegen ihre Grundsätze, und gab mir zu gleicher Zeit zu meiner Aufführung solche Beweggründe an die Hand, daß ich bald von Meinungen zurückkam, die ich anfieng als Träume des Aberglaubens, oder als kunstreiche Erfindungen einer absichtsvollen Heuchelei anzusehen. Die Bücher von meiner Mutter wurden nach und nach in den Quartieren zurückgelassen, die wir bewohnten, und mein Lesen schränkte sich vorzüglich auf Komödien, Zeitungen und solchen Gedichten von der Schönheit der Ehre und der Tugend ein, welche man in allen Buchläden so häufig antrift.

Da man mich allgemein für eine Schönheit hielt, und meine Bildung von allen denjenigen gelobt ward, die uns besuchten, so hatte mein Vater den Stolz, mich in der Welt zu zeigen. Ich war jung, schwindlicht, der Schmeichelei ausgesetzt, und stolz auf die Talente, die man mir schmeichelnd beilegte.

Nach

Nach dem letzten Kriege wurde mein Vater auf halben Sold gesetzt. Wir begaben uns nun aufs Land in ein Dorf, welches uns wegen der Bekanntschaft mit einigen Familien, die da wohnten, und wegen der wohlfeilen Lebensart, besonders gefiel. Mein Vater miethete ein kleines Haus, mit einem Stück Acker, welches ein Pferd für ihn und eine Kuh für die Familie ernähren konnte. Ein alter Knecht bestellete das Feld, und ein Mädchen, die schon bei meiner Mutter gedient hatte, und seitdem immer bei mir war, übernahm unsere kleine Haussorge. Jeder wurde in seinem Amte von meinem Vater und mir unterstützt, und wir brachten unsere Zeit in einem Zustande der Ruhe zu, von welchem mein Vater so oft gesprochen, und den ich in meinen Büchern beständig bewundert hatte.

Ob ich gleich niemals in den großen Gesellschaften der Hauptstadt gewesen war, so hatte ich doch durch die Gesellschaft, die mein Vater bei uns einführte, einen Grad von Lebensart erhalten, wodurch ich mich bald über die jungen Frauenzimmer unsers Dorfes erhob. Ich ward als ein Muster der Artigkeit angeführt, und meine Gesellschaft wurde

von den ansehnlichsten Familien in der Nachbarschaft gesucht.

Unter andern Häusern, wohin ich oft eingeladen wurde, war auch dasjenige des Herrn George Winbrook. Er hatte zwei Töchter, die mit mir beinahe von einerlei Alter waren, mit denen ich eine besondere Freundschaft errichtete. Und ob sie gleich nach den Grundsätzen der gemeinen Lehre erzogen waren, die ich mit meinem überwiegenden Verstande verachtete, so waren sie doch gutherzig genug, mich in allen übrigen Dingen zu ihrem Muster zu nehmen.

Einige Tage nach unserer Bekanntschaft kam des Herrn George ältester Sohn von Reisen zu Hause. Seine Gestalt, seine Manieren, seine Unterhaltung entsprachen den romantischen Begriffen eines vollkommenen Mannes, die ich aus meinen Lieblingsschriften geschöpft hatte. Seine Gesinnungen in Ansehung der Religion waren eben so frei als die meinigen, und wenn sich die Rede davon traf, so wurde ich, die vorher über solche Punkte, aus Furcht sonderbar zu scheinen, immer ein Stillschweigen beobachtet hatte, von seinem Feuer entzündet, und

ver-

vertheidigte unsere beiderseitige Meinungen mit aller Beredsamkeit, der ich fähig war. Er hörte mir dann mit einer ehrerbietigen Aufmerksamkeit zu, und wenn ich geendiget hatte, erhob er seine Augen, die er bis dahin auf den Boden geheftet hatte, und sahe mich mit Blicken an, die Verwunderung und Beifall in gleich hohem Grade ausdrückten. Dieser Weyhrauch war mir um so viel angenehmer, da er mir selten oder niemals vorher gestreut worden war. Denn die übrige Gesellschaft des Herrn George war größtentheils aus demjenigen athletischen Orden, wo man das Glück des menschlichen Lebens auf die Fuchsjagd einschränkt. Leute, die es sich selten angelegen sein lassen, den Damen zu gefallen, oder denen es, wenn das ja ihr Wille ist, doch niemals einfällt, ihre Schmeicheleien an die Eigenschaften des Geistes zu verschwenden.

Herr Winbrook bemerkte meine Schwäche, und ergriff jede Gelegenheit, die Achtung zu vermehren, in welcher er bei mir stand. Er verlangte meine Meinung über jeden Schriftsteller und über jeden Vorfall mit einer Unterwürfigkeit, welche von dem unbegränzten Zutrauen zeugte, das er in meine Einsichten

Einsichten setzte. Ich sahe mich durch einen Mann als ein vorzügliches Wesen verehrt, von dessen Beurtheilungskraft meine Eitelkeit glaubte, daß sie nicht irren könnte. Er gab mir vor allen übrigen meines Geschlechts einen Vorzug, auf welchen jene durch ihren Rang und Glücksumstände einen weit rechtmäßigern Anspruch machen konnten. Ich sah ihre Eifersucht, wenn er mir seine vorzügliche Achtung bewieß. In meinem Herzen wechselten Dankbarkeit, Stolz und Liebe. Die letztere hatte schon einen unglücklichen Fortgang genommen, noch ehe mich irgend eine Erklärung von seiner Seite an die Rückkehr hätte erinnern können. Aber ich erklärte jeden aufmerksamen Blick, jeden höflichen Ausdruck, aus der Leidenschaft, die ich ihm eingeflößt zu haben glaubte, und schrieb seiner Empfindlichkeit ein Stillschweigen zu, welches er mit so bösem Vorsatze beobachtete. Inzwischen machte er sich endlich eine Gelegenheit zu nutze, um mir seine Liebe zu erklären: er drückte sich dabei auf eine so besondere Art aus, daß ich mit etwas mehr Klugheit seine Aufrichtigkeit würde in Zweifel gezogen haben.

Aber wo ist Klugheit in einer solchen Lage, worin ich mich durch meine Unvorsichtigkeit befand. Die Schriften, welche ich zu lesen gewohnt war, gaben mir keinen Anlaß, zu glauben, daß seine Liebe zu heftig sei, als daß sie aufrichtig sein könnte. Auch erschreckte mich nicht die Art, wie er von der Heirath sprach; Fesseln, von denen er oft sagte, daß sie keiner wahren Liebe angelegt werden müßten. Ein Frauenzimmer, pflegte er oft zu sagen, welches so viel Verdienste hat, mein Herz einmal zu gewinnen, kann es sich leicht auf immer unterwürfig machen. Und zur Bestätigung seines Satzes führte er noch die Ehre an, auf welche ich so viel hielt. Ich stimmte ihm zwar nicht gänzlich bei, inzwischen schienen mir meine Einwürfe nach und nach immer unerheblicher zu werden. Wenn es gefährlich ist, sich überzeugen zu lassen, so ist es eben so gefährlich, die Gründe anzuhören. Denn unsere Vernunft ist ein so schwaches Werkzeug, daß es nicht leicht widersteht, wenn das Ohr gar zu willfährig ist.

Kurz, Herr Harley, — denn ich halte sie mit einer Erzählung, wovon sie das unglückliche Ende schon voraussehen werden, auf, — ich wurde die

Beute

Beute seiner Kunstgriffe. Er war zwar nicht im Stande gewesen, mich so umzukehren, daß mein Gewissen gänzlich dazu geschwiegen hätte, aber er war so beflissen, mir wiederholte Beweise seiner unveränderten Zuneigung zu geben, daß ich die Vorwürfe desselben eben so geschwind unterdrückte, als sie aufstiegen. Aber, so viel ich erfuhr, schwieg die Welt nicht still dazu. Und daher nahm ich Gelegenheit, meinem Verführer meine mißliche Lage vorzustellen, und ihn zu bitten, meiner Bekümmerniß durch die Vollziehung der Heirath abzuhelfen, wenn ihm die Ruhe derjenigen, zu welcher er so viel Neigung bewiese, lieb wäre. Er entschuldigte sich mit der Abhängigkeit von dem Willen seines Vaters, aber beruhigte mich durch das Versprechen, daß er sich bemühen wollte, seines Vaters Einwilligung zu erhalten.

Mein Vater war einige Zeit abwesend gewesen, um einen sterbenden Anverwandten zu besuchen, von welchem er beträchtliche Erwartungen hatte. Ich blieb allein zu Hause, und hatte keine andere Gesellschaft als meine Bücher. Aber ich fand, daß sie nicht mehr so unterhaltend für mich als sonst waren.

Ich war unruhig, niedergeschlagen und mißvergnügt mit mir selbst. Aber urtheilen sie von meiner Lage, als ich ein Billet von Herrn Winbrook erhielt, worin er mir meldete, daß er mit seinem Vater von der bewußten Sache gesprochen, aber ihn so abgeneigt von einer Heirath gefunden habe, die seinem Range und Glücksumständen so wenig gemäß wäre, daß er genöthigt sei, so schwer es ihm auch ankomme, von einem Orte Abschied zu nehmen, dessen Erinnerung ihm jederzeit theuer sein würde.

Ich las den Brief wohl hundertmal. Allein, hülflos, mit dem Bewußtsein meiner Schuld, und aller guten Gedanken beraubt, war mein Gemüth ein Schauplatz, auf welchem Furcht, Verwirrung und Gewissensbisse abwechselten. Tausend Hülfsmittel fielen mir ein, und eben so oft wurden sie durch meine Furcht vereitelt. Endlich packte ich in der äußersten Verzweiflung einige Kleider zusammen, nahm alles, was an Gelde und Kostbarkeiten im Hause war, zu mir, und reisete damit nach London, wohin, wie ich wußte, Winbrook gegangen war. Meinem Mädchen machte ich weiß, daß ich Briefe von meinem Vater erhalten hätte, die meine Gegen-

wart

wart so bald als möglich verlangten. Ich hatte keinen andern Begleiter, als einen Burschen, der Knecht des Mannes, von welchem ich die Pferde gemiethet hatte. Ich kam mit Herr Winbrook zu gleicher Zeit in London an, und ein Zufall fügte es, daß ich in demselben Wirthshause abstieg, wo er sich befand.

Er erstarrte und erblaßte, als er mich sahe, aber er erholte sich bald wieder, gab mir aufs neue Versicherungen seiner Achtung, und bat, mich über einen Unfall zu trösten, der gleich traurig für ihn sei. Er ließ mir ein Zimmer anweisen, wo ich die Nacht schlief, oder wenigstens zu schlafen versuchte. Den folgenden Morgen sah ich ihn wieder. Er gab mir mit gelinden Ausdrücken zu verstehen, wie unweise ich gehandelt hätte, so übereilt von Hause zu fliehen, und schlug mir ein Quartier an einem andern Ende der Stadt vor, wo ich vor den Nachsuchungen meines Vaters in Sicherheit sein, und so lange bleiben könnte, bis er Mittel gefunden hätte, meinen Schritt bei ihm zu entschuldigen, und ihn wieder mit mir auszusöhnen. Wir nahmen eine Miethkutsche und fuhren dahin.

Das Haus lag in einer schmuzigen Gasse, und war auf eine lächerliche Art meublirt. Einige alte Familiengemälde hiengen an Wänden, die nur für Spinneweben da zu sein schienen. Bei dem Eintritte in dieses Haus wurde ich mit einem geheimen Schrecken befallen, welcher eben nicht vermindert wurde, als die Wirthin erschien, der man die freche Verschmitztheit ansahe, die denjenigen so verhaßt ist, deren feineres Gefühl durch den Umgang der Welt noch nicht ganz unterdrückt ist. Ein Mädchen, die sie uns für ihre Nichte gab, saß bei ihr, und spielte auf der Zitter. Sie selbst arbeitete, und hatte ein Gebetbuch auf dem Tische vor sich liegen, worin verschiedene eingeschlagene Blätter waren. Vielleicht, mein Herr, ermüde ich sie mit meiner Umständlichkeit. Aber dieser Ort und jeder damit verbundene Umstand, ist meinem Gedächtnisse so eingeprägt, daß ich es niemals vergessen werde.

Ich speiste zu Mittage mit Winbrook allein. Er verlohr nach und nach die Zurückhaltung, welche ich ihm vorher nur zu deutlich angemerkt hatte, und wiederholte mit seiner vormaligen Munterkeit, alle die Schmeicheleien, die mir zwar schon einmal so

theuer zu stehen gekommen, aber doch jetzt wieder angenehm waren. Er nahm endlich meine Hand, und küßte sie. „So, sagte er, kann die Liebe bestehen, wenn sie nicht gezwungen ist. Lassen sie uns immer so glücklich sein, ohne den vergällenden Gedanken befürchten zu dürfen, daß wir in eine Lage gezwungen sind, wo wir aufhören könnten, uns so zu lieben.„ Ich antwortete ihm, daß die Welt nicht so dächte, daß sie gewisse Begriffe mit dem guten Namen verbände, den man doch unmöglich aufgeben könnte. „Die Welt, sagte er, ist ein Tyrann. Wir Sklaven gehorchen ihr. Lassen sie uns außer ihrer Gemeinschaft glücklich sein. Morgen will ich dies Quartier mit einem andern verwechseln, wo uns die schwatzhafte Welt nicht ausspüren soll. Wollte mich meine Emilie nicht dahin begleiten? Meine Freundin, meine Gesellschafterin, die Gebieterin meines Herzens! O, sehen sie nicht so finster aus, Emilie. Sein sie ihres Vaters wegen unbekümmert, ich werde für ihn sorgen, und diese Banknote wird ihn für den Verlust seiner Tochter trösten.„

Länger konnte ich mich nicht halten. Elender, rief ich aus, bildest du dir ein, daß mein Vater sich

von dem Verführer seiner Tochter abhängig machen, und so gelassen deinen schändlichen Ersatz für seine und meine eigene Ehre annehmen werde? — „Ehre, mein Kind, sagte er, ist ein Wort, das nur die Narren, oder die Klugen, welche die Narren zu betrügen suchen, im Munde führen. Diese Puppe der Einbildungskraft würde sich nicht zur Ernsthaftigkeit ihres alten Vaters schicken. Doch, was auch diese Ehre sein möge, so fürchte ich doch, daß sie dieselbe niemals gänzlich wieder erlangen werden. Tauschen sie also das Wort um, und nehmen sie dafür die Bedeutung Vergnügen.„ — Bei diesen Worten schloß er mich in seine Arme, und drückte seine Lippen auf meinen Busen. Ich sprang von meinem Stuhle auf. Niederträchtiger Bösewicht, rief ich aus, der du dich unterstehst, der Schwäche zu spotten, die dein Werk ist. Wenn dieser Vater hier wäre, so würde dein feiges Herz für die Rache seiner Ehre zittern. Verflucht sei der Elende, der sie ihm geraubt, und doppelt elend derjenige, der auf das graue Haupt meines Vaters den Schimpf brachte, der nur auf seinen eigenen Kopf kommen sollte. — Ich ergriff ein Messer, welches bei mir

lag, und wollte es mir ins Herz stoßen, aber das Ungeheuer hielt mich zurück, und sagte mit einem barbarisch beleidigenden Lächeln: „Madam, ich muß bekennen, daß sie für mich zu heroisch sind, ob ich gleich befürchte, daß wir nur um Kleinigkeiten streiten. Da es aber scheint, als ob ich sie beleidigt hätte, so will ich es dadurch wieder gut zu machen suchen, daß ich mich ihnen empfehle. Sie haben durch diese Reise meinetwegen einige närrische Ausgaben gemacht, erlauben sie, daß ich das ersetze.„ Zu gleicher Zeit legte er eine Banknote auf den Tisch, deren Werth ich nicht weiß. Schaam, Reue und Verachtung erschütterten wechselsweise mein Innerstes. Unfähig, mein Unglück auszusprechen, war es mir eben so unmöglich, es stillschweigend zu ertragen, und ich fiel ohnmächtig zu seinen Füßen nieder.

Was während dieser Zeit vorgegangen ist, weiß ich nicht. Aber als ich wieder zu mir selbst kam, fand ich mich in den Armen der Wirthin, wo ihre Nichte meine Schläfe rieb, und alle ihre Kräfte anwandte, mich wieder zu mir selbst zu bringen. Es war viel Mitleiden in ihrem Betragen, die Alte

nahm den sanftesten Blick an, dessen sie fähig war, und beide suchten alles hervor, mich zu trösten.

Sie fuhren fort, mir viele Höflichkeiten zu erweisen, und selbst die Alte kam mir nach und nach weniger unleidlich vor. Solchen elenden, verlaßnen Geschöpfen, als ich war, sind die geringsten Liebesdienste unschätzbar.

In kurzem wurde mein Geld alle, und ich suchte meinen Mangel eben nicht für sie zu verbergen. Ich hatte oft den Vorsatz, zu meinem Vater zurückzukehren, aber der Gedanke eines verachtungsvollen Lebens war mir unüberwindlich. Ich vermied daher auszugehen, weil ich befürchtete, daß mich einer meiner Bekannten sehen möchte; auch erlaubte es eine ganze Zeit meine Gesundheit nicht. Zu Hause, wo wir dann und wann (wenn sie mich aus meinem Zimmer herausbringen konnten) Leute sahen, erlaubte sie, daß man mich Nichte hieß. Es kamen zuweilen zwei Frauenzimmer bei Jahren, und ein ernsthafter und geschäftig scheinender Mann zu uns. Der letztere bezeigte viel Mitleiden gegen mich, und bot mir auf eine sehr höfliche Art ein Zimmer auf seinem Landhause zur Wiederherstellung meiner Gesundheit an.

Ich konnte mich nicht entschließen, dies Anerbieten anzunehmen, sondern sagte zu meiner Wirthin, daß ich zufrieden sein wollte, wenn sie mich zu irgend einer Arbeit, die ich durch die Nadel verrichten könnte, gebrauchen wollte, und daß ich ihr zu gleicher Zeit bekennen müßte, daß ich schwerlich im Stande sein würde, ihr das zu bezahlen, was ich ihr für Tisch und Wohnung bereits schuldig wäre, und daß ich außer meinen Diensten ihr nichts als die größeste Erkenntlichkeit anzubieten hätte.

„Sprechen sie nicht, mein liebes Kind, sagte sie, von Bezahlung. Seitdem ich mein eigenes Kind verlohren habe — hier weinte sie — die ihr wahres Ebenbild war, habe ich, meine Nichte ausgenommen, keinen, dem ich das Wenige hinterlassen könnte, was ich im Stande gewesen bin, mir zu erwerben. Ich habe eine kleine Krämerei, worin sie uns beistehen können, wenn sie wollen. Sehen sie, hier sind ein paar Manschetten, die wir für den Herrn verfertigt haben, den sie hier sehen. Er ist ein Anverwandter von mir, und ein sehr würdiger Mann. Schade, daß sie es ausgeschlagen haben, ein Zimmer in seinem Landhause zu nehmen. Meine

Nichte würde sie dahin begleitet haben, und es würde ihnen da sehr gefallen, es ist ein sehr angenehmer Ort, und nur eine Meile hinter Hampstead. Wer weiß, Mamsell, was für Folgen das gehabt hätte — wenn ich halb so schön wie sie wäre — ich wollte meine Schönheit nicht dadurch verderben, daß ich mich um so einen nichtswürdigen Menschen grämte.„ Ich fühlte mein Herz bei diesen Worten schwellen, und ich würde mich erzürnt haben, wenn ich gekonnt hätte, aber ich war in einer solchen Fühllosigkeit, daß ich zum Zorn unfähig war. Ich wollte ihr Vorwürfe machen, aber sie erstarben in meinem Munde, und ich konnte nichts als Thränen hervorbringen.

Ihre Achtung gegen mich verminderte sich in eben dem Maaße, als mir die Kräfte fehlten, womit ich sie behaupten konnte. Meine Arbeit wurde mir mehr befohlen als angeboten, und ich wurde eine Sklavin des Brodts, das man mir gab. Ich wurde nun in einer solchen Abhänglichkeit und Dienstbarkeit gehalten, und ich war nun in solchen Umständen, daß ich nichts thun konnte, um mir herauszuhelfen. Ich fand, daß ich schwanger war.

End-

Endlich ließ die Elende, die mich so heruntergebracht hatte, merken, aus welcher Absicht sie so gegen mich verfahren habe. Ich entdeckte nun, daß sie eine verschmitzte Gelegenheitsmacherin war, und für das Vergnügen derjenigen sorgte, die mit allen ihren schändlichen Ausschweifungen doch in der Welt für ehrbare Männer gehalten werden.

Ich suchte nun jeden Funken von Muth in mir anzufachen, und ihr entgegen zu setzen. Anfänglich ertrug sie meinen Widerstand ziemlich geduldig, aber als ich fortfuhr, ihn zu behaupten, wurde sie böse, und sagte mir ganz deutlich, daß, wenn ich mich nicht gleich nach ihren Willen bequemen wollte, ich ihr sogleich jeden Pfennig bezahlen müßte, den ich ihr schuldig wäre, oder erwarten könnte, daß ich in einem Gefängniß verschmachtete. Ich zitterte bei diesen Worten, aber ich fuhr inzwischen fort, mich ihr zu widersetzen. Und endlich brachte sie ihre Drohungen in Erfüllung. Schwach meiner Schwangerschaft wegen, und abgemattet von Kummer und Elend, das ich die ganze Zeit über ausgestanden hatte, wurde ich in ein Gefängniß geschleppt. — Die Folge war eine unrichtige Geburt.

Stellen sie sich vor, Herr Harley, was ich unter so schreckenvollen Umständen erdulden mußte, wo ich mit Geschöpfen umgeben war, die gegen alles Gefühl der Schaam und Menschlichkeit verhärtet sind. Es war also kein Wunder, daß ich den Vorschlägen Gehör gab, die mir der Mann in dem Hause meiner Wirthin that, und zu der Schande herabsank, die sein Endzweck war. Aber das war noch alles Glückseligkeit gegen das, was ich nachher erlitten habe. Er verließ mich sehr bald, ich wurde allgemeiner, und kam unter diejenigen elenden Geschöpfe, in deren Gesellschaft ich seitdem geblieben bin.

Ach! wenn die Töchter der Tugend unsere Leiden kennten! Wenn sie sehen sollten, wie unsere Herzen sich in Angst krümmen, wenn wir gezwungen sind, auf unsern Gesichtern einen Schein der Munterkeit anzunehmen! Wie unser Körper durch Krankheiten, und unser Geist durch das Gewissen, das sich nicht unterdrücken läßt, untergraben wird! Wenn sie das wüßten, wenn sie es sich nur denken könnten! — Herr Harley — ihr Tadel ist gerecht. Aber ihr Mitleiden könnte vielleicht Unglückliche vom Untergange retten, die ihre Gerechtigkeit verdammt.

Aber der entehrte Zustand, in welchem wir uns befinden, erstickt alles Wohlwollen der Menschen. Auch aus diesem elenden Winkel, den mir mein Mißgeschick noch gelassen hatte, wurde ich den letzten Abend vertrieben. Ich war nun den viehischen Begierden trunkner Menschen ausgesetzt, und lief Gefahr, in die Hände der Gerechtigkeit zu fallen, die ich nicht bestechen konnte, und wo ich eine Strafe erwarten mußte, die uns elende Geschöpfe zwar züchtigt, aber nicht bessert. Von dieser, Herr Harley, ward ich durch ihre Güte befreiet.„

Er winkte mit der Hand, und wollte die Erinnerung seiner Wohlthat dadurch unterdrücken. Denn er war nicht im Stande zu sprechen, und wenn er um eine Krone hätte bitten sollen.

Sie sahe seine Thränen, und der Anblick derselben machte sie schon halb ohnmächtig, als sie durch eine fremde Stimme aufmerksam gemacht wurde, die die Treppe heraufschallte. Sie horchte einen Augenblick, dann sprang sie plötzlich auf, und schrie: „Barmherziger Gott! meines Vaters Stimme.„

Kaum hatte sie das Wort ausgesprochen, als die Thür aufsprang, und ein Mann in Uniform hereintrat.

eintrat. Als er seine Tochter und Harley erblickte, schrack er einige Schritte zurück, in seinen Blicken zeigte sich Wildheit, und er legte die Hand an seinen Degen. Die beiden Gegenstände seiner Wuth konnten keine Sylbe vorbringen. „Niederträchtiger, schrie er, siehe hier den Vater, der es sich einstens sehr angelegen sein ließ, die Ehre seiner Tochter zu beschützen. Aber so befleckt sie auch jetzt ist, will ich sie dennoch rächen.„

Harley war inzwischen wieder etwas zu sich selbst gekommen. „Mein Herr, sagte er, wenn sie sich einen Augenblick beruhigen wollen„ — „Schändlicher Verführer, unterbrach der andere, darfst du dich unterstehen, mir nach solchen Beleidigungen Gelassenheit zu predigen?„ — Und so zog er sein Schwerd. —

„Mein Herr, sagte Harley, lassen sie sich sagen„ — Sein Blut färbte schon die Wangen, aber nur einmal hatte sein Puls Zeit zu schlagen, und seine menschenfreundliche Natur kam wieder zum Vorschein. — „Sie irren sich, Herr, sie irren sich recht sehr. Aber ich vergebe ihnen einen Argwohn, den ihr Unglück rechtfertigt. Ich möchte sie nicht

beleidi-

beleidigen, nein, um tausend Welten nicht, denn mein Herz blutet für sie.

Seine Tochter war nun zu seinen Füßen gefallen. „Stoßen sie, schrie sie, tödten sie eine Unglückliche, „deren Elend sich nur durch den verdienten Todt „endigen kann.„ Ihr Haar war auf ihre Schultern gefallen, und ihr Blick hatte die fürchterliche Ruhigkeit einer sterbenden Verzweifelung. Ihr Vater wolte sprechen, seine Lippen zitterten, seine Wangen entfärbten sich, seine Augen verlohren das Funkeln der Wuth. In seinem Blick war Vorwurf, mit Mitleiden vermischt. Er richtete ihn gen Himmel, und dann auf seine Tochter. Er legte seine linke Hand auf sein Herz, die rechte ließ das gezückte Schwerd fallen — er brach in Thränen aus.

Neun und zwanzigstes Hauptstück.

Der Kummer eines Vaters.

Harley kniete zur Seite der unglücklichen Tochter „Erlauben sie, mein Herr, sprach er, Vergebung für eine Person zu erbitten, deren Verbrechen schon so nachdrücklich bestraft sind. Ich weiß, ich fühle, daß ihr diese Thränen, die aus dem Herzen eines Vaters quillen, schrecklicher sind, als alle Bestrafung, die sie durch ihr Schwerd hätte erhalten können. Lassen sie sich durch die Reue eines Kindes versöhnen, das ihnen der Himmel jetzt wiederschenkt. — „Ist sie nicht verloren, rief er, unwiderbringlich verloren? Verdammt — eine gemeine Hure für den niedrigsten Schurken! — Mäßigen sie sich, mein lieber Herr, sagte Harley, wenn sie wüsten durch was für einen Zusammenfluß von unglücklichen Zufällen sie zu dem elenden Zustande herabgesunken ist, worin sie sie jetzt sehen, so würde ich keiner Worte nöthig haben, ihr Mitleiden zu erregen. Denken sie daran, was sie einstens war. Wolten sie

sie

sie wohl der Härte einer fühllosen Welt überlassen, ihr allen Weg zur Reue verschließen, und auch noch den kleinen Trost von sich stoßen, der für ihren beiderseitigen Kummer übrig bleibt? — Sprich, sagte er, und wandte sich zu seiner Tochter, rede, ich will hören. Die Verzweifelung, die ihr bis dahin noch Kraft gegeben hatte, ließ nach, sie fiel zu Boden, und badete seine Füße mit ihren Thränen.

Harley unternahm ihre Vertheidigung. Er erzählte ihm die Verräthereien, deren Opfer sie geworden war, und bat noch einmal, daß er ihr vergeben möchte. Er sahe sie stillschweigend an, der Stolz seiner Soldaten-Ehre unterdrückte einige Zeit die mitleidigen Bewegungen seines Herzens, aber endlich siegte die Natur, er fiel ihr um den Hals, und mischte seine Thränen mit den ihrigen.

Harley, der aus dem Anzuge des Vaters bemerkte, daß er eben von der Reise gekommen sei, bat ihn, mit nach seiner Wohnung zu gehen, bis sie eine andere für ihn und seine Tochter gefunden hätten. Atkins sahe ihn mit einigen Zeichen der Verwunderung an. Seine Tochter erlangte nun die Sprache wieder. „So elend ich auch bin, sagte sie,

so verdient doch der Erretter ihres Kindes ihren Dank. Sehen sie ihn hier vor sich. Ihm bin ich mein Leben oder wenigstens den Trost schuldig, daß ich noch vor meinem Tode ihre Vergebung habe erflehen können. Ich bitte um Vergebung, mein Herr, sprach Atkins, ich fürchte, daß ich sie in der Hitze beleidigt habe.

„Niemals, mein Herr, niemals, sagte Harley. Und wenn sie es gethan hätten, so ist mir die Versöhnung mit ihrer Tochter eine tausendfache Genugthuung.„ Er wiederholte seine Bitte, mit ihm nach seiner Wohnung zu gehen, und endlich willigte Atkins darin. Er nahm seine Tochter unter dem Arm. „Komm, sagte er, komm meine Emilie, nie werden wir die Glückseeligkeit wieder finden, die wir verloren haben. Aber vielleicht lehrt uns die Zeit, uns unseres Unglücks mit Gelassenheit zu erinnern.„

Als sie in Harleys Wohnung ankamen, erfuhr Harley, daß der erste Stock ledig sei, und daß ihn der Herr und seine Tochter beziehen könnten. Während dieser Erkundigung, erzählte Miß Atkins ihrem Vater, alles, was sie seiner Güte zu danken hatte. Als Harley in das Zimmer, wo sie waren, zurück-

kam,

kam, rannte Atkins zu ihm, umarmte ihn, bat ihn nochmals wegen seiner Hitze um Vergebung, und gab ihm die aufrichtigsten Versicherungen der Dankbarkeit. Wir würden versuchen, die Freude zu beschreiben, welche Harley bei dieser Gelegenheit empfand, wenn wir nicht befürchteten, daß uns die eine Hälfte unserer Leser nicht verstehen würde, inzwischen die andere Hälfte schon jetzt mehr fühlt, als wir beschreiben könnten.

Miß Atkins ging nunmehr in ihr Zimmer, um sich etwas von den heftigen Bewegungen zu erholen, die sie ausgestanden hatte. Als sie weg war, wandte sich ihr Vater zu Harley und sagte; „Sie haben ein Recht, mein Herr, von der jetzigen Lage desjenigen unterrichtet zu sein, der ihrem Mitleiden so viel zu verdanken hat. Ich finde, daß sie von meiner Tochter die Umstände erfahren haben, worin ich mich bei dem Anfange der unglücklichen Periode befand. Sie haben ihr Unglück gehört, sie haben ein gerechtes Mitleiden mit ihr gehabt. Aber mit meinen Unglücksfällen wird dies vielleicht nicht der Fall sein. Sie haben ein fühlbares Herz, Herr Harley, ich segne sie für die Rettung meines Kindes. Aber sie

sind niemals Vater gewesen, ein Vater, der in der Schande seines Kindes das schrecklichste alles Unglücks fühlt. Sie haben schon einige Umstände ihrer Entweichung erfahren. Ich war dazumal abwesend; der Tod eines Anverwandten rief mich von Hause. Dieser Anverwandte, der mir bei seinen Lebzeiten in den dürftigsten Umständen mit keinem Heller beistehen wolte, vermachte mir die ganze Frucht seiner Sparsamkeit. Ich wolte diese Nachricht meiner Tochter nicht schreiben, weil ich selbst der Ueberbringer derselben sein wolte. So bald es daher meine Geschäfte erlaubten, machte ich mich zur Abreise fertig, und beflügelte mich mit aller Eilfertigkeit einer väterlichen Liebe. Ich machte schon die Entwürfe einer künftigen Glückseeligkeit, wozu ein gegenwärtiges Glück die Materialien so geschäftig liefert, und meistentheils betrafen sie meine Emilie. Als ich mich unserer kleinen Hütte näherte, klopfte mein Herz schon im voraus, über die Freude und Bewillkommung meiner Tochter. Ich dachte mir das erwärmende Kaminfeuer, und das segenvolle Vergnügen einer ländlichen Mahlzeit, wo mir beides durch das Lächeln meiner Tochter zur süssesten Wollust wurde.

Ich

Ich stellte mir ihre Verwunderung vor, die sie bei der Nachricht unserer plötzlich erlangten Reichthümer äußern würde, und stritt mit ihr im Geiste über die Anwendung derselben.

Der Weg wurde mir durch diesen Traum der Glückseeligkeit verkürzt, und es fing an, finster zu werden, als ich meine Wohnung erreichte. Ich stieg vom Pferde, und ging leise die Treppe nach unserm Wohnzimmer hinauf. Ich stutzte, als ich meine Tochter nicht da fand. Ich klingelte, ihr Mädchen erschien, und wunderte sich nicht wenig über meine Erscheinung. Ich lächelte darüber. Sie fragte, wo Miß Emilie sei. Emilie? sagte ich. Ja, Herr, sie ist vor einigen Tagen nach Empfang eines Briefes von ihnen weggereiset. — Eines Briefes? sagte ich. Ja, mein Herr, so hat sie mir gesagt, und ist denselben Abend in der grössesten Eil fortgefahren. Ich stand bei diesen Reden wie versteinert. Inzwischen erholte ich mich etwas, nahm eine gezwungene ruhige Mine an, und sagte zu ihr, daß hier vermuthlich ein Irrthum vorginge, und daß sie mich nur allein lassen solte.

Als sie fort war, warff ich mich in einen Stuhl, in einem Zustande von Ungewisheit, der von allen am quälendsten ist. Die frölichen Bilder, an welchen ich mich ergötzt hatte, verschwanden auf einmal, und ich wurde wechselsweise von Zweifel und Erstaunen gemartert. Ich wurde bei dem Gedanken schwindlicht, ich rufte die Magd zurück, that ihr hundert unbedeutende Fragen, und konnte nirgends nur einen Grad von gewisser Vermuthung finden.

Endlich stieg etwas in mir auf, das wir Hoffnung nennen, ohne daß wir wüsten, worauf sie sich stütze. Ich wünschte, daß sie mich täuschen möchte. Aber ich konnte meine immer wiederkehrende Furcht nicht unterdrücken. Ich stand auf und ging im Zimmer spatzieren. Meiner Emilie Klavier stand offen, mit einem Notenbuche, worin eins meiner Lieblingslieder aufgeschlagen war. Ich berührte die Tasten. Ihr Klang machte mein Blut erstarren. Ich sahe mich um, und es däuchte mir, als ob ich auf meinen Familien-Gemählden an den Wänden einen Blick des Mitleidens sähe. Ich setzte mich wieder nieder, und suchte mich zu fassen. Ich erschrack jedes-

desmahl, wenn die Thür aufging, und meine Einbildung hörte ein beständiges Geräusch.

Ich war noch nicht lange in diesem Zustande, als ein Freund zu mir kam, der zufälliger Weise meine Rückkunft erfahren hatte, und durch die Erzählung von der Entehrung meiner Tochter, allen meinen Zweifeln ein Ende machte. Er sagte mir, daß er seine Nachrichten von einem jungen Manne habe, gegen den sich Winbroock seiner Verführung gerühmt hätte.

Ich sprang auf von meinem Sitze. Mit gebrochenen Flüchen auf meinen Lippen, und ohne zu wissen, wohin ich sie verfolgen solte, befahl ich meinem Diener, meine Pistolen zu laden, und die Pferde zu satteln. Inzwischen überredete mich mein Freund, wiewohl mit vieler Schwierigkeit, daß ich mich diese Nacht beruhigen solte, und versprach mir, folgenden Morgen mit mir zu Herr Winbroock zu gehen, ihn seines Sohns wegen zu befragen.

Dieser Morgen kam endlich nach einer Nacht, die ich fast in einem verrückten Zustande zugebracht hatte. Wir gingen, so früh, als es nur schicklich war, zu Herr Winbroock. Er empfing uns mit vieler Höf-

lichkeit und bezeigte uns sein Mitleiden und seinen Abscheu gegen seines Sohns Aufführung, von dem er uns sagte, daß er schon seit einigen Tagen nach London abgegangen sei, daß er ihm einen großen Wechsel mitgegeben, um seine Reisen zu endigen, und daß er seit seiner Abreise nichts von ihm gehört habe.

Weiter erwartete ich keinen Unterricht noch Trost, sondern ging, ungeachtet der vereinigten Gegenvorstellungen des Herrn Georg und meines Freundes, und mit ungewissen und rasenden Entschlüssen, sogleich nach London. Aber alle meine Bemühungen, sie aufzusuchen, waren vergebens. Nur das Wirthshaus konnte ich ausfündig machen, wo sie zuerst abgetreten waren. Nach einigen Tagen, die ich mit fruchtloser Nachforschung zugebracht hatte, kehrte ich nach Hause zurück, und war nun auch der geringsten Hoffnung beraubt, die mir bis dahin noch Muth gegeben hatte. Die Reisen, die ich unternommen, die unruhigen Nächte, die ich zugebracht hatte, und besonders meine große Gemüthsunruhe, hatten die Folge, die man natürlicher Weise erwarten kann. Ich fiel in ein gefährliches Fieber, wovon ich indessen

sen doch, wider die Erwartung meiner Aerzte, wieder hergestellt wurde. Und jetzt erst fühlte ich etwas, das einer Gemüthsruhe ähnlich war, vermuthlich, weil ich mich in einem Zustande befand, wo mir zur Angst oder Verzweifelung die Kräfte fehlten. Eine stumpfe Melancholie bemächtigte sich meiner Seele. Aller Leidenschaften beraubt, fand ich das Leben erträglich. Und zuweilen vergaß ich meinen Zorn, und weinte bei dem Andenken meines Kindes.

So habe ich seit dem unglücklichen Augenblicke, da unser Elend sich anfing, gelebt, bis ich gestern einen Brief von einem Freunde aus der Stadt erhielt, worin er mir von ihrer gegenwärtigen Lage Nachricht gab.

Könnten solche Erzählungen, als die meinige, Herr Harley, solchen leichtsinnigen Töchtern vorgebracht werden, wüsten sie nur, mit welcher Angst das Vaterherz um sein geliebtes Kind pocht, so würden sie nicht so geneigt sein, diese zärtliche Sorge für ihre Aufführung als eine Härte anzusehen, über die sich die muntere unbedachtsame Jugend als ein Hinderniß ihrer ihnen unschuldig und gleichgültig scheinenden Ergötzlichkeiten beschwert. Ach! ich bildete mir ein, daß ich dieser gemeinen Vorsicht niemals be-

dürfen würde. Meine Emilie war die Freude meines Alters und der Stolz meiner Seele. —

Das ist nun vorbei! auf ewig verloren! Ihren Todt würde ich ertragen haben, aber der Tod ihrer Ehre wird meine grauen Haare mit Schimpf und Schande in die Grube bringen.

Als er diese letzten Worte aussprach, zitterte seine Stimme, und lösete sich in Thränen auf. Er saß mit halbgewandten Gesicht gegen Harley, als wenn er den Kummer verbergen wolte, den er fühlte. Harley selbst war in derselben Stellung. Er unterstand sich nicht, seine Thränen sehen zu lassen, aber er sammlete seinen erstickenden Athem. „Wir wollen uns, mein Herr, sagte er, mit einer bessern Hoffnung unterhalten. Die Welt ist tyrannisch. Sie hört unsern Kummer an, um ihn noch schmerzhafter zu machen. Wir wollen keine Sklaven der Namen sein, die sie den Beweggründen oder Handlungen beilegt. Ich weiß, daß eine edle Seele dem Gefühle des Kummers nicht widerstehen kann. Die Bilder der Einbildungskraft verschwinden so wie sie entstehen. Und dies lehrt uns — — über sie hinaus zu sehen.„ — — —

Ein Fragment.

Sein glücklicher Fortgang bei dem Baronet

— — Das Billet, welches er empfing, war in dem höflichsten Styl abgefaßt, worin nur immer eine abschlägliche Antwort gegeben werden kann. Der Baronet „sähe sich gezwungen, die Sache des Herrn Harley aufzugeben, da die Pacht schon einem Manne versprochen wäre, der Sr. Majestät lange gedient, und dessen Verdienste ihm ein Recht gäben, auf die erste einträglichste Stelle, die offen käme, Anspruch zu machen.„ Harley selbst wuste hiegegen nichts einzuwenden. „Vielleicht, sagte er zu sich selbst, ist es irgend ein braver Officier, der, wie der arme Atkins, aus Ursachen hintangesetzt worden ist, die ihm die beste Beförderung hätten verschaffen sollen: der sich nicht erniedrigen konnte, seine verdiente Belohnung zu fordern; vielleicht eine Familie, die die Grundsätze der Ehre eingesogen, ohne die Mittel zu haben, daß sie denselben gemäß leben könnten; und

und — gütiger Himmel — die Erfüllung meiner Wünsche hätte vielleicht ihm, seiner Frau, seinen Kindern das Brodt geraubt. —

Er wurde in seinem Selbstgespräche durch jemand unterbrochen, der ihn von hinten auf die Schultern klopfte. Als er sich umsahe, fand er, daß es derselbe Mann war, der ihn mit dem Charakter seines lustigen Gesellschafters im Thiergarten bekannt gemacht hatte. „Es ist mir lieb, sie zu sehen, sagte er, ich glaube, daß wir beide auf eine Art angeführt sind. Harley stutzte und antwortete ihm, daß er seine Meinung nicht verstände. Ey, sagte der andere, warum wollen sie sich so fremde stellen, jeder sucht sein eigenes Beste; inzwischen hätte ich es ihnen doch lieber, als dem liederlichen Gauner gegonnt. Harley fuhr fort ihm zu bezeigen, daß er ihn nicht verstünde. Nun, sagte er, die Pacht des Stück Landes zu Bankrofft, haben sie sich nicht auch darum beworben? Das kann ich ihnen wohl gestehen, erwiederte Harley, aber ich begreife nicht, wie sie in dieser Sache mit begriffen sein können. Nun, ich habe mich auch darum bemüht, sagte jener, und ich denke einiges Recht dazu zu haben. Ich sowohl,

als meine Freunde, gaben eben diesem Baronet bei der letzten Wahl unsere Stimme. Und ob sie gleich nicht glauben dürfen, daß ich meine Stimme verkaufe — nein, das hasse ich, ich sage ihnen, das verachte ich — so glaubte ich doch wunder wie aufrichtig und redlich dieser Mann sei, und nun finde ich nach allem, daß er ein doppeltzüngiger Patron ist, der sich im Parlamente immer auf die Seite wendet, wo am meisten für ihn zu verdienen ist. O! wie viel schöne Versprechungen hat er uns nicht gegeben. „Wenn ich jemals so glücklich bin, eine Gelegenheit zu haben, wo ich ihnen dienen kann„ — Der Henker hole ihn mit seinen süßen Reden, und denn noch dazu diesem kupplerischen Wein-Visierer dazu zu verhelfen! — Der Wein-Visierer, sagte Harley, sie müssen sich irren, er schreibt mir, daß sie jemand erhalten hätte, dessen vieljährige Dienste. — Dienste? unterbrach ihn der andere, hören sie doch, Dienste! Ja seine Schwester kam vor einigen Tagen in die Stadt, und besorgt nun die Wäsche des Herrn Baronets. — Die Pest über solche Buben, sagte der ehrliche Samuel Wrightson, ich will diesen Abend auf ihrer aller Verderben trinken, und

morgen mit Sonnen-Aufgang London verlassen. Das will auch ich, sagte Harley, und sie hielten beide ihr Wort.

Als er durch Piccadelly gieng, fand er an einem Fensterladen eines Wirthshauses die Nachricht, daß eine Landkutsche nach einem Orte abgehen würde, der auf seinem Wege lag. Er nahm daher einen Platz in derselben.

Drei und dreißigstes Hauptstück.

Er verläßt London — Charaktere auf der Landkutsche.

Die Gesellschaft in der Kutsche bestand aus einem Gewürzkrämer und seiner Frau, die bei einigen guten Freunden auf dem Lande Besuch abstatten wolten, aus einem jungen Officier, der nach seiner Garnison gieng, aus einem Frauenzimmer von mittlern Jahren, welche sich bei einer Familie auf dem

Lande

Lende als Haushälterin vermiethet hatte, und aus einem alten wohl aussehenden Manne, der eine Perucke trug, die ihrer Altmodigkeit wegen merkwürdig war.

Als Harley einstieg, sah er, daß nur ein Platz neben des Gewürzkrämers Frau ledig sei, inzwischen machte er sich, seiner natürlichen Blödigkeit wegen, kein Bedenken ihn einzunehmen, ob er schon niemals das Rückwärtsfahren gut vertragen konnte.

Ob er gleich mit seiner Phisiognomick in der Hauptstadt nicht so recht fortgekommen war, so hatte er doch nicht alle Neigung zu dieser Wissenschaft verloren. Er setzte sich daher zu rechte, um, wie gewöhnlich, die Gesichter seiner Gesellschaft zu untersuchen. Er stand nicht lange bei sich an, welchen er den Vorzug geben solte, denn außer daß der ältliche Mann, der ihm gegenüber saß, Züge in seinem Gesichte hatte, die eine vorzügliche Güte ausdrückten, so war auch etwas in der angezeigten Perucke, welches Harleys Aufmerksamkeit ganz besonders erregte.

Er war noch nicht lange in diesen Betrachtungen vertieft gewesen, als er sich mit einmal übel befand,

welches eine natürliche Folge seines Rückwärtssitzens war. Die Blässe seines Gesichts wurde zuerst von der Haushälterin bemerkt, die sogleich ihr Riechfläschgen anbot, welches aber Harley verbat, und zugleich die Ursache seiner Ueblichkeit anzeigte. Der Mann mit der Perucke, der ihm gegenüber saß, richtete nun erst seine Augen, die er bisher immer unbeweglich nach der Seite gewandt hatte, auf Harley, und bat ihn, seinen Platz anzunehmen, indem er zugleich bezeigte, wie leid es ihm sei, daß er ihm diesen Vorschlag nicht gleich gethan hätte. Harley dankte ihm, und nachdem ihm jener versichert hatte, daß es ihm völlig einerlei sei, wo er sitze, war er im Begriff, sein Anerbieten anzunehmen, als ihn der junge Kriegsheld mit einer leichtfertigen Mine bei dem Arm hielt. „Ey, mein alter Knabe, sagte er zu ihm, ich merke, daß sie noch etwas jugendliches Blut haben, aber, mit ihrer Erlaubniß, ich will selbst die Ehre haben, bei dieser Dame zu sitzen.„ Und so wechselte er mit Harley seinen Platz. Der Gewürzkrämer sahe ihm darauf so steif ins Gesichte, als es sein kurzer Hals nur erlauben wolte, und seine Frau, welche ein klein rundes Gesichtgen mit rothen

Backen

Backen hatte, stand bei dem Komplimente des Officiers auf, wobei sie zuerst ihn, und alsdenn die Haushälterin ansahe.

Dieser Vorfall veranlaßte einige Gespräche, denn vorher war aus keinem Munde der ganzen Gesellschaft nur ein einziges Wort herausgekommen, außer daß der Gewürzkrämer zuweilen hustete, und der Officier dann und wann etwas aus einem Liede brummte.

Die Frau Gewürzkrämern merkte an, wie unbequem es sei, wenn man nicht rückwärts fahren könne, und doch auf Landkutschen reisen müsse. Dies veranlaßte eine allgemeine Abhandlung über die Landkutschen, und wie angenehm es sei, sein eigenes Fuhrwerk zu haben. Dies gab Anlaß, von den Reichthümern des Herrn Bearskin zu reden, der, wie sie sagte, einstens zur Anzahl derjenigen emsigen Leute gehörte, welche zur Bequemlichkeit der Reisenden die Straßen reinigen, der aber durch verschiedene glückliche Zufälle ein großes Vermögen erlangt hatte, und sich nun Equipage und ein Dutzend Laquaien hielte. Alles dies gab einen reichen Stoff zur Unterhaltung, wenn man das Unterhaltung nennen kann, daß die gemeldete Frau Gewürz-

krämern das Wort führte, und von niemand unterbrochen wurde, außer daß der Officier zuweilen seinen Beifall durch ein paar Schwüre, eine Phraseologie, worin er sehr bewandert zu sein schien, zu erkennen gab. Auch berief sie sich wegen der Aechtheit mancher Umstände, oft auf ihren Mann, der aber meistentheils seine gänzliche Unwissenheit vorschützte. Als sie aber deswegen zu schelten anfing, suchte er den Kredit seiner Frau zu beschützen, ohne sein Gewissen dabei zu verletzen, und gab seine Beistimmung zuweilen durch ein Grunsen zu erkennen, welches man von denjenigen Thieren hört, denen er an Gestalt und Dicke ziemlich ähnlich war.

Man bemerkte, daß die Haushälterin und der alte Mann, der neben Harley saß, beinahe eingeschlafen waren, worüber die Dame, die sich so viel Mühe gegeben hatte, sie zu unterhalten, einiges Mißvergnügen ausdrückte. Der Officier flüsterte ihr zu, daß er den alten Tropf ein wenig necken wolle, worauf sie und ihr Mann ihren Mund in ein verächtliches Lächeln zogen.

Harley sahe den Gewürzkrämer sehr ernsthaft an; Herr, sagte er, sie sind in den Jahren, wo sie schon

hätten

hätten lernen können, daß man dem Alter Ehrfurcht schuldig sei. Dem jungen Mann hier, der erst der Amme entlaufen ist, kann man wohl erlauben, sich so eine Lust zu machen. Verdammt, Herr, sagte der Officier, nennen sie mich jung? — er stieß sich zu gleicher Zeit den Hut von der Stirne, und rückte so weit vorwärts, daß er beinahe Harleys Gesicht berührte. Es ist wahrscheinlich, daß er etwas darin fand, das ihn besänftigte, denn als ihn die Gewürzkrämers-Frau bat, daß sie sich nicht zanken möchten, nahm er bald wieder seine vorige Stellung und seine Ruhe an, und war mit seinen Schwüren während dem übrigen Theil der Reise weniger verschwenderisch.

Vermuthlich war der alte Mann zeitig genug aufgewacht, um das letzte dieser Reden zu hören, wenigstens — es möge nun dies die Ursache sein, oder er mochte auch ein Phisiognomist sein — warf er dem Harley einen sehr gefälligen Blick zu, welcher von seiner Seite eine besondere Achtung gegen ihn bezeigte. Auch hatten sie bald Gelegenheit, besser bekannt zu werden, da die Kutsche die Nacht in der Stadt anlangte, wo das Regiment des Officiers stand.

Die Oerter der Bestimmung ihrer übrigen Reisegesellschafter schienen auch nicht weit davon zu sein, denn den nächsten Morgen befanden sich Harley und der alte Mann allein auf der Landkutsche.

Als sie des Morgens das Wirthshaus verließen, zog Harley ein kleines Taschenbuch heraus, fing an den Inhalt desselben zu untersuchen, und mit Bleistifte einige Verbesserungen zu machen. Dies, sagte er, und kehrte sich zu seinem Gesellschafter, ist ein Zeitvertreib, womit ich zuweilen die müßigen Stunden in den Wirthshäusern zubringe. Es sind Stellen von denen demüthigen Poeten, die ihren Ruhm der zerbrechlichen Masse der Fenster und Trinkgläser anvertrauen.

Aus unsern Wirthshäusern, erwiederte der Alte, könnte ein Fremder den Schluß ziehen, daß wir eine ganz poetische Nation, oder wenigstens Niederlagen der Poesie seien, aus welchen unsere Reisende schöpfen. Ist es die Eitelkeit, für Genies gehalten zu werden, oder eine bloß mechanische Nachahmung, daß wir so geneigt sind, Reime an solchen Oertern hinzukritzeln?

Die Eitelkeit möge die Ursache unserer Reimereien sein oder nicht, antwortete Harley, so ist sie doch eine Folge davon. Ein alter Mann von meiner Bekanntschaft, der die Sentenzen liebt, pflegte zu sagen, daß er wenig Menschen ohne Neid, selten Witz ohne Bosheit, und keinen Poeten ohne Eitelkeit gekannt habe. Und ich glaube, daß seine Bemerkung eine der richtigsten ist. Eitelkeit ist seit undenklichen Zeiten das Privilegium der Dichter gewesen. Nur die Alten giengen dabei ehrlicher zu Werke als wir. Ihre Dichter weissagen sich selbst die Unsterblichkeit, die sie sich durch ihre Werke erwerben wollen, die unsrigen hingegen verwenden in ihren Zueignungsschriften und Vorreden alle Beredsamkeit auf das Lob ihrer Gönner, und scheinen sich selbst mit vieler Bescheidenheit das Urtheil zu sprechen, oder wenigstens zu fühlen, daß ihre Werke einer Schutzschrift bedürfen. Aber meiner Meinung ist die letztere Art der Eitelkeit die stärkste, und von allen Bekleidungen, worin man sie zu hüllen gesucht hat, ist mir die Demuth immer am abgeschmacktesten vorgekommen.

Es ist wohl sehr natürlich, daß ein Dichter eitel ist, sagte der Fremde. Die kleinen Welten, die er um sich her schafft und die Begeisterung, welche ihn beseelt, kann wohl eine Selbstgenügsamkeit hervorbringen. Und da sie sich auf Eingebung berufen, so verleitet sie das zum Egoismus, und dieser ist der Vater der Eitelkeit.

Vermuthlich, antwortete Harley, war die Inspiration bei den Alten ein Religions-Artikel. In unserer Zeit muß man dieses Wort durch Neigung zum Dichten übersetzen. Aber ich glaube, daß man diesen Hang nicht blos da bekömmt, wo ihn die Dichter suchen, nemlich auf dem Lande und zwischen den Gräbern. Der Geist kann sich da wohl von den Sorgen der Welt zurückziehn, aber er wird auch zu gleicher Zeit zu jeder großen Kraftäußerung unfähig werden. Er wird unvollständige Begriffe haben, die er nicht ausdrücken kann, und ohne Nachdruck über die Gränzen der Ueberlegung wandern.

Wenigstens hat die Neigung zum Dichten einen Vortheil, sagte der Fremde, und das ist ein Antrieb zur Menschenliebe. Es giebt einen gewissen poetischen Grund, auf welchem der Mensch nicht treten

kann

kann, ohne sein Herz erweitert zu fühlen. Die Ursachen der menschlichen Verderbniß verschwinden vor dem Feuer einer romantischen Begeisterung, und mancher, der nicht im Stande ist, den Parnaß zu ersteigen, kann ihm doch so nahe kommen, daß er schon durch die Luft seines Klimas gebessert wird.

So habe ich auch immer gedacht, erwiederte Harley. Aber es giebt noch ein Argument, welches die Klugheit dagegen macht, daß man nemlich mit dieser romantischen Einbildungskraft nicht durch die Welt komme.

Das gebe ich zu, antwortete der andere, aber ich glaube doch, daß man oft etwas auf die Rechnung eines solchen Hanges schreibt, was aus andern gewöhnlichen Ursachen entsteht. — Hans, sagt sein Vater, ist freilich kein Gelehrter, und sein Lehrer kann ihn mit allen seinen Stockschlägen keinen Schritt vorwärts im Syntax bringen, aber er soll auch ein Kaufmann werden. — Eine gleiche Nachsicht solte man mit Thomas haben. — Thomas ließt den Virgil und Horaz, wenn er rechnen soll, und nur neulich versetzte er seinen Ueberrock für eine Ausgabe des Shakesspeare. — Aber Thomas würde so

gewesen sein, wenn auch Virgil und Horaz niemals in der Welt gewesen, und Shakesspeare als ein Stalljunge gestorben wäre. Denn seine Amme wird ihnen erzählen, daß er noch als ein Kind seine Klapper zerbrach, um zu entdecken, wovon der Schall veranlaßt würde, und daß er die Sprossen von seinem Gängelwagen verbrannte, weil er sogern das Funkeln des Holzes im Feuer sah. — Das ist eine schlimme Sache, aber was ist zu thun? — Hanns wird sein Glück machen, Wildpret essen, und Kapwein trinken. — Und der arme Thomas — Thomas wird bei seinem Bruder essen, wenn es sein Stolz zuläßt, oder zu einer andern Zeit über ein halb Quart Bier und einen Rüberettich Gott loben und beide werden suchen in den Himmel zu kommen. — Das ist eine traurige Aussicht für den armen Thomas, sagt der Vater — Die Aussicht in den Himmel zu kommen? — Der Meinung bin ich doch nicht.

Vielleicht, sagte Harley, unterdrücken wir heutiges Tages den romantischen Schwung zu sehr. Unsere Knaben werden zu frühzeitig weise. Verstehen sie mich recht, es ist nicht meine Meinung, sie zu tadeln, daß sie sich von der Leichtsinnigkeit und Zer-

streuung los machen, sondern daß sie sich Vergnügungen ergeben die jedes feinere Gefühl ersticken und dadurch zu Lastern werden; Ihr Hang zum Vergnügen wird von dem Geldgeiz, als das Mittel sich Vergnügungen zu verschaffen, bestimmt, und der Reichthum ist zur letzten Endabsicht der menschlichen Bemühungen gemacht, wodurch alle Privatmoral und alle öffentliche Tugend zerstört wird. Das Laster wird uns gelassen, aber man lehrt uns, die allerersträglichste unserer Schwachheiten zu verachten. Die Liebe, eine Leidenschaft, welche der empfindlichen Tugend so natürlich ist, hat ihre ehemalige Würde verloren und die Sprache des Herzens ist in unbedeutende und alberne Grimassen verwandelt. Nur die Mitgabe ist die einzige Triebfeder, welche die bartlosen Tänzer zum Springen beseelt. Frivolität und Eigennutz, könnte ein Satyricker sagen, sind die charakteristischen Züge unsers Zeitalters, die sogar aus unserer jetzigen Philosophie hervorleuchten. Man lacht über die Unart unserer Väter, welche sich über ihr Zeitalter beschwerten, und giebt sich alle Mühe uns zu beweisen, wie sehr sie sich darin betrogen haben. Man rühmt sich, daß man die Sachen

so

so nehme, wie sie sind, und daß man erkenne, wie sehr die meisten Beweggründe unserer Handlungen leere Töne sind. Danach richten sie auch ihren Styl ein, und vertauschen den gesetzten Ton der Vernunft mit gezwungener Laune und Satyre. Bei dieser Verderbniß hat man, glaub ich, eine Krise zu befürchten. Denn die Tugend ist unterdrückt, das Laster hebt sich empor, und, was noch mehr ist, man hat die Würde der Tugend vergessen, und fühlt nicht mehr die Schändlichkeit des Lasters.„

Sie kamen bald darauf in das nächste Wirthshaus an, wo der Fremde dem Harley sagte, daß seines Bruders Haus, wohin er gienge, nicht weit von hier läge, und daß er also jetzt, wiewohl sehr ungern, Abschied von ihm nehmen müste.

Es würde mir lieb sein, sagte Harley, und faßte ihn bei der Hand, wenn ich ihnen ein Wort zum Andenken geben könnte, mein Name ist Harley. Ich werde diesen Namen in mein Gebet einschließen, antwortete der Alte, der meinige ist Silton.

Und Silton war es in der That, Ben Silton selbst! — Noch einmahl, geschätzter Freund, lebe wohl — Du konntest ohne die Welt glücklich sein,

und

und warst zu einer Glückseeligkeit geboren, die die Welt nicht geben kann. Der Neid machte dir in deinem Leben niemals ein scheeles Gesicht, und der Haß hat niemals auf dein Grab herabgelächelt.

Vier und dreißigstes Hauptstück.

Er trift einen alten Bekannten an.

Als die Landkutsche an dem Orte ihrer Bestimmung ankam, fieng Harley an, zu überlegen, wie er den übrigen Theil seiner Reise zurücklegen solte. Der Wirth nahete sich ihm auf eine sehr höfliche Art, und bot ihm seine Pferde und Wagen an, so weit er derselben bedürfte. Weil er aber meistentheils alles anders machte, als es andere Leute thun, so schlug er dies Anerbieten aus, und gieng kurz darauf zu Fuße davon, nachdem er erstlich ein reines Hemde zu sich gesteckt, und die weitere Fortschaffung seines Mantelsacks bestellt hatte. Er war zu dieser Art zu

reisen

reisen gewöhnt. Er brauchte so für kein anderes Geschöpf als für sich selbst zu sorgen, und behielt so die Freiheit, sein Quartier entweder in einem Wirthshause oder in dem ersten Dorfe zu nehmen, wo er ein Gesicht antraf, das ihm gefiel. Und wenn er sich durch kein lebendes Geschöpf besonders angezogen fand, so nahm er oft mit geringern vorlieb, und legte sich am Abhange eines Felsen oder am Ufer eines Baches schlafen. Er that sehr wenig ohne Bewegungsgrund, von dem er aber selten die wahre Abzweckung sahe. Er hielt dafür, daß die Wörter Nützlich und Vortheilhaft keiner festen Bestimmung fähig wären, und er gebrauchte sie daher nicht immer in dem Sinne, worin man sie gemeiniglich nimmt.

Die Sonne neigte sich nun zum Untergange, und der Abend war sehr heiter. Er kam in einem hohlen Weg, der sich zwischen den Hügeln wand, und wo das grüne Erdreich verschiedene Furchen hatte, so wie es von den Reisenden befahren war. Dieser Weg schien aber wenig bereiset zu werden, denn der grösseste Theil dieser Steige und Geleise war schon wieder bewachsen. Der Anblick gefiel Harley so sehr,

daß er still stand und mit Vergnügen die vor ihm liegende Scene in Augenschein nahm. Als er sich umkehrte, wurde seine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand gezogen, den er vorher vorbeigegangen war, weil er seine Augen steif auf den vor ihm liegenden Weg gerichtet hatte.

Ein alter Mann, der seiner Kleidung nach ein Soldat gewesen zu sein schien, lag auf der Erde, und war eingeschlafen. Ein Tornister lag auf einem Stein neben ihm zur rechten, und zur linken lag sein Stock und sein Degen mit einem meßingenen Gefäß kreutzweis über einander.

Harley sahe ihn mit der ernsthaftesten Aufmerksamkeit an. Es war eine von denen Figuren, welche Salvator gezeichnet haben würde, auch war die Gegend umher der Wildniß der Hintergründe dieses Malers sehr ähnlich. Die Berge zu beiden Seiten, waren mit einem romantischen Gesträuche bedeckt, und nicht weit davon auf der Spitze eines Hügels stand ein Wegezeiger, der die Richtung zweier verschiedener Wege anzeigte, die von da aus giengen. Ein Felsen, mit einigen wilden Blumen bewachsen, hieng über den Soldaten, und neben ihm stand der

Stamm

Stamm eines großen Baumes, der vor Alter verdorret war, und nur noch ein grünes Zweiglein übrig hatte, das sein Gesicht beschattete. Dieses Gesicht hatte Liniamenten einer männlichen Schönheit, die aber durch die Zeit geschwächt waren. Sein Vorkopf war nicht ganz kahl, aber doch hätte man die Haare darauf zählen können, und nur einige wenige weiße Locken kreutzten sich auf seinen braunen Hals, welches für Harley den ehrwürdigsten Kontrast machte. „Du bist alt, sagte er bei sich selbst, aber das Alter hat dich nicht in eine Lage gebracht, wo du dich vor den Gebrechlichkeiten desselben schützen könntest. Ich fürchte, daß deine Silberhaare kein Obdach in ihrem Vaterlande gefunden haben, obgleich dein Nacken im Dienste desselben geschwärzt ist.„ Der Mann erwachte. Er sahe Harley mit einiger Verwirrung an. Dieser kannte das Unangenehme davon zu gut, als daß er sie jemand hätte verursachen sollen. Er kehrte sich daher um, und gieng weiter. Der alte Mann hing seinen Tornister wieder um, und folgte ihm auf einen von den Fussteigen des Weges.

Als Harley seinen Schritt hinter sich hörte, konnte er nicht umhin, auf seinen Mitreisenden einen Seitenblick zu werfen. Er schien unter der Last seines Tornisters zu erliegen, er hielt still, und einer seiner Arme hing in einer Binde unbeweglich über seine Brust. Er hatte den steifen sorgenvollen Blick, welcher anzeigt, daß man sein Elend so lange gekannt hat, daß man nun vergißt, darüber zu klagen. Doch bemerkte man eine vorübergehende Heiterkeit, welche brave Seelen unter der drückendsten Last ihres Elends zuweilen blicken lassen.

Er war nun näher an Harley gekommen, und fragte mit einer ungewissen Stimme, wie viel es wohl an der Zeit sein möchte? Ich fürchte, sagte er, daß ich meine Zeit verschlafen habe, und ich werde wohl schwerlich vor Tage meinen Weg zurücklegen können. Vater, sagte Harley, der jetzo seine romantische Begeisterung in sich aufsteigen fühlte, wie weit ist er noch willens zu gehen? Es ist wohl nicht weit, mein Herr, antwortete dieser, aber für mich ist es doch immer weit, weil ich nicht mehr starke Wege zurücklegen kann. Von jenem Dorfe ist es noch anderthalb Meilen. Da gehe ich auch hin,

sagte Harley, wir können uns den Weg unter einander verkürzen. Er scheint mir gedient zu haben und ich ehre den Soldaten. — Ich will ihm mit meinen Fragen eben nicht beschwerlich sein, aber er hat etwas an sich, das meine Neugierde reizt. Geb er mir unterdessen den Tornister zu tragen.

Der alte Mann sah ihn starr an, und eine Thräne stand ihm im Auge. Sie sind gar zu gütig, junger Herr, sagte er, der Himmel segne sie dafür, mein Segen ist alles, was ich armer alter Mann ihnen geben kan. Aber meine Schultern sind so an den Tornister gewöhnt, daß mir ohne ihn das Gehen noch saurer werden würde, und ihnen würde er beschwerlich sein, da sie nicht gewohnt sind, solche Last zu tragen. Im geringsten nicht, sagte Harley, ich werde desto leichter gehen können, und es wird gewiß die ehrenvollste Bürde sein, die ich jemals getragen habe.

Mein Herr, sagte der Mann, nachdem er den Harley während den letzten Theil des Gespräches sehr genau angesehn hatte, ist ihr Name nicht Harley? Ja, sagte dieser, und ich schäme mich, daß ich den seinigen vergessen habe. Mein Gesicht kann

ihnen

ihnen wohl unbekannt geworden sein, sagte der Fremde, denn es ist lange her, daß sie es nicht gesehen haben, aber vielleicht erinnern sie sich des alten Edwards. Edwards! rief Harley, Himmel! — er sprang auf ihn zu, umarmte ihn. „Laß mich diese Knie umfassen, auf welchen ich so oft gesessen habe. Edward! Niemals werde ich den Kamin vergessen, vor welchem ich so glücklich gewesen bin! Aber wo, wo seid ihr gewesen? Wo ist Jakob? Wo ist eure Tochter? Wie ist es ihnen gegangen, da, wie ich befürchte, euch das Schicksal so ungünstig gewesen ist? — Da werde ich viel zu erzählen haben, erwiederte Edwards, aber ich will es versuchen.

Sie erinnern sich, daß ich zu Southhill, als sie in der Nachbarschaft in der Schule waren, ein Gut in Pacht besaß, welches mein Vater, Grosvater und Urgrosvater gehabt hatte. Der letztere war ein jüngerer Bruder von eben des Mannes Vorfahren, der jetzo Herr von diesem Gute ist. Ich dachte, daß ich es so gut, als meine Väter, verwalten würde. Ich bezahlte meine Pacht zur bestimmten Zeit, und behielt immer so viel übrig, daß ich und meine Kinder Brod haben konnten. Aber meine Pacht war kurz

darauf zu Ende, als sie aus dieser Gegend giengen, und der Herr, der einen Londoner Anwald die Verwaltung übertragen hatte, wollte meine Pacht nicht erneuern, weil er, wie er sagte, kein Gut haben möchte, das ihm jährlich nicht wenigstens dreihundert Pfund einbrächte. Doch bot er mir auf dieselben Bedingungen noch ein anderes Gut dazu an.

Was konnte ich thun, Herr Harley? Ich befürchtete, daß mir die Unternehmung zu schwer werden würde. Aber doch das Haus zu verlassen, worin ich von meiner Wiege an gelebt hatte! das konnte ich nicht, Herr Harley, ich konnte es nicht. Da stand kein Baum, den ich nicht als meinen Vater, als meinen Bruder, als mein Kind ansahe. Und so unterzog ich mich der Gefahr, und nahm das Anerbieten des Gutsherrn an. Aber ich hatte bald Ursache, meinen Kontrakt zu bereuen. Der Anwald hatte dafür gesorgt. Ich war genöthigt, mehr Dienstboten zu halten, und konnte doch die Augen nicht überall haben. Ein unfruchtbares Jahr folgte aufs andere, und die Wirthschaft verschlimmerte sich unter meinen Händen. Zu meinem völligen Unglücke machte ein ansehnlicher Kornhändler Banquerout, bei

dem

dem ich eine beträchtliche Summe stehen hatte. Ich konnte nun meine Pacht nicht mehr so pünktlich bezahlen, als ich es gewohnt war, und kurze Zeit nachher nahm mir der Verwalter das Gut ab. Und so, Herr Harley, endigte sich meine Glückseeligkeit. Inzwischen kam aus dem Verkaufe meiner Sachen noch so viel heraus, daß ich meine Gläubiger bezahlen und mich vor dem Gefängnisse schützen konnte. Ich danke Gott, daß ich niemand betrogen habe, und daß mich niemand einer schändlichen Handlung überführen kann.

Hätten Sie uns dazumal gesehen, Herr Harley, als wir aus Southhill giengen, so würde ihnen unser Anblick Thränen ausgepreßt haben. Sie erinnern sich noch des alten Fidels, unsers zottelichten Haushundes; ich werde es niemals vergessen, so lange ich lebe; das arme Thier war vor Alter blind, und konnte uns kaum nachkriechen, er gieng aber doch bis an den Johannisbeerstrauch, der, wie sie sich erinnern werden, linker Hand am Garten stand, und wo er gewohnt war, sich in der Sonne zu legen. Als er den Fleck erreicht hatte, stand er still; wir giengen an ihm heran, er wedelte mit dem Schwanze, aber

er konnte nicht aus der Stelle kommen, ich rufte ihn, aber er legte sich nieder, ich pfiff und rief Fidel, Fidel, aber er stieß ein kurzes Geheul von sich und starb. Ich hätte mich gleich auch hinlegen und sterben mögen, aber Gott gab mir Kraft, damit ich noch für meine Kinder leben sollte."

Der alte Mann hielt einen Augenblick inne, um zu Othem zu kommen. Er sah Harley ins Gesicht, und fand es in Thränen schwimmend. Ihm selbst war die Geschichte zu alt. Er ließ nur eine Thräne fallen und keine mehr.

Ob ich gleich nun arm war, fuhr er fort, so hatte ich doch nicht allen Kredit verloren. Es war ein Edelmann in der Nachbarschaft, der noch ein kleines Gut zu verpachten hatte, das er mir anbot, wenn ich ihm Bürgschaft stellen wollte, welche ich auch mit genauer Noth schaffte. Es war eine Wirthschaft, die meine und meines Sohnes ganze Sorgfalt erforderte. Wir strengten inzwischen unsere Kräfte an, um dabei bestehen zu können. Es gieng uns auch ziemlich gut von statten, und wir fiengen an die Früchte unsers Fleißes einzuerndten, als wir durch einen unglückli-

chen

chen Zufall einen benachbarten Friedensrichter erzürnten, und uns dadurch aufs neue unglücklich machten.

Mein Sohn war ein sehr guter Schütze. Er hatte sich auf unserm vorigen Pachtgute immer einen Jagdhund gehalten, und glaubte, daß er niemand damit schadete. Eines Tages setzten sich Rebhüner auf unserm Felde, die der Hund ohne Geheiß bis auf den Grund des Friedensrichters verfolgte. Mein Sohn legte seine Flinte nieder, und lief hinter den Hund her, um ihn zurück zu holen. Der Jäger, der auf die Vögel Jagd machte, sahe den Hund, und schoß in dem Augenblick auf ihn, als mein Sohn ihn beinahe eingeholt hatte. Das Thier fiel, mein Sohn lief zu ihm hin, und es starb mit einem klagenden Geschrey zu seines Herrn Füßen. Jakob konnte sich hier nicht länger halten, sondern sprang auf den Jäger zu, riß ihm seine Flinte aus der Hand, und schlug ihn mit der Kolbe zu Boden.

Er war kaum nach Hause gekommen, so erschien ein Konstabler nebst einem Zeugen, der ihn ins Gefängniß schleppte. Hier lag er. Man wollte keine Bürgschaft annehmen, bis er in den Quartalssitzungen

gen seiner Schlägereien wegen verhört wäre. Wir musten eine Geldstrafe bezahlen, die uns sehr schwer fiel. Wir suchten uns inzwischen noch mehr einzuschränken, und diesen Verlust durch unsere Sparsamkeit wieder gut zu machen. Aber der Friedensrichter war damit nicht zufrieden, und er fand bald hernach Gelegenheit, uns noch härter zu züchtigen.

Es kam ein Officier zu uns auf Werbung, und verabredete mit dem Friedensrichter, daß er eine Anzahl von Leuten ausheben könnte, die wohl zu missen wären, und auf dieser Liste stand auch der Name meines Sohnes.

Es war eben Weihnachtsabend, und zugleich der Geburtstag meines kleinen Jungen. Es war schneidend kalt, und dabei ein Sturm, mit Hagel und Schnee. Wir hatten uns eben ein Kaminfeuer gemacht, und ich saß in meinem großen Stuhle davor und dankte Gott, daß er mir und meinen Kindern bis jetzt noch ein Obdach gegeben habe. Meines Sohnes beide Kleinen sprangen und spielten um uns herum, mein Herz weidete sich an dem Anblicke, ich holte eine Flasche von meinem besten Ale herauf, und alle unsere Unglücksfälle waren nun vergessen.

Wir

Wir waren von jeher gewohnt gewesen, an diesem Abend Blindekuh zu spielen, und so unterließen wir es auch diesmal nicht. Wir spielten also mit einander, ich und mein Sohn und seine Frau, die Tochter eines benachbarten Pachters, die gerade dazumal bei uns war, und ein altes Dienstmädgen, welche von meiner Kindheit an bei mir gewesen war. Das Looß fiel auf meinen Sohn, und er muste sich die Augen verbinden lassen. Wir hatten unser Spiel schon einige Zeit fortgesetzt, als er, um uns zu verfolgen, auf den Flur lief, wo wir uns seiner Meinung nach hingeflüchtet hatten. Wir hielten uns still auf unserer Stelle und freueten uns über seinen Irrthum. Er war noch nicht lange draußen gewesen, als er plötzlich von hinten angepackt wurde. „Jetzt habe ich euch, sagte er, und kehrte sich um. Würklich? Patron, antwortete der Bösewicht, der ihn feste hielt, wir wollen euch bald ein ander Spiel lehren.„ — Bei diesen Worten fuhr Harley mit einer konvulsivischen Bewegung auf, griff nach Edwards Schwerdt, und zog es mit einem wilden Blicke halb aus der Scheide. Edwards steckte es ganz gelassen wieder ein, und fuhr in seiner Erzählung fort.

Als wir diese Worte von einer fremden Stimme hörten, liefen wir alle heraus, um zu sehen, wer das wäre. Wir fanden den ganzen Flur voller Werber. Meine Schwiegertochter fiel bei ihrem Anblicke in Ohnmacht, das Mädchen und ich liefen zu, ihr beizustehen, und mein armer Sohn stand ganz ohne Bewegung da, und sahe wechselsweise seine Kinder und ihre Mutter an. Wir brachten sie bald wieder zu sich selbst, und baten sie wegzugehen, und den Ausgang der Sache geruhig abzuwarten, aber sie flog auf ihren Mann zu, und schlang sich voller Angst und Schrecken fest um ihn.

Unter den Leuten war einer von etwas milderem Ansehen, und wir sahen aus seiner Kleidung, daß es ein Sergeant von der Infanterie war. Er kam zu mir und sagte, daß mein Sohn die Wahl hätte, ob er zu Lande oder zur See dienen wolle, und flüsterte mir zu gleicher Zeit zu, daß wenn er Dienste zu Lande nähme, so könnte er wieder loskommen, wenn er einen andern Mann für sich stellte, und eine gewisse Summe für seine Freiheit bezahlte. Das Geld konnten wir wohl aufbringen, und das Mädchen brachte in einem grünen Bündel, alles, was

sie sich in ihrem Dienst erspart hatte, aber wir wußten nicht, wo wir den Mann hernehmen sollten. Meine Schwiegertochter warf auf ihre Kinder einen Blick der wildesten Verzweiflung. „Meine arme Kinder, sagte sie, man will euch euren Vater rauben, wer wird euch nun Brod schaffen? Oder soll es eure Mutter für sich und für euch betteln?„ — Ich bat sie Geduld zu haben, aber Trost konnte ich ihr nicht geben. Ich nahm endlich den Sergeant bei Seite, und fragte ihn, ob ich zu alt sei, um in meines Sohnes Stelle zu treten? Ich weiß nicht, sagte er, ihr seid freilich alt, aber durch Geld kann man viel ausrichten. Ich steckte ihn das Geld in die Hände, und kam zu meinen Kindern zurück. Jakob, sagte ich, du bist frei. Bleib hier und lebe, damit du deiner Frau und deinen kleinen Kindern Brod verdienen könnest. Ich habe nur noch wenige Tage zu leben, und wenn ich hier bliebe, so würdest du nur noch einen Unglücklichen mehr zurücklassen. Nein, sprach mein Sohn, glauben sie nicht, daß ich so feige bin. Gott verhüte es, daß meines Vaters grauen Haare der Gefahr ausgesetzt sein solten, inzwischen ich hier ruhig zu Hause säße. Ich bin

jung und kann viel aushalten, und Gott wird sich ihrer und meiner Kinder annehmen. „Jacob, sagte ich, ich will der Geschichte ein Ende machen; du bist mir bis jetzt noch niemals ungehorsam gewesen, und du sollst mir auch hierin nicht entgegen sein. Bleib zu Hause, ich befehle es dir, und nimm dich meiner Kinder an.„

Unsern Abschied, Herr Harley, kann ich ihnen nicht beschreiben. Es war das erstemal, daß wir uns von einander trennten. Die Werber selbst konnten sich kaum der Thränen enthalten, aber der Sergeant, der uns anfänglich so gutherzig vorkam, war nun am allerhärtesten. Er brachte mich zu einem Trupp neu angeworbener Rekruten, welche in einem benachbarten Dorfe lagen, und kurz darauf kamen wir zum Regimente. Hier war ich noch nicht lange gewesen, als wir nach Ostindien beordert wurden, wo ich bald zum Sergeant avancirte, und mir vielleicht etwas Geld hätte sammlen können, wenn ich so hartherzig wie die andern gewesen wäre. Aber mein Gemüth war niemals von der Beschaffenheit, daß ich mich auf Kosten meines Gewissens zu bereichern gesucht hätte.

Un-

Unter unsern Gefangenen war ein alter Indianer, welchen einige von unsern Officieren im Verdacht hatten, daß er irgendwo einen Schatz verborgen habe, welches in diesem Lande nicht ungewöhnlich ist. Sie drangen in ihm, daß er es entdecken sollte. Er beschwor, daß er von keinem Schatze wisse; aber das war ihnen nicht genug, sie ließen ihn also an einen Pfahl binden, und ihm alle Morgen funfzig Streiche geben, bis er, wie sie sagten, sprechen gelernt hätte. Ach, Herr Harley, wenn sie ihn mit seinen rückwärts gebundenen Händen gesehen hätten, wie er geduldig alles ertrug, inzwischen ihm die Thränen die verfallenen Backen herunter lieffen und seinen grauen Bart benetzten, an dem ihn einige unmenschliche Soldaten rupften! Ich konnte es nicht ertragen, wahrhafftig, ich konnte das nicht aushalten, und eines Morgens, da die übrige Wache nicht bei der Hand war, fand ich Mittel, ihn entwischen zu lassen. Ich kam meiner Nachläßigkeit wegen ins Verhör; und das Kriegsrecht erkannte mir, aus Mitleiden für mein Alter, und weil ich im Dienste an diesen Arm und an dem Beine verwundet war, nur dreihundert Prügel und die Fortjagung vom Regimente zu, in-

zwi-

zwischen wurden mir doch die Prügel bis auf zweihundert erlassen. Als ich diese ausgestanden hatte, wurde ich aus dem Lager geführt, und nun hatte ich hundert Meilen bis an einem Seehafen zu gehen, ohne daß mich jemand hätte zurecht weisen können, und ohne alles Geld, wovon ich leben konnte. Ich entschloß mich inzwischen doch, so weit zu gehen, als ich könnte, und mich denn hinzulegen und zu sterben. Aber ich hatte kaum eine Meile zurückgelegt, als ich den Indianer erblickte, den ich befreiet hatte. Er drückte mich in seine Arme, küßte die blauen Flecken meines Rückens tausendmal, und führte mich in eine kleine Hütte, wo einer von seinen Freunden wohnte. Nachdem ich von meinen Wunden geheilt war, begleitete er mich sehr weit auf meiner Reise, und gab mir hernach einen andern Indianer mit, der mich nach einen Hafen bringen sollte. Als wir von einander schieden, zog er eine Börse von zweihundert Goldstücken heraus. „Nimm dieß, mein theurer Erretter, es ist alles, was ich im Stande bin, dir zu geben. Ich bat ihn, daß er sich nicht eines Menschen wegen in Armuth stürzen und sich dieses Goldes berauben sollte, das ich wahr-

schein-

scheinlicher Weise nicht lange würde nutzen können.„ Aber er bestand darauf, daß ich es annehmen mußte. Er umarmte mich. „Du bist ein Engländer, sagte er, aber der große Geist hat dir ein indianisches Herz gegeben. Er möge dir ferner die Last deines Alters ertragen helfen, und den Pfeil abstumpfen, der dein Leben endigen soll.„

Wir schieden von einander, und kurz darauf fand ich Gelegenheit, mich nach England einzuschiffen. Ich bin nun ungefähr seit acht Tagen gelandet, und jetzt auf dem Wege zu meinem Sohne, in dessen Armen ich mein Leben endigen will. Das Geld kann ihm und seinen Kindern nützlich sein, und nur deswegen setze ich einen Werth darauf. Ich danke dem Himmel, daß ich niemals nach Reichthum getrachtet habe, ich habe niemals viel gehabt, aber ich war immer so glücklich, daß ich mit meinem Wenigen zufrieden war.„

Als Edwards seine Erzählung geendigt hatte, stand Harley eine Weile und sah ihn stillschweigend an, endlich drückte er ihn in seine Arme, und als er der Fülle seines Herzens durch einen Thränenguß Luft gemacht hatte, sagte er: Edwards! — laß dich

an meinen Busen drücken, laß mich deine leidende Tugend in meine Seele prägen. Komm, ehrwürdiger Alter, laß mich versuchen, ob ich die letzten Tage deines Lebens, das du im Dienst der Menschlichkeit zugebracht hast, versüßen kann. Nenne mich deinen Sohn, und laß mich dich als einen Vater ehren.„ Edwards, dem die Erinnerung seiner eigenen Leiden kaum eine Thräne ausgepreßt hatte, weinte jetzt, wie ein Kind. Er konnte seine Dankbarkeit nicht anders als durch einige kurze segnende Ausrufungen über Harley ausdrücken.

Fünf und dreißigstes Hauptstück.

Er verliert einen alten Bekannten — Eine darauf erfolgende Begebenheit.

Als sie sich dem Dorfe näherten, stand Harley plötzlich stille, und sahe starr auf die eingefallenen Mauren eines Hauses, das am Wege stand. „O Himmel, schrie er, was sehe ich? Einsam, wüste

und leer? Sind alle deine muntern Einwohner verschwunden? Soll ich das Gesumse eurer Frölichkeit nicht mehr hören? Sieh doch, Edwards, sieh! der Schauplatz meiner jugendlichen Freuden, meiner ersten Freundschaften, ist öde und zerstört. Das war die Schule, wo ich in Pension war, als du zu Southhill warst. Es ist nur ein Jahr her, daß ich das noch alles stehen, und die Bänke voller kleinen Engel gesehen habe. Hier gegen über war der grüne Platz, wo sie spielten, sieh, er ist bepflügt! Funfzigmal so viel, als er werth ist, hätte ich geben wollen, wenn ich ihn vor dieser Entheiligung hätte bewahren können.

Lieber Herr, erwiederte Edwards, vielleicht hat man diesen Ort mit Willen verlassen, und sich einen bessern ausgesucht. Das können sie nicht, sagte Harley, das können sie nicht. — Ich werde also den grünen Platz nicht mehr mit Blumen bewachsen, nicht mehr die unschuldigen Geschöpfe auf ihn herum tanzen sehn! Nicht mehr sehen, wie der Stamm da von ihren kleinen Händen mit Blumen bekränzt wurde! Die beiden großen Steine, die da liegen, waren ehemals das Fundament einer Hütte, die ich

noch selbst habe aufbauen helfen. Wenn ich da auf die grünen Rasen saß, die wir darin errichtet hatten, und wir so unser Fest da hatten, unsere Aepfel — — wie waren wir so glücklich! — O Edwards, glücklicher, als ich es jemals wieder sein werde.

Es gieng eben eine Frau des Weges vorbei, die ihre Verwunderung über den Harley blicken ließ, der mit gefaltenen Händen da stand und mit thränenden Augen die zerfallenen Pfeiler der Hütte ansah. Er war zu tief in Gedanken, als daß er sie hätte bemerken sollen, aber Edwards redete sie freundlich an, und fragte sie, ob dies nicht das Schulhaus gewesen sei, und durch was für einen Zufall es in solchem Zustande sei. Ach leider, sagte sie, das war sonst das Schulhaus, aber der Gutsherr hat es niederreissen lassen, weil es seine Aussicht hinderte. Was? Wie? schrie Harley, seine Aussicht? Deswegen niedergerissen? Ja, blos deswegen, sagte sie, und den grünen Platz, wo die Kinder zu spielen pflegten, hat er bepflügen lassen, weil, wie er sagte, seine Hecke dadurch Schaden litt. Verdammt! schrie Harley, über so ein fühlloses Herz, das so heilige Rechte antasten kann. Strafe doch der Himmel einen

solchen Elenden! Niemals möge ihm aus seinem ausgearteten Blute ein Kind werden, das ihm Ehre bringen könne!

Aber doch nicht, Edwards, sagte er, als er wieder ein wenig zu sich selbst kam, mein Fluch ist unnöthig, er ist gestraft genug. Ihm fehlt die edelste Quelle der Glückseeligkeit, und Sorgen werden an seiner niederträchtigen Seele nagen, wenn du inzwischen bei einem Stücke Brodt vergnügt sein, und auf deine Wunden herablächeln wirst, mit welchen du deinen Sohn und seine Kinder vom Verderben gerettet hast. „Wenn Sie etwas mit der Schulmeisterin zu sprechen haben, sagte die Frau, so kann ich ihnen den Weg nach ihrem Hause zeigen.„ Er folgte ihr, ohne daß er es wuste.

Sie blieben an der Thüre einer kleinen Hütte stehen, vor welcher eine etwas ältliche Frau saß, und einen Knaben und ein Mädchen vor sich hatte, die jeder ihren Napf mit Milch und Brodt in ihren Händen hielten. „Das ist die Schulmeisterin.„ Meine liebe Frau, sagte Harley, lebte hier nicht vor einiger Zeit ein ehrwürdiger alter Schulmeister? Ja, mein Herr, sagte sie, er hat gelebt, der arme

 Mann!

Mann! Der Verlust seines alten Schulhauses hat ihm, glaube ich, das Herz gebrochen, denn er starb kurze Zeit nachher, als es niedergerissen war, und da sich noch kein anderer Schulmeister gefunden hat, so versehe ich dies Amt inzwischen.„ — Der Knabe und das Mädchen sind wohl ihre Untergebenen?

Ach, mein Herr, sagte sie, es sind ein paar arme Waysen, die mir vom Kirchspiel anvertrauet sind, und ich versichere ihnen, daß ich noch keine Kinder gesehen habe, die so viel gute Hoffnung von sich gegeben hätten.„ Waysen? sagte Harley. Ja, mein Herr, und zwar von den redlichsten Aeltern, die jemals in diesem Kirchspiele gelebt haben. Es ist eine Schande, daß manche Leute ihre Anverwandten vergessen, wenn sie ihrer am meisten eingedenk sein sollten. — Wenn wir doch niemals vergäßen, sagte Harley, daß wir alle unter einander verwandt sind, und küßte die beiden Kinder.

Ihr Vater, mein Herr, fuhr sie fort, war ein Pachter hier in der Nachbarschaft, und ein ehrbarer fleißiger Mann. Aber wer kann sich vor Unglücksfälle schützen? Er hatte schlechte Aecker, und was noch schlimmer ist, böse Schulden, seine Wirthschaft

gerieth

gerieth in Verfall, und er und seine Frau starben vor Kummer und Gram. Es war ein liebes Ehepaar, mein Herr, und im ganzen Kirchspiele war kein ordentlicherer Mann als Johann Edward, und so waren alle Edwards. Was! Edwards? schrie der alte Soldat. Die Edwards von Southhill, sagte sie, es war eine recht würdige Familie." Southhill! sagte er mit gebrochener Stimme, und fiel rücklings in den Armen des erstaunten Harley. Die Schulmeisterin lief nach Wasser und Riechfläschgen, wodurch der unglückliche Edwards wieder zu sich selbst gebracht wurde. Er sahe sich einige Zeit wild um, dann nahm er seine verwaiseten Enkel in seine Arme; O meine Kinder, meine Kinder, schrie er, muß ich euch so wieder finden? Armer Jakob, du bist also dahin! Ich dachte immer, du solltest die grauen Haare deines Vaters zu Grabe begleiten! Und ihr arme Kleinen! — Die Thränen unterbrachen seine Worte, und er fiel aufs neue den Kindern um den Hals.

Mein lieber alter Vater, sagte Harley, die Vorsicht hat euch zu ihrer Hülfe herbei gesendet, und er wird mich segnen, wenn ich euch darin beistehen

 kann.

kann. Ja gewiß, lieber Herr, sagte der Knabe, als der Vater starb, bat er Gott um seinen Segen für uns, und daß er uns doch unsern Großvater, wenn er noch lebte, zu Hülfe schicken möchte. — Wo sind sie denn begraben? fragte Edwards. Auf den Kirchhoff, erwiederte die Frau, dicht bei ihrer Mutter. Ich will es ihnen zeigen, sagte der Knabe, denn ich habe oft auf das Grab geweint, als ich zuerst bei fremden Leuten kam. — Er faßte den alten Mann an der Hand, Harley nahm das kleine Mädchen, und so giengen sie stillschweigend nach den Kirchhof.

Sie fanden einen alten Stein, dessen Ecken schon abgebrochen waren, worauf man einige Buchstaben fand, welche den Namen der Leiche anzeigten, und unter welchen man ein R. E. deutlicher als die übrigen fand. Das war das Grab, das sie suchten. Hier ist es, Großvater, sagte der Knabe. Edward starrte es an, ohne ein Wort vorzubringen, das Mädchen, die vorher nur immer geseufzet hatte, fieng nun an zu weinen, und ihr Bruder schluchzete, suchte es aber zu unterdrücken. Ich habe immer, sagte er, zu meiner Schwester gesagt, daß sie sich nicht so grä-

men

men sollte, sie kann schon knitten, und ich werde bald arbeiten können. Wir werden nicht verhungern, Schwesterchen, nein gewiß nicht, und der Großvater auch nicht. Das Mädchen schrie laut auf, Harley küßte ihr die Thränen weg so wie sie weinte, und badete jeden Kuß mit den seinigen.

Sechs und dreißigstes Hauptstück.

Er geht nach Hause — Eine Beschreibung seines Gefolges.

Harley konnte den alten Mann nur mit vieler Schwierigkeit von dem Orte bringen, wo die Gebeine seines Sohnes begraben lagen. Es glückte ihm endlich durch den Beistand der Schulmeisterin. Und da in der Nähe kein Wirthshaus befindlich war, versorgte sie beide mit Betten in ihrem Hause.

Den folgenden Morgen bat Harley den Edwards, daß er mit seinen Kindern ihn nach Hause begleiten

möchte, wohin sie nur noch eine Tagereise hatten. Der Knabe gieng an der Hand des Großvaters, und Edwards Name verschaffte ihm sogleich ein Pferd von einem benachbarten Pachter, worauf sich ein Knecht setzte, und das Mädchen auf einem Kissen vor sich nahm.

Mit dieser Begleitung kehrte Harley zur Wohnung seiner Väter zurück, und wir sind überzeugt, daß seine Freude darüber größer war, als wenn er von einer Reise um die Welt mit einem Troß Bedienten hinter sich und einem Dutzend Schnupftobacks-Dosen in der Tasche zurückgekommen wäre. Aber wir schöpfen unsere Begriffe aus Tönen, die die Thorheit erfunden hat. Mode und guter Ton, sind die Namen der Götzen, denen wir das wahre Vergnügen unserer Seele opfern. In dieser Welt, wo alles auf Schein beruht, begnügen wir uns damit, daß wir das Wort Glückseligkeit beständig im Munde führen, aber die Kunst, sie zu fühlen, haben wir nicht gelernt.

Mit Harley war es ein anders. Er rannte die Treppe hinauf zu seiner Muhme, und die Geschichte seiner Reisegesellschafter brannte auf seinen Lippen.

Seine

Seine Muhme war eine gute Wirthin, aber sie fand Vergnügen an Liebeswerken, liebte ihren Vetter gar sehr, und beflis sich, ihm gefällig zu sein. Sie empfing daher den alten Edwards auf eine liebreichere Art, als man von einer sechszigjährigen Jungfer wohl hätte vermuthen sollen. Sie war gegen die Kinder äußerst sorgfältig, bratete ihnen selbst Aepfel zum Abendessen, und machte für das kleine Mädchen ein Bette dicht neben dem ihrigen. Edwards wollte versuchen, ihr dafür seine Dankbarkeit zu bezeigen, aber sein junger Freund stopfte ihn gleich den Mund. „Was ihr an eins von diesen meinen Kindern thun werdet„ — — sagte die Muhme, denn sie war sehr in der Bibel bewandert.

Den andern Morgen früh schlich sich Harley in das Zimmer, wo Edwards lag; er glaubte, daß er ihn noch im Bette finden werde, aber er fand sich in seiner Erwartung betrogen. Der alte Mann war schon aufgestanden und hing über seinen schlafenden Enkel, wobei ihm die Thränen die Backen herunter flossen. Er wurde anfänglich Harley nicht gewahr; als er ihn aber bemerkte, versuchte er, seine Betrübniß zu verbergen, und indem er mit den Händen über

seine Augen fuhr, drückte er seine Verwunderung darüber aus, daß er ihn schon so früh sähe. Ich dachte an ihn und an seine Kinder, sagte Harley. Ich erfuhr gestern Abend, daß ich ein kleines Gut in der Nachbarschaft habe, das nicht verpachtet ist. Wenn er es übernehmen will, so wird er einen guten Nachbar an mir haben, und ich werde vielleicht im Stande sein, ihm das einigermaßen zu vergelten, was er mir als ein Knabe gutes erwiesen hat. Und da das Geräthe im Hause alles mir gehört, so wird es um so weniger Schwierigkeit machen. Edwards Thränen flossen aufs neue, und Harley führte ihn nach den Ort, den er zu seinen Wohnsitz bestimmte.

Das Haus zu diesem Gute war in der That nicht viel besser als eine Hütte, inzwischen hatte es eine sehr angenehme Lage, und Edward, durch Harleys Wohlthätigkeit unterstützt, fieng an, das Haus zu seiner Bequemlichkeit einzurichten. Er stach ein Stück von dem grünen Platze vor dem Hause zu einem Garten ab, und Peter, der in Harleys Familie Bedienter, Kellermeister und Gärtner zugleich war, muste ihn mit den verschiedenen Saamen versorgen, die er darin säen wollte. Ich habe seinen Herrn in diesem

kleinen Garten in der Weste und die Hacke in der Hand arbeiten sehen; es war ein Schauspiel der stillen Tugend, wobei sich ein mit Bothschaften der Gnade vorbeieilender Engel verweilt haben würde. Harley hatte dafür gesorgt, daß er einen kleinen muntern Bach auf die Mitte des Platzes leiten konnte, wo er eine kleine Mühle zum Zeitvertreibe der Kinder errichtete, wobei er eine Klappe angebracht hatte, die mit dem sanften Geräusche des Triebwassers eine angenehme Harmonie machte. Ich habe ihn da stehen sehen, wie er auf dieses vermischte Geräusche horchte, seine Augen auf den Knaben gerichtet hatte, und wie sich dabei das Lächeln eines zufriedenen Bewußtseins auf seine Wangen verbreitete, inzwischen der alte Mann, mit halb verwandtem Blicke gegen Harley und mit halb gen Himmel gerichteten Augen Dankbarkeit und Gottesfurcht athmete.

Vater der Güte! Auch ich danke dir, nicht nur, daß du der Tugend ewige Belohnungen aufbehalten hast, sondern daß auch selbst in dieser bösen Welt das Maaß unserer Pflicht mit dem Maaße unserer Glückseligkeit in einstimmigen Verhältniße steht.

Ein

Ein Fragment.

Der Mann von Gefühl spricht von Dingen die er nicht versteht. — Ein Zufall.

*** „Edwards, sagte er, ich nehme immer Antheil an der Glückseeligkeit meines Vaterlandes, wie sich denn gemeiniglich ein jeder einen Theil von der Macht und dem Ruhm seiner Nation zueignet, aber doch bin ich zu sehr Weltbürger, als daß mir unsere Eroberungen in Indien Freude machen sollten. Er hat mir oft von den ausgebreiteten Ländern erzählt, die sich England unterworfen hat, aber ich kann doch niemals an diese Besitzthümer denken, ohne daß ich zugleich untersuche, mit was für Rechte wir sie uns zueignen. Wir gehen dahin als Handelsleute, die ihre mitgebrachten Waaren gegen andere vertauschen, die der Eingeborne entbehren kann, und so viel Vortheil dabei auch auf unserer Seite sein mag, so haben wir ihn doch mit Recht. Aber was haben Unterthanen eines fremden Reichs für

für ein Recht, die Indianer unter ihre Gesetze zu zwingen, von denen sie doch blos unter der Bedingung eines freundschaftlichen Handels aufgenommen werden? Man sagt, daß sie unter unserer Regierung glücklicher als unter der Tyrannei ihrer kleinen Fürsten sind, aber nach dem Betragen derjenigen zu urtheilen, die die Gesetze eingerichtet haben, muß ich sehr daran zweifeln. Sie haben den Nabobs ihre Schätze genommen, und diese suchen sie wiederum von ihren Unterthanen zu erpressen. Auch darf man sich darüber nicht wundern, wenn wir auf die Beweggründe sehen, warum unsere Leute so gern nach Indien gehen. Die Eroberungssucht, so barbarisch dieser Beweggrund auch sein mag, ist doch nur der zweite. Der Geldgeiz ist es, der alle unsere Ostindienfahrer beseelt. Alle Wünsche ihrer Freunde sind nur dahin gerichtet, und es ist immer das erste, wonach sie sich bei ihrer Zurückkunft erkundigen. Wenn sieht man einen Befehlshaber aus Indien mit dem Ruhme einer ehrenvollen Armuth zurückkommen? — Man beschreibt ihre erfochtenen Siege, und vergißt, daß sie für eine unrechtmäßige Sache gefochten haben. Man zählt die Beute der Sieger und

bedenkt nicht, daß sie mit unschuldigem Blute befleckt ist!

Kann man einen Eroberer aufführen, der dem eroberten Lande Ruhe und Glückseeligkeit gegeben hat? Nahm er je die Geschenke der Fürsten dieses Landes an, um die damit zu unterstützen, deren Vater, Sohn oder Ehemann in der Schlacht blieben? Wandte je einer seine Macht dazu an, den unterdrückten Ländern Sicherheit und Freiheit zu geben? Suchte je einer den Namen der Britten durch Beispiele von Grosmuth beliebt zu machen, denen doch auch die wildesten und verworfensten Völker so selten wiederstehen? Kehrte je einer mit dem Bewustsein zurück, daß er seine Pflicht gegen sein Vaterland, und Menschlichkeit gegen seine Mitgeschöpfe beobachtet habe? Kam je einer wieder ohne Gold auf seinen Kleidern, ohne Sklaven in seinem Gefolge, ohne Wagen vor seiner Thüre, ohne Burgunder auf seinem Tische? — Wenigstens wären dies Loorbeeren, die ihnen Fürsten beneiden würden, und die der rechtschaffene Mann sich erworben hätte.„

Ihre Grundsätze, Herr Harley, sind wohl unstreitig richtig, sagte Edwards. Auch bin ich nicht der

Mann

Mann, der darüber mit ihnen streiten könnte. Aber ich denke, daß große Reichthümer uns in starke Versuchung führen, der man so leicht nicht wiederstehen kann. Ich, als ein armer Mann, habe davon keinen Begriff, weil ich niemals Reichthümer gekannt habe, und vielleicht habe ich Ursache, Gott dafür zu dancken, denn mich dünkt immer, daß ich mich alsdenn nicht anders als meine reichen Nachbarn dabei würde genommen haben. Denn sie wissen selbst, mein Herr Harley, es ist jetzt nicht mehr wie vormals Mode, wie ich in alten Büchern gelesen habe, wo die Großen Generals so arm starben, daß sie nicht so viel hinterließen, wovon man ihren Sarg hätte bezahlen können, und daß ihr Nachruhm dadurch nur desto größer wurde. Wenn das heut zu Tage die Generale so machten, so frage ich jedermann, sie und einige wenige von ihrer Denkungsart ausgenommen, ob man ihnen Dank dafür wissen würde.

Es thut mir leid, antwortete Harley, daß in dem, was er sagt, so viel wahres ist. Aber wie fortreissend auch immer der Strom der Meinungen sein möge, so ist doch gewiß, daß wir noch nicht alle

die Gefühle verloren haben, welche dem Wohlwollen das Wort sprechen, und Unmenschlichkeit mit Gewissensbissen bestrafen. Wir wollen wenigstens versuchen, diese Gefühle in uns zu nähren, und da wir entfernt von dem Geräusche der Welt leben, so können wir desto ungestörter auf ihre Stimme horchen.„

Sie näherten sich nun der kleinen Wohnung des Edwards. Ein Mädchen, das er sich zur Wartung seiner Enkel gemiethet hatte, kam ihm schon entgegen. Zu Hause ist eine junge Dame bei den Kindern, sagte sie. Edwards äußerte seine Verwunderung über diesen Besuch, es war indessen doch wahr, und ich denke, wir geben unsern Lesern Rechenschaft davon.

Die junge Dame war keine andere als Miß Walton. Sie hatte von Harley des alten Mannes Geschichte gehört, so wie wir sie erzählt haben. Die Neugierde oder irgend ein anderer Beweggrund, machte sie begierig seine Groskinder zu sehen. Sie hatte bald Gelegenheit, ihre Neigung zu befriedigen, denn die Kinder waren im Spatzierengehen bis in die Allee ihres Hauses gerathen. Sie that verschieschiedene Fragen an beide, freuete sich über ihre un-

schuldigen Antworten, und versprach, daß, wenn sie fortfahren wollten artige Kinder zu sein, und alles zu thun, was ihnen ihr Großvater sagte, sie sie bald besuchen und zur Belohnung etwas zum Geschenk mitbringen würde. Dieses Versprechen hatte sie nun erfüllt. Sie kam, allein von ihrem Mädchen begleitet, und brachte dem Knaben ein grünes, und dem Mädchen ein kattunenes Kleid, ein Kopfzeug und eine Garnitur Band. Sie hatte Zeit genug, durch Beistand ihres Mädchens, die Kinder in ihrem neuen Putz zu setzen, ehe noch Harley und Edwards zurückkamen. Der Knabe hörte seines Großvaters Stimme, lief ihm mit aller der Freude, die ihm sein neuer Aufputz einflößte, entgegen, faßte ihn mit der einen Hand, und wieß mit der andern auf seine Schwester. „Sehen sie, sagte er, was uns Miß Walton mitgebracht hat.„ Edwards sah sie mit Erstaunen an. Harley richtete seine Augen auf Miß Walton, und diese hatte die ihrigen niedergeschlagen. — Edwards Augen wurden feucht — Er faltete seine Hände — „Ich kann nicht reden, meine junge Dame, sagte er, um ihnen zu danken.„ Auch Harley konnte es nicht. — Tau-

send Gefühle regten sich in ihm, aber sie strömten so durcheinander, daß er keine Sylbe hervorbringen konnte. * * *

Vierzigstes Hauptstück.

Der Mann von Gefühl ist eifersüchtig.

Diejenigen, die den Menschen für ein von Natur geselliges Thier halten, leiten aus ebendieser Quelle die Begierde her, die er hat, seine Kenntniße und Einsichten mitzutheilen. In der That ist das die früheste Neigung, welche wir bei den Menschen bemerken. Aber es könnte doch wohl in Zweifel gezogen werden, ob das damit verknüpfte Vergnügen, (denn Vergnügen ist dabei) eben immer seinen Grund in der Geselligkeit habe. Oefterer scheint die Eigenliebe die Triebfeder davon zu seyn, denn wir sehen, daß die Begierde böse Zeitungen mitzutheilen oft eben so groß ist, als gute Nachrichten anzukündigen. Rührt dies daher, daß es uns Vergnügen macht, die Würkungen heftiger Leidenschaften

zu beobachten? denn in diesem Betracht sind wir alle Philosophen, und unter den Zuschauern bei Tiburn *) finden sich vielleicht die ächtesten.

War es aus diesem Beweggrunde, daß Peter einst des Morgens in seines Herrn Zimmer kam, und eine Erzählung auf seinem Herzen hatte? Sein Herr bemerkte das anfänglich nicht, denn er saß mit einem zugeschnallten Schuh am Kamine, und machte Zeichnungen in der Asche. „Mein Herr, ich habe die Kleider ausgekehrt, wie sie befohlen haben. Harley nickte mit dem Kopfe; aber Peter merkte an, daß sein Hut auch des Auskehrens bedürfe; Sein Herr nickte wieder. Endlich erinnerte ihn Peter, daß man das Feuer aufschüren müste, und, indem er die Feuerzange in die Hand nahm, verdarb er den Turbanskopf eines Türken, wozu sein Herr eben den Körper machen wolte. „Es ist heute sehr kalt„ sagte Peter. So? sagte Harley. Ach, sagte jener, ich bin schon bei Dawson gewesen, und habe Preißelbeeren geholt, die er für Mamsell Margery gepflückt hat. Herrn Bensons Leute haben vergange-

 nen

*) Der Richtplatz in London.

nen Abend einen großen Schmauß gehabt. Der Herr war bei Waltons, aber er wolte nicht zugeben, daß seine Leute ihm zur Last fallen solten, und so waren sie alle bei Dawsons, und hatten Musik und ein schönes Abendessen auf dem großen Platze wo die Friedensrichter immer zusammenkommen, und über Hasen und Rebhüner und dergleichen Gericht halten. — Und Dawson hatte rothe Augen, als ich ihn nach den Preißelbeeren schickte — Und da habe ich gehört, daß Herr Benson Miß Walton heyrathet. — Was? Miß Walton verheyrathet? rief Harley. — Bei alle dem kann es doch wohl nicht wahr sein, sagte Peter, aber Dawsons Frau hat es mir erzählt, und die Wahrheit zu sagen, seine Leute haben es ihr erzählt, und, wie ich vermuthe, haben es die von ihrem Herrn. Aber, wie ich sage, es mag bei allen dem doch wohl nicht wahr sein.„ — Pack dich mit deiner albernen Zeitung, sagte Harley. — Ist meine Muhme schon zum Frühstück heruntergekommen?„ — Ja, Herr„ — Sage ihr, daß ich gleich bei ihr sein würde.„

Als Peter fort war, stand er da, die Augen gegen den Boden geheftet, und Peters letz-

ten Worte tönten noch in seinen Ohren. — „Miß Walton verheyrathet„ — Er seufzte, ging mit einem zugeschnallten Schuh die Treppe hinunter, und hatte die Schnalle zu dem andern in der Hand. Seiner Muhme waren dergleichen Zerstreuungen bei ihm nichts neues, und außer daß sie ihre Geisteskräfte meistentheils in häuslichen Geschäften verbrauchte, hatte sie auch ein solches Temperament, daß sie nicht leicht durch unvorhergesehene Zufälle aus ihrem Gleichgewichte kam. Sie hatte auch schon erfahren, daß eine Heyrath zwischen Herr Benson und Miß Walton im Werke sei. „Ich habe immer geglaubt, daß sie zusammen verwandt wären, sagte sie, denn Bensons Urgroßvater, der unter Karl dem Ersten Deputirter der Grafschafft und einer der angesehensten Kavaliere zu seiner Zeit war, hatte eine Tochter aus Waltons Familie.„ Harley antwortete ganz trocken, daß das wohl sein könnte, aber daß er sich niemals um solche Sachen bekümmerte. „Es ist auch gar nicht Recht, Vetter, sagte sie, daß sie so wenig von solchen Sachen wissen. Ich war noch nicht so alt wie sie, und ich hatte schon den Stammbaum von unserer gantzen Familie in ein paar Stuhlkißen gestickt,

stickt, womit man meiner Grosmutter ein Geschenk machte, die eine sehr würdige Frau war, und die, ich versichere ihnen, sehr auf ihr Herkommen hielt. Aber heutiges Tages sieht man leider mehr aufs Geld als auf die Geburt. Und das macht unserer jetzigen Zeit wahrhaftig keine Ehre.

Harley war eben nicht dazu aufgelegt, daß er sich über diese Materie hätte einlaßen sollen. Aber er hatte doch immer so viel kindliche Achtung für seine Muhme, daß er ihr zuhörte.

„Wir halten uns über den Hochmuth der Reichen auf, sagte er, aber schämen wir uns nicht unserer Armuth?

Man will freilich nicht gern, erwiederte die Muhme, schlechtere Figur machen, als seine Nachbaren, aber, wie ich schon vorher gesagt habe (und meine Freundin Dorothea Walton ist auch meiner Meinung,) die Zeiten haben sich, was dies anbetrift, schändlich verändert. Da war nur letzthin bei Herrn Walton die Tochter des dicken Kerls, des Londner Kauffmanns, wie er sich selbst nennt, ob ich gleich gehört habe, daß er nichts mehr als ein Krämer gewesen ist, und in seiner Bude gestanden und Gewürz verkauft hat. —

Wir

Wir verließen die Herren, und gingen zu unserm Thee. Sie hatte einen Reifrock wahrhaftig so groß und steif — und unten zeigten sich ein Paar krumme Beine, so dick als zwei — — Ich war eine Schürtze lang näher an der Thür, und das grobe Mensch rauschte vor mir vorbei, als wenn sie sagen wolte: Platz für unser eine — — aber Madam Walton ließ ihr das nicht durchgehen, denn während der ganzen Zeit, daß wir Thee tranken, sprach sie von nichts, als von den Vorrechten altadelicher Familien, und was für ein Unterschied zwischen diesen und zwischen manchen Leuten sei, die von ungefähr zu etwas gekommen sind, und ihr Wappen in ihren Geldbeuteln tragen.

Sie wurde in ihrem Eifer durch die Ankunft ihres Mädchens unterbrochen, die mit einem damastenen Tischtuche und einem Dutzend Servietten herein kam, welche die alte Muhme selbst gewebt hatte. In jedem Zipfel war das Familien-Wappen, und in der Mitte eine Vorstellung der Schlacht bei Worcester, welcher einer ihrer Vorfahren als Hauptmann unter des Königs Armee beigewohnt hatte. Die gute Frau machte ihm eine weitläuftige Beschrei-

bung von dem allen, und wandte die Zwischenzeit, die ihr vom Theeeinschenken übrig blieb, dazu an, ihm die Vortreflichkeit der Arbeit zu zeigen. Sie fügte hinzu, daß sie dies zum Geschenk für seine Frau bestimmt hätte, wenn er sich einmahl verheirathen würde.

Harley seufzte und machte ein seltsames Gesicht dazu, und nachdem er ihr einen guten Tag gewünscht hatte, ging er im Garten spatzieren.

Er setzte sich an einem Orte nieder, wo er eine sehr schöne Aussicht vor sich hatte. Er stützte sich auf seine Hand, und stieß mit seinem Stock in den Boden. „Miß Walton verheirathet? sagte er: doch was thut das mir? Möchte sie doch glücklich sein! Ihre Tugend verdient es, sonst kann mir ihre Verheirathung sehr gleichgültig sein. — Ich hatte romantische Träume im Kopf; — sie sind dahin — würklich ist es mir vollkommen gleichgültig.

In eben diesem Augenblicke sah er jemand, mit einer Bandschleife am Hute, ins Haus gehen. Das Blut stieg ihm bei seinem Anblicke ins Gesicht. Er sah einige Zeit starr nach der Thür, wo er hereingegan-

gegangen war, und dann sprang er plötzlich auf, und folgte ihm auf dem Fusse nach.

Als er sich der Küchenthüre näherte, wo er glaubte, daß der fremde Mensch hereingegangen sei, schlug ihm das Herz so stark, daß er nicht so viel Kraft hatte, Petern zu rufen. Er stand eine Weile athemlos, und horchte an der Thüre. Zufälliger Weise kam Peter heraus. „Haben Ihro Gnaden was zu befehlen?„ — „Wer ist der Mensch der jetzt von Herr Walton gekommen ist? — „Von Herr Walton? Es ist keiner von seinen Leuten da, daß ich nicht wüßte? — „Ist er auch nicht von Herr Benson? — Er erwartete die Antwort nicht, sondern, nachdem er inzwischen den Hut mit der bunten Bandschleife betrachtet hatte, der an der Thür hing, lief er in die Küche, wandte sich an den Fremden, den er da fand, und fragte ihn mit einer fast zitternden Stimme: ob er etwas an ihm zu bestellen habe? „Der Mensch wurde verwirrt, und sagte, daß er Ihro Gnaden mit nichts beschwerlich fallen wolle. „Ist er nicht einer von Herr Bensons Leuten? — „Nein, sagte er. „Denn nehme er's nicht übel, mein Freund, ich vermuthete es aus seinem Hute. —

„Ich diene dem Könige, und das Zeichen am Hute tragen wir immer, wenn wir Rekruten ausheben. — „Rekruten? Und seine Augen funkelten bey diesem Worte. Er nahm den Soldaten bey der Hand, drückte sie ihm, und befahl Petern, von der Tante eine Flasche von ihrem besten Getränke zu holen. Die Flasche wurde gebracht. „Er muß auf des Königs Gesundheit trinken, sagte Harley, und das in einem vollen Glase. — „Der König und Ihro Gnaden! „— Nein, er muß erst des Königs Gesundheit allein trinken, dann kann er es mit einem andern Glase auf die meinige thun. „ Peter sah seinen Herrn an, und füllte das Glas mit einigem Unwillen. „Nun auf seine Schöne, jeder Soldat hat doch sein Mädgen. — Der Mensch entschuldigte sich. — Auf seine Liebste! das muß er nicht versagen. „ Es war der Frau Margery bester Liqueur. Peter stand und hielt zwar die Flasche schief, aber doch so, daß nicht ein Tropfen heraus konnte. Fülle es Peter, sagte sein Herr, fülle es bis oben an. „ Peter schenkte es voll. Der Soldat nannte Suschen Simpson, und leerte es auf einen Zug aus. „Er ist ein braver Bursch, sagte Harley, ich bin ihm gut. Er schüt-

schüttelte ihm nochmal die Hand, befahl Petern ihn zu Mittag zu behalten, und gieng ganz munter und vergnügter als gewöhnlich in sein Zimmer.

Er blieb inzwischen nicht lange in dem Genusse des Vergnügens. Es traf sich eben, daß der Pfarrer mit ihm zu Mittage speißte, dessen Besuche eigentlich mehr der Muhme, als dem Vetter galten. Und viele kluge Frauen im Kirchspiele, die gleich einigen Philosophen das glückliche Talent hatten, alles erklären zu können, gaben vor, daß der Pfarrer und die Muhme eine besondere Zuneigung zu einander hätten, die in der Folge wohl die zärtlichste Vereinigung nach sich ziehen könnte. Wenn man voraussetzt, daß die Vordersätze richtig sind, so möchte sich der Schluß wohl haben rechtfertigen lassen. Denn sie hatte sich oft erklärt, daß sie sehr viel auf die vorigen Zeiten hielte, wo ein Liebhaber wohl sieben Jahre zu den Füßen seiner Geliebten seufzen muste, ehe ihm nur ein Handkuß erlaubt wurde. Es ist wohl wahr, daß Frau Margary eben in ihr großes Stufenjahr treten sollte, aber was that das? In dem Alter glauben wir gerade wieder jung zu werden. Uebrigens glaube ich nicht, daß an der ganzen Sache etwas dran war. Sie stand mit

dem Pfarrer blos der Genealogie wegen in Verbindung, denn in dieser Wissenschaft gab er der Frau Margary nichts nach. Er war auch in der neuern Geschichte nicht unbewandert, sondern ein eben so großer Politiker als Neuigkeitskrämer.

Kaum hatte er das Dankgebet nach Tische verrichtet, als er der Frau Margary erzählte, daß sie bald ein paar weiße Handschuhe parat halten müßte, weil er für gewiß erfahren hätte, daß Herr Benson sich mit Miß Walton verheirathen werde. Harley verschüttete das Glas Wein, das er eben zu Munde führte. Er hatte inzwischen doch Zeit, sich wieder zu erholen, ehe der Pfarrer alle besondere Umstände seiner Neuigkeit ausgekramt hatte. Er nahm alle Standhaftigkeit, deren er fähig war, zusammen, füllte ein Glas, und brachte Miß Waltons Gesundheit aus. „Von Herzen gern, sagte der Pfarrer, die Braut soll leben! „Harley wollte auch Braut sagen, aber das Wort erstarb ihm im Munde. Seine Verwirrung war merklich, aber der Pfarrer fing ein genealogisches Gespräch mit der Frau Margary an, und Harley hatte bald Gelegenheit, sich von ihnen los zu machen, während sie in einer Untersu-

chung vertieft waren, ob ein gewisser großer Mann zu Zeit Heinrichs des siebenten Richard oder Humphry geheißen habe.

Er sah seine Muhme nicht eher wieder als bey dem Abendessen. Bis dahin war er als ein unruhiger Geist um die Gegend spazieren gegangen, wo sein Schatz verborgen war. Er kam bis an eine kleine Thüre, die in ein Wäldchen führte, das nahe an Waltons Hause lag, und wozu ihm dieser den Schlüßel gegeben hatte. Er wollte sie eben öffnen, als er unten auf der Terrasse Miß Walton mit einem Mann im Reitrock spazieren gehen sah, den er sogleich für Benson hielt. Er stand einige Zeit still, seine Hand zitterte so sehr, daß er den Schlüssel kaum umdrehen konnte, inzwischen öffnete er doch die Thüre, und gieng einige Schritte vorwärts. Der Miß Schooshund horchte auf und bellte; er blieb wieder stehen, und sein Entschluß wurde wankend. Endlich kehrte er um, schloß die Thüre wiederum so leise als möglich zu, und stellte sich auf den Zehen, um über die Mauer ihnen so lange zusehen zu können, bis sie weggiengen. In dem Augenblicke bließ ein Schäfer in sein Horn. Der roman-

mantisch traurende Ton überwältigte ihn, und das fehlte nur noch, daß ihm so ein Ton angegeben wurde — er seufzte, vergoß eine Thräne und — kehrte zurück nach Hause.

Beym Abendessen bemerkte seine Muhme, daß er heute ernsthafter als gewöhnlich sei, aber sie argwohnte die Ursache davon nicht. In der That mag es manchem seltsam vorkommen, daß sie die einzige Person im Hause war, die nichts von seiner Zuneigung zu Miß Walton wußte. Unter den Leuten im Hause gab das oft Stoff zu ihren Gesprächen; vielleicht war ihre jungferliche Kälte — doch wir sind nicht befugt, hievon Rechenschaft zu geben.

In ein paar Tagen wurde er wieder seiner selbst so mächtig, daß er im Stande war, Verse zu machen. Beifolgendes Schäfergedicht, ließ er einige Zeit hernach in einem benachbarten Hause, wo er Besuch ablegte, an den Griff des Theekessels sitzen, und als ich nach ihm Thee einschenkte, steckte ich es durch eine gleiche zufällige Zerstreuung in die Tasche. Es ist so, wie man es von jemand vermuthen kann, der nur zum Zeitvertreib Verse macht. Der gutherzige Ton, der darin herrscht, gefiel mir, weil ich gemeinig-

lich bemerkt habe, daß die Verfasser solcher Elegien ihren verlohrnen Gebieterinnen zu viel Vorwürfe machen, daß ihre Wahl einen andern getroffen hat. Ich will eben nicht an der Heftigkeit ihrer Leidenschaft zweifeln, aber Liebe ist doch etwas mehr als Dankbarkeit.

Lavinia.

Ein Schäfergedicht.

Warum stehlen sich diese Seufzer aus meiner Brust heraus? Warum starre ich den Boden an? Gib mir die Flöte, und ich will suchen, meine Sorgen zugleich auszuhauchen.

Sonst entsprachen meine Töne dem Lächeln der ländlichen Muse. Warum solte die Flöte nun nicht mehr Klang für ihren Spieler haben?

Sonst ermunterte mich Laviniens süßer Gesang, und meine Flöte stimmte in dem liebepreisenden Chor

mit

mit ein. O der zerstörenden Zeit! Lavinia — kann nun nicht mehr die Meine sein.

Das Schicksal bestimmt einen Würdigern, den sie glücklich machen soll. Aber wenn meine Hoffnung entflohen ist, soll ich Betrogener dich deswegen weniger lieben?

Sie ist reitzend wie der Morgen; mit Entzücken staunte ich sonst ihre Schönheit an. Aber so sehr war ihre Schönheit mit Tugenden geziert, daß ich es nie versuchte jene zu besingen.

Ich nannte sie nicht Göttin der Liebe, nicht himmlische Schönheit. Andere hätten ihre Leidenschaft so beschreiben können, aber das waren zu schwache Ausdrücke meines Gefühls.

Nie bekleidete ich dieses Gefühl der Natur mit Kunst. Worte konnten es nicht faßen. Es klopfte in jedem Pulsschlage, und strahlte aus jedem meiner Blicke.

O Thor! Der du um den Beifall der Mode buhlest! Dein Gefühl wird durch Mode bestimmt. Aber ach! War Liebe je Mode?

Zwar wird oft die Zunge gepriesen, die gleisnerisch heuchelt. Aber Lavinia war weise genug, einen

Goldstoff zu verachten, der von der Thorheit gewebt war.

Wenn ich sprach, sah ich ihre abgewandte, nachdenkend süße Mine! Und doch sprach ich nichts, das nicht jeder Schäfer gewust, und ein Thor sich nachzusprechen geschämt hätte.

Sanft ist sie, als die Thautropfen, die von den honigvollen Blumen herabträufeln. Vielleicht lächelte sie auf die ganze Natur, wenn ich glaubte, daß sie mir zulächelte.

Aber wie soll ich von ihren Reizen sprechen, die jetzt mein Elend machen! Und doch liebe ich dies schmerzhafte Andenken zu sehr, als daß ich es mir aus dem Sinn schlagen sollte.

Ihr gefühlvollen Seelen, die ihr nicht dem sinnlichen Vergnügen allein frohnet, die ihr den wahren Herzenssinn, der den Kindern der Welt unbekannt ist, im Busen tragt.

Ihr wißt, wenn ich es gleich nicht ausdrücken kann, ob ich mich aus Thorheit meinem Schmerze überlasse. Auch werdet ihr nicht glauben, daß es mir an Klagetönen fehle.

Ich stütze mich seufzend auf die Hand. Meine Freunde tadeln meine süße Traurigkeit. Aber mich dünkt, ob ich gleich nicht kann sagen warum, ich möchte ihnen nicht ähnlich sein.

Wenn ich die Morgenröthe in ihrer Pracht anbrechen sah, so schien mir die ganze Natur in einem schönern Lichte. Hat sie jetzt ihren milden Einfluß verloren? Denn mich dünkt, daß ihr Anblick meine Schwermuth vermehrt.

Wenn ich sonst am Bache stand, erfreuete mich sein sanftes Gemurmel. Jetzt ist mir der Schall dumpf, und alle Ufer scheinen mir in dunkeln Wolken eingehüllt zu sein.

Sonst lachte ich bei dem Schertz meiner Freunde. Jetzt lachen sie, ohne daß ich weiß warum, ob gleich mein verwirrter Blick darnach zu fragen scheint.

Sie singen den süßen Frühlingsgesang, und finden Freude daran. Einst kam mir das Lied munter vor; jetzt ist es melancholisch.

O ich bedarf der Dämmerung, wo nur ein schwacher Strahl des Lichts durchzittert. Die Schrecken der

Nacht,

Nacht, wo Dunkelheit und öde Stille herrscht, sollen mir willkommen sein.

Leite mich zu den wellenlosen Bach, in welchem sich der Mond spiegelt, und zu dem neugemachten Grabe, wo der Liebhaber verschmachten,

Und in dessen stillem Schooß ich mit allen meinen Sorgen schlafen könne! Wenn Lavinia alsdenn von ungefehr an mein Grab kommen solte! — Eine Thräne von ihr auf mein Grab würde alle Bitterkeit des Todes wegwaschen!

Wenn je die Seelen der Gerechten in diesen Aufenthalt der Sorgen zurückkehren, so würde es meine Lieblings-Beschäfftigung sein, über ihr Schicksal zu wachen.

Wenn ich denn vielleicht den sanften Strom ihrer Gedanken aus ihrer Brust leiten könnte, und ihre Adern mit Freude durchströmen, oder bei drückenden Sorgen ich sie mit Geduld waffnen könnte!

Dann, dann würde ich ihr zuflüstern, daß ihr Kolin getreu war, und beobachten, ob ich nicht ganz aus ihrem Herzen verbannet sei!

Der Mündel.

Ein-Fragment.

*** „Was nun schon die feinere Erziehung betrifft, Herr Harley, die Ausbildung des Geistes und Herzens, — — man errege das feinere Gefühl, man sehe die Dinge so an, wie sie sind, und bringe sie denn vor dem Richterstuhl des Herzens, so werden die Aussprüche allemal gerecht sein. Laß denn auch die Welt dazu lächeln! Die Jugend, die den Grund davon nicht argwohnt, ist zufrieden und lacht mit. — Es giebt Leute, die uns auf die niederträchtigsten Gegenstände weisen, und dabei von der Schönheit der Tugend sprechen. Meine grauen Haare haben mich nicht vergessen laßen, daß ich einst jung, auf das Vergnügen erpicht war, aber doch dabei den Vorsatz hatte, nicht weniger rechtschafen als glücklich zu sein.

Ich hatte Begriffe von Tugend, von Ehre, von Wohlwollen, aber ich gab mir niemals die Mühe, sie zu erklären. Doch fühlte ich meinen Busen bei

ihrer

ihrer Vorstellung schwellen, und hielt die angenehmsten Selbstgespräche. — Er ist unmöglich, sagte ich. Daß es nur halb so viel Schurken geben kann, als man sich einbildet.

Ich gieng auf Reisen, weil es nun einmal Mode ist, daß junge Leute von meinem Stande reisen. Auch, weil es Mode ist, hatte ich einen Gouverneur. Aber mein Hoffmeister war ein Edelmann, und das pflegt nicht immer Mode zu sein. Inzwischen war sein Adel alles, was ihm von seinem Vater übrig geblieben war, dessen Verschwendung ihm nicht einen Schilling zur Aufrechthaltung seines Adels hinterlaßen hatte.

„Ich habe eine Bitte an sie, liebster Montfort, sagte mein Vater, die sie mir nicht abschlagen müßen. Sie sind als Mann auf Reisen gegangen, und weder Frankreich noch Italien haben aus Montfort etwas gemacht, dessen sich Montfort vor seiner Abreise aus England geschämt hätte. Mein Sohn Edward geht auf Reisen, wolten sie ihn nicht unter ihrer Aufsicht nehmen? — Er erröthete — auch meines Vaters Gesicht war wie Scharlach — er drückte seine Hand an seinen Busen, als wenn er hätte da-

mit sagen wollen — mein Herz hat nicht die Absicht, sie zu beleidigen. — Montfort seufzte. — Ich bin ein stolzer Narre, sagte er, verzeihen sie mir. „ — Wohlan! er seufzte nochmal — Wenn ich schon abhängig sein soll, so will ich es von meinem Sedley sein. „Abhängig? antwortete mein Vater, wie kann ein solches Wort unter uns statt finden? Warum sollten mich neun tausend Pfund jährlicher Einkünfte der Freundschafft Montforts unwürdig machen? — Sie umarmten sich, und ich reisete bald hernach unter Montforts Begleitung ab.

Wir kamen nach Mayland, wo mein Vater einen Freund hatte, dem er in England einige Dienste hatte leisten können. Der Graf, denn er war von Stande, befliß sich, meinem Vater seine Erkenntlichkeit durch eine besondere Aufmerksamkeit für seinen Sohn zu bezeigen. Wir lebten in seinem Pallaste, wo wir von seiner Familie besucht, und von seinen Freunden geliebkoset wurden, und ich fing an, mich hier so wohl zugefallen, daß ich England als ein fremdes Land ansah.

Der Graf hatte einen Sohn, der nicht viel älter als ich war. In diesem Alter wird es uns nicht

schwer, sich Freunde zu machen. Wir waren es den ersten Tag unserer Bekanntschafft.

Er führte mich in eine Gesellschafft von jungen Leuten, deren Glücksumstände sie im Stande setzten, alle Vergnügungen zu genießen, und deren Neigungen sie zu ihrer Aufsuchung anreitzten. Nachdem ich einige vergnügte Abende in ihrer Gesellschaft zugebracht hatte, wurde mir dies so zur Gewohnheit, daß ich nicht mehr ohne derselben sein konnte, und unsere Zusammenkünfte, die vorher schon häuffig gewesen waren, wurden nun auf gewisse Tage bestimmt.

Zuweilen spielten wir in den Zwischenstunden unserer Freuden. Ich war in dieser Kunst ein Neuling, und gab, wie alle Anfänger, ein starkes Lehrgeld. Aber dies war nicht das einzige Uebel, wovon Montfort voraussahe, das diese Gesellschaft für mich nach sich ziehen würde. Inzwischen waren bittere Lectionen nicht die Methode, welche er bei mir befolgte. Er fragte mich zuweilen nach der Beschaffenheit der Gesellschaft, aber seine Fragen waren von der Art, daß sie der gleichgültigste Mensch hätte thun können. Ich erzählte ihm viel von ih-

rem Witz, von ihrer Beredsamkeit, von der Wärme ihrer Freundschaft, und von der Empfindlichkeit ihres Herzens. „Und ihre Ehre, sagte ich, indem ich meine Hand auf mein Herz legte, ist wohl nicht in Zweifel zu ziehen. Montfort schien sich darüber zu erfreuen, und bat mich, ihn in diese Gesellschaft einzuführen. Ich that dies bei unserer nächsten Zusammenkunft.

Die Unterhaltung war so lebhaft als gewöhnlich. Sie zeigten alle den glänzenden Witz und die Munterkeit, welche Montfort nach meiner Beschreibung erwarten konnte. Es kam auch die Materie über die feinen Empfindungen vor, und ihre Ausdrücke darüber, besonders der Freunde unsers Grafen, glühten vom Feuer der Ehre, und löseten sich in die zärtesten Gefühle auf. Montfort war über die Gesellschaft entzückt, und als wir weggiengen, machte er mir die größesten Lobeserhebungen von ihr. „Wann sollen wir sie wiedersehen? — fragte er. Mir war diese Frage sehr angenehm, und ich versprach ihm, ihn morgen wieder hin zu führen.

Als wir auf dem Wege dahin waren, nahm Montfort einen andern Weg mit mir, um vorher, wie

wie er mir sagte, die Arbeiten eines jungen Bildhauers zu besehen. Als wir nahe an dem Hause waren, wo Montfort sagte, daß er wohnte, begegnete uns ein Knabe von ohngefähr sieben Jahren in der Straße. Sobald er Montfort sahe, stand er still, faßte ihn bei der Hand, und sagte; mein theurester Herr, mein Vater befindet sich recht wohl, er wird leben bleiben und für sie beten und sie segnen. Ja gewiß er wird sie segnen, ob sie gleich ein Engländer sind, und vielleicht noch etwas schlimmers, wie der Mönch diesen Morgen sagte, daß ich aber nicht recht verstanden habe, aber er meinte, daß sie nicht im Himmel kommen würden; aber er wird gewiß im Himmel kommen, sagte ich, denn er hat meinen Vater gerettet; kommen sie doch zu ihm, gnädiger Herr, das wird ihn recht glücklich machen. „ — Nein, mein lieber Kleiner, ich bin mit diesem Herrn für jetzt versagt. „ — O er kann ja mit ihnen kommen, denn ich bilde mir ein, daß er auch ein Engländer ist, er muß mitkommen, da wird er lernen, daß ein Engländer auch seelig werden kann. „ — Montfort lächelte, und wir folgten dem Knaben.

Nachdem wir noch eine Straße durchgegangen waren, kamen wir an das Thor eines Gefängnisses. Ich äußerte darüber meine Verwunderung, unser kleine Führer bemerkte es, und sagte; fürchten sie sich, mein Herr? Sonst habe ich mich auch gefürchtet, aber mein Vater und meine Mutter sind hier, uud wo die sind, da fürchte ich mich niemals. „ — Er nahm mich bei der Hand, und führte mich durch einen dunkeln Gang; am Ende desselben kamen wir an eine kleine Thür, wo er klopfte. Ein Knabe, der noch kleiner als unser Führer war, machte die Thüre auf. Montfort trat mit einem Blick herein, worin etwas göttliches zu sein schien. Ich folgte stillschweigend und voller Erstaunen.

Auf etwas, das einem Bette ähnlich sah, lag ein Mann, mit einem, wie es schien, von Krankheit abgezehrten Gesichte, und mit einem Blicke einer stillen Niedergeschlagenheit. Ein Bündel schmutziger Lumpen diente ihm zum Kopfküßen. Aber er ruhte auf etwas besseren — auf den Arm eines Frauenzimmers, die neben ihm kniete, schön als ein Engel war, aber eine hinfallende Mattigkeit zeigte; das wahre Bild der Melancholie, die beständig ihren

Gegen-

Gegenstand aufsucht, um ihrer Traurigkeit Nahrung zu geben. Eine Thräne stand in ihrem Auge, die der kranke Mann, so wie sie fiel, aufküßte, und seine eigenen durch ein Lächeln zurückhalten wolte. — Als sie den Montfort sahe, kroch sie auf den Boden zu ihm hin, und umfaßte seine Knie. Er hob sie von der Erde auf. Sie schwang ihre Arme um seinen Nacken, und äußerte ihre Dankbarkeit durch ein Schluchzen, das weit mehr sagte, als Worte hätten ausdrücken können.

Beruhige dich meine Liebe, sagte der Mann im Bette. Der, dessen Güte deine Bewegung veranlaßt, wird den Ausbruch derselben verzeihen. „ — Was ist das, Montfort? sagte ich, was sehe ich? was soll ich thun? „Sie sehen, antwortete der Kranke, einen Unglücklichen, der in Armuth gesunken, aufs Krankenbette gestreckt ist, und seinen Tod im Gefängnisse erwartet! Aber das ist noch nicht alles; — sehen sie hier seine Frau und Kinder, die kein Brodt haben, und denen er keins schaffen kann! Dem ungeachtet sollten sie nicht glauben, wie heiter sein Gemüth ist: Der Stolz der Tugend erhebt sein Herz mitten unter dem drückendsten Kummer. Sein

Herz schlägt sogar von Mitleiden mit dem Mann, dessen Grausamkeit es fast gebrochen hat. Ich vermuthe, daß sie ein Freund des Herrn Montfort sind. Kommen sie näher, und ich will ihnen meine Geschichte erzählen, wozu ich, so kurz sie auch ist, kaum Athem genug haben werde. „Der Sohn des Grafen Respino (bei diesem Worte schrack ich auf, als ob ich auf eine Schlange getreten hätte) hatte längstens eine sträfliche Leidenschaft für meine Frau gehabt, und ihre Klugheit hatte mir dies verheelt, aber er war endlich so frech, es mir selbst zu sagen. Er versprach mir Geld, wenn ich meine Ehre dahin geben wollte und drohte mir mit Elend, wenn ich sie zu vertheidigen suchen sollte. Ich wieß ihn mit der verdienten Verachtung ab. Die Folge davon war, daß er einige Bösewichter dung, (denn ich bin überzeugt, daß sie es auf sein Geheiß thaten) welche mich auf der Straße zu ermorden suchten. Aber ich vertheidigte mich so, daß sie endlich die Flucht nehmen mußten, nachdem sie mir einige Stiche beigebracht hatten, von denen jedoch keiner tödtlich war. Aber er ließ sich dadurch von seiner Rache nicht abschrecken. Ich hatte bei meinem kleinen Handel einige

Schul-

Schulden, die er annahm, um mich zu verderben. Noch ehe meine Wunden geheilt waren, wurde ich hier eingeschlossen. Meine liebe Frau und diese beiden Knaben gingen mit mir ins Gefängniß, um zusammen zu sterben. Aber die Vorsicht wachte für mich, und sandte mir zu meiner Erhaltung den Herrn Montfort. Er hat meine Familie von dem verzehrenden Hunger gerettet, und mich vom Rande des Grabes zurückgeruffen, wohin mich meine Krankheit und der äußerste Mangel gebracht hatten.

Unmenschlicher Bösewicht? rief ich aus, und richtete meine Augen gen Himmel. Ja gewiß unmenschlich, sagte die liebenswürdige Frau, die neben mir stand. Womit hatten wir ihn beleidigt? Was hatten ihm diese kleinen unschuldigen Kinder gethan, daß er auch diese seiner Rache aufopfern wollte? Ich griff nach einer Feder, welche in einem Schreibzeuge auf einem Tische lag „ — Darf ich fragen, wie hoch sich die Summe beläuft, um derentwillen sie gesetzt sind? — Ich habe alles bis auf fünf hundert Cronen bezahlt, erwiederte er. — Ich schrieb eine Anweisung auf meinen Wechsler, bei dem ich von meinem Vater für 2500 Cronen Credit

hatte,

hatte, und übergab sie seiner Frau. „Sie empfangen darauf, Madam, sagte ich, eine Summe, die mehr als hinlänglich ist, ihren Mann zu befreien; was ihnen übrig bleibt, kann ihnen zur Aufmunterung ihres Fleißes dienen.„ Ich wollte nun weggehen, aber sie ergriffen beide meine Hände und die Kinder hingen sich an meinen Kleidern. — O Herr Harley, mich dünkt, daß ich das noch fühle, mein Herz klopft mir für unaussprechlicher Freude — Einen Augenblick, mein Herr, sagte er, es ist nicht meine Absicht, ihnen eine Danksagung zu machen, aber — hier zog er ein Taschenbuch unter seinem Kopfküßen hervor — laßen sie mich wenigstens wissen, was für einen Namen ich neben Herrn Montfort seinen schreiben soll? — Sedley — Er schrieb ihn auf — Vermuthlich auch ein Engländer — Er muß deswegen doch im Himmel kommen, sagte der Knabe, der uns geführt hatte. Es fing an, mir zu viel zu werden, ich drückte seine Hand, womit er die meinige umschlossen hatte, küßte der Frau die ihrige, und lief fort, um den Empfindungen Luft zu machen, die in mir aufstiegen.

O Montfort! sagte ich, als wir aus der Thüre waren. — Es ist Zeit, sagte er, daß wir zu unserer Gesellschaft kommen, der junge Respino und seine Freunde werden uns erwarten. Verdammt sei Respino! sagte ich, lassen sie uns den Augenblick Mayland verlassen, aber stille, ich will ruhig sein — ihre Bleifeder Montfort — ich schrieb auf ein Stück Papier:

An Herrn Respino.

Wenn sie diesen Brief erhalten, werde ich schon weit von Mayland sein. Empfangen sie meinen Dank für alle Höflichkeiten, welche sie und ihre Familie mir erwiesen haben. Was die Freundschaft anbetrift, mit welcher es ihnen gefallen hat, mich zu beehren, so habe ich so eben einer Scene in einem Gefängnisse beigewohnt, wodurch dieselbe auf ewig aufgehoben ist. Sie werden vermuthlich mit ihrer Gesellschaft über meine Schwäche lachen, wie sie es wohl nennen werden. Aber lachen sie immer. Affectiren sie einen Triumph; ich fühle ihn.

Edward Sedley.

Sie

Sie können den Brief hinschicken, wenn sie wollen, sagte Montfort ganz kaltblütig, aber Respino bleibt doch ein Mann von Ehre, die Welt wird deswegen nicht aufhören, ihn dafür zu erkennen. „Das kann wohl sein, antwortete ich, aber ich beneide einen solchen Ruf nicht. Wenn das die Ehre der Welt ist, wenn solche Leute die Stützen derselben sind „ — Essen sie wohl Makaroni? fragte Montfort. — —

* * * *

(Hier hatte der Pfarrer die größte Verwüstung im Manuscripte angerichtet, und von den folgenden Kapiteln fand ich so wenig zusammenhängende Stellen, daß selbst die Partheilichkeit eines Herausgebers sich nicht untersteht, sie bekannt zu machen. Ich sahe wohl aus einigen Stellen, daß noch viele Sentenzen in dem vorherigen Ton folgten, Erzählungen kleiner Begebenheiten, worin sich der Mann, der so scharfsinnig urtheilte, und so innig fühlte, immer noch in seinem größesten Lichte zeigte, auch enthielten sie noch manche nützliche Vorschriften und Beispiele, aber es ist leicht möglich, daß

vie-

viele meiner Leser, die so von ungefähr über dies Buch kommen, schon manches ohne Vergnügen gelesen haben, und sich daher sehr leicht über den Verlust desjenigen, was hier fehlt, trösten werden. Wer hier die Verwickelungen eines Romans erwartet hat, dem werden einige kleine Zufälle in einem unbedeutenden Lebenslaufe, der sich nur durch Züge des Herzens unterscheidet, nicht viel Unterhaltung verschaft haben.

Ich fand auch aus den gemeldeten abgebrochenen Stellen, und nach den Untersuchungen, die ich deswegen im Lande anzustellen mir die Mühe gegeben habe, daß Harleys fernere Geschichte äußerst einfach gewesen ist. So viel sah ich wohl, daß seine Geliebte nicht an Herrn Benson verheiratet ward, aber es scheint aus einem der folgenden Kapitel, welches noch ganz ist, daß Harley nicht die Gelegenheit genutzt hatte, seine eigene Leidenschaft zu entdecken, nachdem sein Mitwerber unglücklich gewesen war. Seine Gesundheitsumstände scheinen um diese Zeit Gedanken von der Art nicht erlaubt zu haben; er war mit einem gefährlichen Fieber befallen worden, womit er von dem Edwards an-

gesteckt wurde, den er in einer gleichen Krankheit pflegte. Von dieser Krankheit wurde er nur sehr unvollkommen wiederhergestellt, und ob er gleich nicht mehr klagte, so hatte doch seine Gesundheit offenbar gelitten.

Es scheint indessen doch, daß die Scharfsinnigkeit irgend eines Freundes den Grund seines Vorfalls entdeckt, und der Muhme mitgetheilt habe, nemlich seine hoffnungslose Liebe zu Miß Walton, denn nach den Begriffen der Welt konnte der Liebe eines Mannes von Harleys Glücksumständen zu einer Erbin von 4000 Pfund jährlicher Einkünfte, keine Hoffnung übrig bleiben.

Ob der Fall hier statt fand, wird vielleicht das nächste Kapitel lehren, welches nebst den beiden folgenden, die den Beschluß machen, den unglücklichen Zufällen entgangen ist, die den übrigen so nachtheilig waren.)

Fünf-

Fünf und funfzigstes Hauptstück.

Er sieht Miß Walton und ist glücklich.

Harley war einer von den wenigen Freunden, die mir ein mißgünstiges Schicksal zurück gelassen hatte. Sein gegenwärtiger Zustand machte mich daher sehr bekümmert, und es gieng kein Tag vorbei, wo ich nicht einen Versuch machte, die Ursache davon zu entdecken.

Der Arzt, welcher ihn besorgte, hatte mir den Abend vorher gesagt, daß er ihn merklich besser als bisher gefunden habe. Ich erkundigte mich sogleich den nächsten Morgen, ob sich eine so willkommene Nachricht bestätige.

Als ich in das Zimmer trat, fand ich ihn auf dem Bette sizend, er stüzte sich auf seine Hand, und hatte die Augen aufwärts gekehrt, als ob er in einer nachdenkenden Begeisterung wäre. Sein Blick hatte immer die offene Güte, welche ihm Achtung erwarb. Aber jezt las man etwas mehr darin — er war triumphirend.

Er stand auf, und gieng mir mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit entgegen. Als ich ihm die gute Nachricht gab, die ich von seinem Arzt hatte, sagte er; „Ich bin so wunderlich, daß ich hierin meinem Arzte nicht traue — meine Ahndung kann falsch sein — aber mich dünkt, daß ich mein herannahendes Ende fühle, und daß meine jetzige Munterkeit mich nur desto geschwinder zum Grabe führen soll.

Es hat etwas würdiges, die Welt zu einer Zeit zu verlaßen, wo die Schwächlichkeit des Alters unsere Kräfte noch nicht untergraben hat. Diese Welt, lieber Karl, ist ein Schauplatz, auf dem ich mich niemals sehr gefallen habe. Ich war nicht für das Getümmel der Geschäfftigkeit, noch für die Zerstreuungen der Lustigkeit. Bei tausend Gelegenheiten erröthete ich über meine Aufführung, wenn ich glaubte, daß man sie bemerkte, da mir doch meine Vernunft sagte, daß ich hätte erröthen müßen, wenn ich anders gehandelt hätte — Es ist ein Schauplatz der Verstellung, des Zwanges, der Täuschung, Ich verlaße ihn, um in einen Zustand überzugehen, von welchem ich glaube, daß er die Glückseeligkeit gewährt, die die Tugend erwarten kann.

kann. Ich sehe auf mein vergangenes Leben mit dem Bewustsein zurück, daß ich mich nur weniger Sünden schuldig weiß, von denen ich Rechenschafft zu geben habe. Es sind, ich gestehe es, Flecken da, die das Gemählde etwas verunstalten. Aber ich traue auf die Güte des höchsten Wesens, und weide mich an dem Gedanken, daß sie auch gegen mich groß sein werde. Ich fühle, daß sich mein Geist bey dem Gedanken erhebt, daß ich in die Gesellschaft der Seeligen treten soll, die weise als Engel, und unschuldig als Kinder sind. — Er ergriff jetzt meine Hand, und fand sie von einer Thräne nas, die mir entfallen war — Seine Augen gingen ihm auch über — wir saßen einige Zeit stillschweigend — Er versuchte endlich, einen ruhigern Blick anzunehmen. Es giebt nur wenige Dinge, sagte er, die mir wieder meinen Willen ins Gedächtniß kommen, und mir das Leben werth machen. Ich bin mit einigen wenigen Freunden beglückt gewesen, die mich mit dem menschlichen Geschlechte versöhnt haben. Ich erinnere mich mit dem zärtesten Gefühl, aller vergnügten Augenblicke, die ich mit ihnen durchlebt habe. Aber wir sollen

uns einst wieder sehen, mein Freund, und uns dann niemals mehr trennen. Es giebt einige Empfindungen, die vielleicht zu fein sind, als daß sie die Welt gut heißen würde. Im ganzen genommen, ist die Welt selbstsüchtig, eigennützig, gedankenlos; sie hält alles für romantische Einbildung oder Melancholie, was nicht in dem Kreise ihrer Empfindungen liegt. Wenn in jener Ewigkeit, auf die ich jetzt mein Augenmerk richte, uns noch etwas menschliches ankleben soll, so wünschte ich, daß es diese Gefühle wären, die man — Schwachheiten nennt und — vielleicht sind sie es auch; Aber sie könnten dort eine bessere Richtung bekommen, wodurch sie sich zu dem Range der Tugenden erheben könnten „ — Er seufzete, als er diese letzten Worte aussprach und kaum hatte er sie geendigt, als die Thüre offen ging, und seine Muhme die Miß Walton hereinführte. Lieber Vetter, sagte sie, hier ist Miß Walton, die so gütig ist, selbst herzukommen, und sich nach ihrer Gesundheit zu erkundigen. — Ich bemerkte daß sein Gesicht glüete. Er stand von seinem Sitze auf „ — „Ich kenne Miß Waltons Güte, sagte er, und wenn mir das ein

Recht

Recht gäbe, sie zu verdienen, so könnte ich Anspruch darauf machen." Sie bat ihn, sich wieder zu setzen und setzte sich auf einem Sopha neben ihm. Ich nahm meinen Abschied. Frau Margary begleitete mich bis an die Thüre, und wir ließen ihn mit Miß Walton allein. Sie fragte ängstlich nach seiner Gesundheit. „Ich glaube, sagte er, nach dem, was mir meine Aerzte, wiewohl ungern, sagen, daß ich nicht viel Hoffnung zu meiner Wiedergenesung habe." Sie erschrack als er dies sagte, doch erholte sie sich bald wieder, und versuchte ihn zu überreden, daß seine Furcht ungegründet sei. „Ich weiß, sagte er, daß Personen von meinem Alter sich gemeiniglich die Hoffnung erlauben, die sie mir einzuflößen trachten, aber ich wünschte nicht, daß ich mich irren möchte. Dem Tode als ein Mann entgegen zu gehen, ist eine Wohlthat, die immer wenigen zu Theil wird — Ich wünschte, daß ich es könnte; auch glaube ich nicht, daß ich jemals besser dazu vorbereitet sein könne, als jetzt. — Und das ist es hauptsächlich, was uns im Stande setzt, sich ihm getrost zu nähern. „Sie haben in so fern Recht, erwiederte Miß Walton, aber sie werden

doch zugestehen, daß auch das Leben seinen besondern Werth habe. — Das Leben erhält durch Ausübung der Tugend einen großen Werth, und in so fern haben wir Ursache, es uns zu wünschen. — Der höchste Regierer aller Dinge hat an die Tugend solche Belohnungen geheftet, daß uns diese schon das Leben angenehm machen können. „

Der Gegenstand dieses Gesprächs fing an, zu stark auf Miß Walton zu würken — Harley richtete seine Augen auf, die vorher auf den Boden gerichtet waren: „Es giebt, sagte er mit einer schwachen Stimme, es giebt Gegenstände, Miß Walton, die wir lieben. — Sein Blick begegnete dem ihrigen. Sie geriethen beide in Verwirrung, und suchten sie beide zu verbergen. — „Ich bin jetzt in einem Zustande, sagte er, wo man uns alles zu gute hält, dieser mag mich auch jetzt entschuldigen. — Es ist vielleicht das letztemal, daß ich sie wiedersehe. Ich fühle etwas feierliches in diesem Bekenntnisse, aber mein Herz schwillt von dem, was ich fühle, obgleich meine Furcht und ihre Vollkommenheiten es zurück halten möchten. „ — Er hielt wiederum inne. „Finden sie sich nicht beleidigt,

daß sie die kräftige Würkung derselben auf einen Unwürdigen sehen. — Bald wird dieses Herz zu schlagen aufhören, selbst bei dem Gefühle, das mich nie verlassen wird. — Solte es ein Verbrechen sein, Miß Walton zu lieben — Wenn mein Bekenntniß ein Verbrechen ist, so — werde ich bald dafür büßen. „ — Jetzt flossen ihre Thränen unaufhaltsam. — „Lassen sie mich, sagte sie, ihnen bessere Hoffnung zusprechen — sein sie nicht so gleichgültig gegen das Leben, wenn meine Wünsche es ihnen einigermaßen werth machen können. — Ich werde mich nicht stellen, als wenn ich sie nicht verstanden hätte — ich kenne ihren Werth — ich habe ihn lange gekannt — ich habe sie lange geschätzt — Was soll ich ihnen mehr sagen? — ich habe sie lange so geliebt, als sie es verdienen. „ — Er ergriff ihre Hand — seine Wangen entfärbten sich — ein Lächeln glänzte matt in seinen Augen — so wie er Miß Walton ansahe, wurden sie finster, starr und schlossen sich. Er seufzte und fiel rücklings auf den Stuhl. — Miß Walton that einen Schrei bei diesem Anblicke. Seine Muhme und Bedienten kamen in das Zimmer gelaufen — Sie

 fanden

fanden sie beide ohne Bewegung liegen. — Man rief sogleich den Arzt — Alles wurde versucht, sie ins Leben zurück zu bringen — Auch glückte es ihnen mit Miß Walton — Aber Harley — war auf immer dahin!

Sechs und funfzigstes Hauptstück.

Bewegungen des Herzens.

Ich trat in das Zimmer herein, wo der Körper lag. Ich näherte mich ihm mit Ehrerbietung ohne Furcht, sahe ihn an, und die Erinnerung des Vergangenen beklemmte mich. Ich sahe diesen Körper, der noch einige Augenblicke vorher mit einem Geiste beseelt war, der der Menschheit Ehre machte, nun ohne Sinn und Gefühl vor mir dahin gestreckt. Man vergißt so etwas nicht so leicht. — Ich nahm seine

seine Hand, legte sie in die meinige, und rief ihn zu wiederholten malen bei Namen. — Ich fühlte bei diesem Namen den Puls in allen meinen Adern. Ich sah ihn ernsthaft ins Gesicht, sein Auge war geschlossen, seine Lippen blaß und ohne Bewegung. Der Gram kann eine gewisse Begeisterung veranlassen, wo man vergißt, daß es Unmöglichkeiten giebt. Ich wunderte mich, als ich mich in diesem Falle bemerkte. —

Der Anblick preßte mir ein Gebet aus dem Herzen; es war die Stimme der Menschheit und Gebrechlichkeit. Meine Verwirrung verlohr sich in Nachdenken; es war Zeit, daß ich wieder umkehrte. Ich hatte eben das letzte Lebewohl auf meinen Lippen, als ich den alten Edwards hinter mir stehen sah. Ich sah ihm grade ins Gesicht, aber seine Augen waren auf einen andern Gegenstand gerichtet. Er drengte sich zwischen mich und dem Bette, und starrte die entseelten Gebeine seines Wohlthäters an. Ich sprach mit ihm, ich weiß nicht was, aber er hörte nicht, was ich sagte, sondern blieb in seiner Stellung. Nachdem er einige Zeit so gestanden hatte, gieng er nach

der Thüre. — Er stand still, als er dahin kam, und — kehrte zum zweitenmal um; ich sah zu gleicher Zeit sich seine Lippen bewegen, aber die Stimme, die sie hervorbringeu solten, hörte man nicht. Er versuchte es nochmals wegzugehen, und kehrte zum drittenmal um. — Ich sahe die Thränen seine Wangen herablaufen, denn bedeckte er sein Gesicht mit seinen Händen, seine Brust hob sich krampfhaft unter den Schlägen seines Herzens, und er floh zur Stube hinaus.

Beschluß.

Er hatte zu verstehen gegeben, daß er gern an einem gewissen Orte neben der Gruft seiner Mutter begraben sein möchte. Dies ist eine Schwachheit, der aber alle Menschen unterworfen sind. Und es bleibt immer wenigstens eine Erinnerung

für

für die uns Ueberlebenden, die sich freilich bei einigen sehr leicht erhält. Sanfte Gefühle werden oft durch eine Kleinigkeit erregt, und oft errichten sie ihre Altäre auf den Kopf eines Nagels.

Er ward an dem verlangten Orte begraben. Der Platz wurde durch einen alten Baum beschattet, der der einzige auf dem ganzen Kirchhofe war. Die Zeit hatte ihn ausgehölt, und oft saß ich mit Harley in seiner Hölung, und wir zählten von da aus die Gräber. Als wir das leztemal da vorbeigiengen, dünkte mich, daß er ihn sehr bedeutend ansahe. Ein Zweig von ihm hing gegen uns, und wurde von dem Winde bewegt, er bewegte seine Hand, als ob er es dem Zweige nachthun wolte. Es war etwas weißagendes in seinem Blicke! — Vielleicht findet man diese Bemerkung kindisch, aber zu gewissen Zeiten und an gewissen Orten mag ich gern ein Kind sein.

Zuweilen besuche ich sein Grab, und setze mich in die Hölung des Baums. Dieser Besuch ist mir tausend Predigten werth, denn er facht jedes edlere Gefühl in mir an, und in jedem Pulsschlage fühle

ich

ich die Würkung der Tugend! — man könnte alsdann die Welt hassen — aber ich fühle mich in dem Augenblicke so milde, daß ich nichts hassen könnte, und wenn ich dann die Welt ansehe, so thue ich nichts als daß ich — — die Menschen darin bedaure.

Ende.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

[Mackenzie]

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mackenzie, Henry,

Der Mann von Gefühl

Berlin 1778

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 1423
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11252132-0
VD18 11695625-003